

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt.

### Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.  
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1983.

Sonnabend, den 4. Juni 1904.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.  
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1984.

#### Abonnements-Bedingungen:

Abonnements-Preis: Trümmernummer: 1,10 Mark pro Monat. Einzelhefte: 3,50 Mark, monatlich 1,10 Mark. Wochenhefte: 28 Hefen frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Hefen. Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ 10 Hefen. Postabonnements: 1,10 Mark pro Monat. Eingetragen in die Post-Zeitungs-Preisliste. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat.

Erscheint täglich außer Montags.

#### Die Insertions-Gebühr

Beträgt für die sechsgehaltene Kolonelle oder deren Raum 40 Hefen, für politische und gewerkschaftliche Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 25 Hefen. „Kleine Anzeigen“, das erste (stehende) Wort 10 Hefen, jedes weitere Wort 5 Hefen. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 6 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und Festtagen bis 8 Uhr vormittags geöffnet.

Leitungsumschreibung: „Sozialdemokrat Berlin“.

### Von der Lebenshaltung des Proletariats.

Die Berichte der Gewerbe-Inspektoren sind Plaidoyers auf mildere Umstände für den kapitalistischen Staat und das Unternehmertum, gehalten vor dem Richterstuhl der Arbeiterklasse. Wie ein geschickter Verteidiger sich in seiner Rede sorgsam vor handgreiflichen Unwahrheiten hüten wird, so kann man auch als selbstverständlich von vornherein annehmen, daß alles wahr ist, was an Tatsachen in den Berichten der Gewerbe-Inspektoren steht; aber nicht alles, was wahr ist, steht darin, und oftmals sind, wie das ja auch in andern Verteidigungen vorkommt, durch geschickte Gruppierung und Verwendung des Thatfachenmaterials unberechtigte Effekte erzielt worden. So fällt in dem uns vorliegenden Jahresbericht der königlich-preussischen Regierungs- und Gewerbeämter und Verwaltungsämter für 1903 (Berlin 1904, R. v. Deders Verlag), aus dem wir schon eine Reihe von Mitteilungen gebracht haben, vor allem ein gewisser optimistischer Zug auf; unausgesprochen scheint die Absicht gewaltig zu haben, das Ende der wirtschaftlichen Depression zu „konstatieren“, unter der in den letzten Jahren die deutsche Arbeiterschaft so außerordentlich schwer gelitten hat. Nun geht zwar aus den Berichten, wie ja auch aus den Angaben des Reichs-Arbeitsblatts und der Zeitschrift „Der Arbeitsmarkt“ bereits bekannt war, hervor, daß sich im Jahre 1903 die Arbeitsgelegenheit etwas vermehrt hat und daß die Arbeitszeit-Verfälschungen für beschäftigte Arbeiter ein wenig seltener geworden sind; aber daraus ohne weiteres auf eine Beendigung der Krise zu schließen, geht schon von deswillen nicht an, weil das Verhältnis der Zahl der Mehrbeschäftigten zur Zahl der noch immer arbeitslos bleibenden nicht bekannt ist und bei dem Mangel an geeigneten statistischen Unterlagen auch nicht bekannt werden kann.

Aber es kommt auch noch etwas anderes in Betracht. Für das Wohlergehen der Arbeiterschaft, welche die größte Konsumenten-schicht ist und demnach für den Geschäftsgang in vielen Industriezweigen und der Reproduktion ausschlaggebend sein kann, genügt es offenbar nicht, daß sie — abgesehen von der immer vorhandenen „Reserve-Armee“ — überhaupt beschäftigt findet, sondern daß ihr der erworbenen Lohn ein menschenwürdiges Dasein gestattet. Gerade hier haperte es aber im Jahre 1903 fast in allen Teilen der preussischen Monarchie. Einige Beispiele: „Die Löhne sind an vielen Stellen bis zu 10 Proz. verringert“ (Westpreußen); „Änderungen (d. h. also vor allem Verbesserungen, Red.) in der Lohnhöhe sind nicht vorgekommen“ (Berlin mit Umgegend); „die Erwerbsverhältnisse der Arbeiterbevölkerung sind gegen das Vorjahr unverändert geblieben“ (Posen); „die Löhne sind im allgemeinen dieselben geblieben“ (Oberschlesien); „die Löhne . . . auf derselben Höhe wie im Vorjahre“ (Siegung); aus Oppeln meldet der Beamte: „die Arbeiter scheinen sich der Sonntagsarbeit gern zu unterziehen, um ihr . . . geschmäleretes Einkommen aufzubessern“ — diese Worte sagen wohl genug über die Lebenshaltung der jämmerlich gedrückten schlesischen Proletariat; „die wirtschaftlichen Verhältnisse der Arbeiter sind zumeist gedrückt gewesen, die Löhne haben keine oder nur sehr geringe Aufbesserung erfahren“ (Merseburg); „Höhe der Arbeitslöhne fast durchgehend unverändert“ (Erfurt); „die Löhne haben anscheinend keine merkliche Veränderung erfahren“ (Schleswig); „eine bemerkenswerte Steigerung des Verdienstes der Arbeiter war nirgends zu erkennen“ (Lüneburg und Stade); „keine Veränderung“ (Münster); „zum Teil auch eine Verbesserung“ (Minden); „die Lohnverhältnisse, die im Vorjahre eine ziemlich rückläufige Bewegung angenommen hatten, haben sich nur wenig gebessert“ (Arensberg); „keine nennenswerten Aufbesserungen“ (Kassel); „auch eine Besserung der Lage der Arbeiter“ (Wiesbaden); „keinen wesentlichen Einfluß auf die Löhne“ (Koblenz); „keine Erhöhung“ (Köln); „im allgemeinen gebessert“ (Köln); „auf dem Stand des Vorjahres“ (Sigmaringen).

Wir haben diese Beispiele gehäuft, weil sie geeignet sind, dem Urteil über die Regierung sowohl wie über die hochschulpolitischen bürgerlichen Parteien die rechte Wucht zu geben: die Zollverschworenen der Adressanten von 1902 schwingen erbarungslos ihre Fustel über dieses ausgepörrte Volk, dem selbst die laie Verbesserung der Geschäftslage die Löhne nicht zu haben vermochte. Und dabei wissen selbst die zaghaften und vorsichtigen Gewerbe-Inspektoren von manchen wahrhaft wiesigen Ausbeutungen zu erzählen: der Fall aus dem Regierungsbezirk Siegen ist nicht vereinzelt da, wo in einer mechanischen Weberei eine Weberin 8—10 Pf., eine Treiberin 6—7 Pf. Stundenlohn bezog. Jede einzelne Lohnangabe in dem dicken Berichte legt Zeugnis davon ab, daß der weitaus größte Teil des deutschen Proletariats auch heute noch auf oder selbst unter dem Niveau des Existenzminimums niedergehalten wird. Die Lohnverhältnisse sind empörend, barbarisch! Das ganze Olimbium von Arbeiter-Wohlfahrts-Einrichtungen, Stiftungen zu Gunsten von Arbeitern, Jubiläumsgeschenken, Unterstützungsfonds etc. etc. verfliegt wie blauer Dunst vor den furchterlichen Ziffern der Lohnlisten. Der mit so viel Resonanz, Schreie und, wie wir gern zugeben wollen, auch gutem und mächtigen Wollen in Scene gesetzte Kampf gegen die Tuberkulose als Volkskrankheit kann keine durchgreifenden Erfolge erzielen, so lange die Ernährung unserer Volksmassen nicht besser wird. Schon länger als ein halbes Jahrhundert spricht einer dem andern wie eine Selbstverständlichkeit das Wort nach: „der Mensch ist, was er isst“; man kann auch sagen, daß der Mensch nicht ist, was er nicht isst.

Dah nur die Organisationen der Arbeiter den Kampf gegen die chronische Unterernährung des Proletariats erfolgreich führen können, bestätigen auch die Gewerbe-Inspektoren; in einem andern Zusammenhange wird davon noch zu reden sein. Jetzt soll als wichtig für die Beurteilung der Lebenshaltung der Arbeiter nur noch darauf hingewiesen werden, daß die Preise der Lebensmittel nirgendwo niedriger geworden sind.

Die Angaben in den Inspektionsberichten genügen den billig zu stellenden Anforderungen allerdings nicht; nur der Beamte für Köln hat brauchbare und charakteristische Zahlen zusammengetragen. Ueber den Fleischkonsum, der immer der beste Gradmesser für die proletarische Lebenshaltung ist, erfährt man so gut wie gar nichts; das Wenige, was angegeben ist, läßt sich in den Satz zusammenfassen: „Die wirtschaftlich schwächeren Elemente müssen auf den Genuß frischen Fleisches verzichten.“ Alles in allem: die berauschende Vermehrung von Reichtum und Macht ist ganz und gar auf die besitzende Klasse beschränkt!

### Politische Uebersicht.

Berlin, den 3. Juni.

#### Kultusministerium und Universitäten.

Wir haben gestern Mitteilungen gebracht, wonach Professor Kromayer in Halle sein Lehramt und die Leitung der Universitätspoliklinik für Hautkrankheiten aufgeben und die Poliklinik auflösen mußte, weil für dieses so wichtige Institut im preussischen Finanzministerium kein Geld vorhanden ist. Auf das gemeinschaftliche solcher Zustände haben wir bereits hingewiesen. Nicht unerwähnt aber soll bleiben, daß Professor Kromayer in seiner Schrift auch andeutet, in welcher Weise man im Kultusministerium mit Gelehrten verkehrt. Wir wollen nicht auf den interessanten Briefwechsel eingehen, durch den Professor Kromayer an der Kasse herumgeführt wurde, bis er selbst das Verhältnis löste; wir wollen nur anführen, wie das Kultusministerium selbst mit der durch Vertrag festgelegten Subvention zu schachern versuchte in einer Weise, die einem Privatmann ohne weiteres den Vortritt der geschäftlichen Unlauterkeit zuziehen würde. Das folgende Citat aus der Kromayer'schen Schrift knüpft unmittelbar an das in unserer gestrigen Nummer citierte an. Professor Kromayer schreibt:

Auch betreffs der an sich schon nicht zureichenden pekuniären Subvention stellen sich Schwierigkeiten ein. Nachdem zwar noch im zweiten Jahre des Bestehens der Poliklinik (1901) das Ministerium mir das Gehalt für einen Assistenten bewilligt hatte, weil ich ohne ihn das Krankennaterial schlechterdings nicht zu betätigen im stande war, versuchte es im dritten Jahre (1902) die im vergangenen Jahre bewilligte Subvention auf die Hälfte zu verkürzen. Allerdings gelang es mir nach mehrfachen Verhandlungen, endlich mit gütiger Hilfe des Kurators der Universität Halle die volle Subvention ausgezahlt zu erhalten, aber der gleiche Versuch der Verkürzung wiederholte sich im nächsten Jahre (1903) wieder, und das an den Minister in dieser Sache gerichtete Gesuch blieb überhaupt unbeantwortet. Auf der später noch zu erwähnenden Konferenz im Kultusministerium (31. Oktober 1903) mußte das Ministerium meiner Darlegung zustimmen, daß der Minister nicht berechtigt sei, ohne vorhergehende rechtzeitige Kündigung meine Subvention zu kürzen; dennoch versuchte es ein hochgehaltener Ministerialbeamter zu meinem größten Erstaunen, mich mit der Hälfte der rückständigen Summe zufrieden zu stellen, ein Angebot, das als vertragswidrig von mir abgelehnt, gegen Bewilligung der ganzen noch rückständigen Summe zurückgezogen werden mußte.

Wer die Verhältnisse kennt, kann sich die von Kromayer leider nicht ausführlicher geschilderte Konferenz vom 31. Oktober 1903 leicht vorstellen. Ihr Leiter war das geriebene Finanzgenie des Kultusministeriums, Ministerialdirektor Althoff, dem als Adjutant vermutlich der Decretent für Universitätsangelegenheiten Elster zur Seite stand, bekannt als Staatsanwalt im Disziplinärverfahren gegen unsere Parteigenossen Kronz; möglich daß mal ein oder der andre Beamte anwesend war. Nach der ersten Erörterung der Angelegenheit sagte der joviale Althoff: „Sie haben ja ganz recht, mein lieber Professor, aber wir haben nun mal die Ausbedingungen 2000 (?) Mark nicht übrig; da ist beim besten Willen nichts zu machen; also seien Sie verständig und nehmen Sie, was zu kriegen ist — wir geben Ihnen 1000 Mark und damit ist alle Schere erledigt.“ So ungefähr dürfte es zugegangen sein. In diesem Falle war ja der Herr Ministerialdirektor an den Unrichtigen gekommen; in zahllosen Fällen aber lassen sich die Dozenten, die ja in ihren „Avancementverhältnissen“ mehr oder weniger von Herrn Althoff abhängen, einschüchtern. Freilich sind die „vornehmsten“ Universitätskreise nicht unschuldig an der Art und Weise, die sich Herr Althoff im Verkehr mit Universitätslehrern erlauben darf.

Hierfür nur ein Beispiel: Ein Senatsmitglied einer preussischen Universität wird von einem Berliner Kollegen als seiner plötzlichen Abreise von Berlin interpelliert; er antwortet: „Ich habe soeben auf dem Kultusministerium erfahren, daß eine bei uns freie außerordentliche Professur mit einem Herrn besetzt werden soll, der nicht auf unser Vorschlagsliste steht; da will ich schnell heimfahren und versuchen, ob wir nicht noch unsere Liste ändern können!“ Nun, Leute, die statt offen zu verkünden, das Ministerium pfeift auf unsere Vorschläge, in so unwürdiger Weise unter Täuschung der Öffentlichkeit den Schein zu wahren suchen, verschärfen selbstverständlich für sich und ihre Kollegen das Recht auf Achtung.

Nur selten erfährt Herr Althoff die gebührende Abfertigung. So wird in Universitätskreisen erzählt: Dem mit Recht hochangesehenen Chemiker Fischer war bei seiner Berufung nach Berlin der Bau eines neuen chemischen Laboratoriums zugesagt, da er das alte in Uebereinstimmung mit allen Fachmännern als unzulänglich bezeichnet hatte. Nach Eintritt seiner Professur hörte er nichts mehr von einem Neubau; auf wiederholte Mahnung beim Ministerium erschein eines schönen Tages Herr Althoff im Laboratorium, geht mit Professor Fischer durch daselbe und sagt dann ganz freundlich: „Ich weiß gar nicht, was Sie wollen, lieber Herr Professor, Ihr Laboratorium ist doch sehr schön.“ F. erklärt, daß er sich auf Unterhaltungen hierüber nicht einlassen könne, sondern auf dem ihm bei seiner Berufung versprochenen Neubau bestehe. A. antwortet,

das sei nicht möglich; ein Wort giebt das andre, bis A. den klassischen Ausruf des Arbeitgebers losläßt: „Na, wenn es Ihnen nicht paßt, können Sie ja gehen!“ „Oder Sie, Herr Geheimrat!“ war die kurze Antwort Fischers, die der Unterredung ein Ende machte. Das neue Laboratorium wurde alsbald errichtet.

Es ist Kromayer zu danken, daß er in sachlicher Weise endlich das Verhältnis Ministerium—Universitäten an einem besonderen Fall beleuchtet hat. Nur die Anrufung der Öffentlichkeit kann eine Änderung hervorrufen, die feiges Vertuschen hintanhält.

#### Der Regierungsrat als Arbeiter.

Der bei der Regierung in Wiesbaden beschäftigte Regierungsrat Kolb hat eine — nach den Begriffen seiner Standesgenossen — grauenvoll erschütternde Heldenthat begangen: Er ist — Arbeiter geworden. Zwar nicht in Deutschland, dessen Arbeitsverhältnisse ihm vermutlich allzu ungünstig scheinen, dafür aber in den Vereinigten Staaten von Amerika, von denen er wohl gehört haben mochte, daß sich dort ein Arbeiter besser stellt als ein preussischer Regierungsrat.

Seine Erfahrungen als Arbeiter hat nun dieses schlichte Regierungsrat aus der Werkstatt niedergeschrieben und wird sie demnächst als Buch erscheinen lassen. Das Buch ist uns noch nicht bekannt, aber aus der Vorrede veröffentlicht der Verlag eine merkwürdige Stelle, die folgendermaßen lautet:

„Um die Existenzbedingungen des amerikanischen Proletariats, welches — auch in seinen deutschen Bestandteilen — vom kommunistischen Evangelium nichts wissen will, lernen zu können, gab es nur einen, übrigens ja nicht neuen Weg: ich mußte selber Arbeiter werden. Zeit hatte ich, Keinerlei gesellschaftliche Rücksichten banden mich. Und wieder aufhören konnte ich jeden Augenblick. So entschloß ich mich zu einem Versuch. In Chicago.

So glatt freilich, wie ich mir eingebildet, ging die Sache nicht. Sechs volle Wochen dauerte es, bis ich überhaupt Arbeit fand, wiewohl ich zu jeder ehelichen Handtierung bereit war und kein Mittel unverzagt ließ. Endlich glückte mir's in einer Brauerei. Aber die Freude war kurz. Schon nach Monatsfrist jagte man mich wieder davon. Um keine Zeit mehr zu verlieren, nahm ich Empfehlungen zu Hilfe, welche mir die Thore einer Fahrradfabrik erschloßen. Dort habe ich drei Monate hindurch im Montieraal am Schraubstod gestanden. Einen letzten Monat verlebte ich dann noch in einer Arbeiterberiberge San Francisco. Gearbeitet habe ich dort nicht mehr. Die Energie war mir ausgegangen.

Nicht unparteiisch, sondern mit vorgefaßter An- und Absicht war ich dabei zu Werke gegangen. Fremd, absehend stand ich der modernen Arbeiterbewegung gegenüber. Gegen sie und gegen die, welche ihr Vorschub leisten, wollte ich Material gewinnen im Umgang mit dem ihr gleichfalls abholden, sozialpolitisch indifferenten Proletariat der Vereinigten Staaten.

Mir ist geschähen wie wohl jedem aus unsern Reihen, der ehrlich um diese Fragen sich müht: ich fand Probleme, to o ich Axiome wählte.“

Es ist nicht leicht möglich, in weniger Worten die ganze Furchtbarkeit der sozialen Frage zusammenzudrängen, als es dem Verfasser in diesen Sätzen gelingt. Er geht nach Amerika, sucht Arbeit. Sechs Wochen bleibt er auf der Straße. Endlich gelingt es ihm, Unterschlupf zu finden. Nach wenigen Wochen fliegt er. Und nun nimmt er Empfehlungen zu Hilfe, um eine Stelle zu erringen. Nach drei Monaten ist er erschöpft. Er kann nicht mehr. Die Erfahrung macht ein Mann, der in behaglichen Verhältnissen aufgewachsen, einen gefunden ungedrohenen Kräftevorrat aufgespeichert hat und den keine wirkliche Sorge um seine Existenz bedrückt. Drei Monate nicht allzuschwerer Proletariat-Arbeit genügen, um ihm die Fortsetzung des Experimentes unmöglich zu machen.

Herr Kolb ist nach Amerika gegangen, weil dort bei der Mehrtheit der Arbeiter „das kommunistische Evangelium“ keinen Eingang gefunden hat. Er will gerade bei dem „sozialpolitisch indifferenten Proletariat“ Material gewinnen gegen die moderne Arbeiterbewegung.

Wenn die angeführten Sätze einen Sinn haben sollen, so ist Herr Kolb, der mit dem Dunkel eines preussischen Regierungsrats nach Amerika ging, als Mensch zurückgekehrt, der an das „kommunistische Evangelium“ glaubt, der zum Anhänger der modernen Arbeiterbewegung geworden ist.

Sein Buch wird zeigen, ob er diese notwendige Folgerung zieht, oder ob er sich etwa in die christlich-monarchische Socialpolitik des Deutschen Reiches genugsam flüchtet. Ist Herr Kolb, wie es scheint, ein denkender Mann, so würde er sich auch von diesem letzten Jertum heilen können, indem er einfach auch in dem sozialpolitisch geeigneten Deutschland einige Zeit Arbeiter wird. Aber hoffentlich hat er schon, als er sein Buch schrieb, den preussischen Regierungsrat ganz und gar ausgezogen. Dann wird seine Schrift die Beachtung und Anerkennung im Proletariat finden, die es jeden ehrlichen, mutigen und klaren Streben widmet.

#### Das Wesen der Monarchie.

Der Heidelberger Professor Max Weber ergreift in der „Frankfurter Zeitung“ das Wort, um die „Staatsrechtslehre“ des früheren badischen Gefandten in Berlin, Herrn v. Jagemann, daß die Bundesfürsten nach Belieben die Verfassungsänderungen können, auf gewisse Konsequenzen zu untersuchen.

Er bestreitet zunächst Herrn v. Jagemann den Anspruch, Erfinder der Totalität zu sein:

„Im Winter 1886/87 wurde denn — wie mir mein verstorbenen Vater damals lachend erzählte — in den Convents des Reichstags auch ein Ausspruch des Fürsten Bismarck kolportiert, etwa dahin: daß man ja, wenn der Reichstag in der Militärfrage schlechterdings

nicht zur Reife zu bringen sei, schließlich besser thun werde, auf die Einzelstaaten zurückzugreifen und den Mund wieder aufzulösen. Ob Fürst Bismarck, der bekanntlich im engeren Kreise mancher sagte, was für seine Staatspraxis nicht maßgebend war — so z. B. auch: daß eigentlich die Monarchie eine recht „lästige“ Staatsform sei; denn „dieser Mann“ (der alte Kaiser) „loste“ ihm „täglich zwei Stunden“, — jenen Ausdruck wirklich gethan hat, ist gleichgültig. Würde er damals in der Form, wie jetzt bei Herrn v. Jagow, etwa in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ verwertet worden sein, so würde Bismarck ihn wohl als eine „minder haltbare Tagesleistung“ bezeichnet haben. Die subalterne Befähigung „staatsrechtlicher“ Kreise aber bemühte sich schon damals eifrig um diesen hingeworfenen Brocken; ich erinnere mich deutlich, daß bei Gerichtsfrühstücken und dergleichen ernsthaft darüber diskutiert wurde, und so mag das Diktum denn auch seinen Weg zu jenen behaglichen Lokalen in der Nähe der Linden gefunden haben, wo die kleineren und kleinsten Bundesstaaten am Abend sich über ihre politische Einflußlosigkeit bei dunklen Bier zu trösten pflegten. Daß jetzt diese Bierbank-Politik, — denn das ist die einzig mögliche Bezeichnung —, mit der erfrischenden Siegesgewißheit des Dilettanten, den Heidelberger Studenten als „staatsrechtliche“ Theorie dargeboten wird, ist sicherlich ein wenig erhebendes Schauspiel.

Herr Weber widmet dann aber einige, über den landesüblichen Professorenmut hinaussteigende Bemerkungen den Leuten, die nach dem starken Mann schreien. Am einen Verfassungskonflikt herbeizuführen, genüge schon ein „gewissenloser Dummkopf“ oder ein politischer Abenteuerer an der Spitze der Reichsverwaltung. Man solle doch nicht fortwährend über die „Unfähigkeit des Parlamentarismus“ rasonnieren. Diese Kritiker hätten allen Anlaß, vorzüglich zu sein:

„Der Spiegel könnte auch einmal umgedreht werden. Seit bald 15 Jahren leben wir unter einem Regime, welches einen so stark persönlich-monarchischen Charakter an sich trägt, wie dies selten irgendwo der Fall war. Würden wir nun fragen, was denn eigentlich dieses Regime geleistet hat, selbst auf demjenigen Gebiete, wo angeblich das monarchische Regiment seine spezifische Leistungsfähigkeit zeigen soll: dem der äußeren Politik — so würde der Vergleich mit den demokratisch verwalteten Großstaaten ein für uns sicherlich nicht schmeichelhafter sein. Der beispiellose Rückgang des deutschen Prestiges ist kein unverschämter, und es sind ganz andre Instanzen, als etwa die deutschen Parlamente, die ihn verschuldet haben.

Genug davon. Die breiten Schichten des deutschen Bürgertums sind, aus guten Gründen, Anhänger der Monarchie als Institution, und, so viel an uns liegt, werden wir es bleiben, auch wenn, wie wir es erleben mußten, die Monarchie in ihrem konkreten Träger einmal den Erwartungen nicht entspricht, die wir auf sie zu setzen berechtigt waren. Aber wir werden uns auf das entschiedenste ausbilden müssen, daß man für die parlamentarischen Institutionen gestillt ein für allemal das Gleiche gelten läßt. Denn bei der Fortsetzung solcher Debatten würde die Monarchie nicht besser fahren als der Parlamentarismus.“

Indem Herr Weber die Frage nach den Leistungen des monarchischen Regimes stellt, giebt er den Monarchismus selbst preis. Die Frage vermag das Regime nicht. Sobald man seinen Wert nach seinen Leistungen beurteilt, ist es prinzipiell vernichtet. Das monarchische Regime wird seit jeher begründet durch einen unthätigen staatsrechtlichen Hofapparat; man appelliert ja auch immer, weil man sich von Vernunft nicht erst zu reden getraut, an ein unfassbares „monarchisches Gefühl“, das man haben muß, um sich für das Unmögliche und Unfähliche zu begeistern.

Nachdem man aber sein Urteil über den Wert der Monarchie erst abhängig von einer nächstern, vernünftigen Kritik ihrer jeweiligen Verdienste, statt des Regime als eine gottgewollte Schickung unter allen Umständen gläubig gefühlvoll hinzunehmen, so ist man kein Monarchist mehr, man verneint die Monarchie, selbst wenn man ihre augenblicklichen Leistungen anerkennen würde. Herr Weber aber ist, wie man sieht, nicht geneigt, die Herrlichkeiten des herrschenden Regimes irgend zu bewundern.

Der Heidelberger Professor hat schließlich angedeutet, was wohl jeder Deutsche, den kein spekulatives Interesse zum Geschäftsfreisenden von Ohnang macht, denkt. Es gehört auch zu den Wirkungen dieses Regimes, daß die Gedanken sich nicht äußern dürfen.

## Deutsches Reich.

### Zuverlässige Justiz.

An der Spitze des Gerichtsverfassungsgesetzes steht der Satz: „Die richterliche Gewalt wird durch unabhängige, nur dem Gesetze unterworfenen Gerichte ausgeübt.“

Wie der Held der heutigen Staatsordnung, wie Fürst Bismarck von dieser vielgerühmten Unabhängigkeit der Richter dachte und wie er diesen großen Grundsatz in der Wirklichkeit betätigte, das erzählt soeben das Tagebuch des verstorbenen preussischen Justizministers Vosse, aus welchem die „Grenzboten“ unter allerlei Geringschätzungen auch das folgende interessante Blatt mitteilen. Vosse giebt einen Bericht über den Ministerrat vom 20. Oktober 1878, d. h. vom Tage vor dem Erlaß des Socialistengesetzes. Das Tagebuch plaudert:

„Bismarck erzählte, er habe die vorige Nacht bis acht Uhr morgens nicht einen Augenblick geschlafen; erst morgens habe er ein wenig Schlaf gefunden und sei bis halb eins liegen geblieben. Als er dann geklingelt habe, sei ihm ein eben angekommenes Telegramm des Kronprinzen (der nach Robilings Attentat den alten Kaiser vertrat) gebracht worden, das ihn um ein Uhr zum Vortrag befehle. So habe er sich Hals über Kopf fertig machen müssen und sei um sein Frühstück gekommen. Er schellte, ließ sich Butterbrot und Bier kommen und stand später während der Beratung dann und wann auf, um in seiner ungenierten, sicheren Art zu essen und zu trinken. Seine Formen und seine Sprechweise sind nichts weniger als rauh, vielmehr sanft, verbindlich und dabei von beständiger Ungezogenheit und Natürlichkeit. Zunächst brachte er die Ausführung des Socialistengesetzes zur Sprache. Annahme im Bundesrat, dann sofort Vorlage an den Kronprinzen, schnellste Publikation. ... Als richterliche Mitglieder (der Beschwerdekommision) seien ihm die Mitglieder des Obertribunals von Gräbenitz, Clauswitz, Hahn und Delius als politisch vollkommen zuverlässig bezeichnet worden. Der Justizminister schlug noch den Obertribunalrat von Holleben vor und benutzte den Anlaß, um — wie mir schien, wenig taktvoll und geschickt — die preussischen Richter überhaupt als politisch zuverlässig herauszustreichen. Fürst Bismarck meinte, wenn die preussischen Juristen alle so wären wie der Staatsanwalt Tessendorf, dann wären sie in der Rekursinstanz zu brauchen; aber die preussischen Staatsanwälte fühlten sich meist nicht als Regierungsbeamte, sondern als souveräne Richter. Den badischen Oberstaatsanwalt Kiefer bezeichnete er als abschreckendes Beispiel. Am badische Richter könne man also für die Kommission gar nicht denken. ...“

So dachte damals Fürst Bismarck über das unabhängige preussische Richteramt. So betrieb er die Auslese von Richtern für Stellen, die besondere Unabhängigkeit erforderten. Doch der politische Mißbrauch der Justiz fand seine Sühne durch die Unbeugsamkeit und baldige Steghaftigkeit der Socialdemokratie.

Es wäre beleidigend, wollte jetzt jemand sich vermaßen, die Meinung des Fürsten Bismarck über die „Zuverlässigkeit“ des unabhängigen Richterstandes zu wiederholen.

Die Wahlrechtsreform in Hessen, so wird uns geschrieben, soll anstehend doch unter allen Umständen zum Scheitern gebracht werden. Nach Überwindung zahlreicher Quertreibereien war, wie wir schon berichteten, vor kurzem eine Vereinbarung in der Kammer zu Stande gekommen, die darauf schließen ließ, daß das Ziel doch noch gelingen könnte. Der Präsident Haas wollte daraufhin im Juni die Kammer berufen, um die Vorlage zur Verabschiedung zu bringen. Jetzt haben 21 Kammermitglieder eine Eingabe an den Präsidenten gerichtet, in der sie bitten, im Sommer keine Sitzungen des Wahlgesetzes wegen abzuhalten, da die ländlichen Abgeordneten keine Zeit hätten. Die Wahlrechtsreform könne bis zum Herbst verschoben werden. Haas hat nun das Präsidium und die Senioren zu einer Besprechung für Sonnabend geladen. Es ist zweifellos, daß das Verlangen der 21 Abgeordneten erfüllt wird. Und dann: Zeit gewonnen, viel gewonnen! Wie viele Knäpfe können noch bis zum Herbst geschüttelt und der Wahlrechtsreform in den Weg geworfen werden. —

„Ueber Verleumdungspolitik der Socialdemokratie“ klagt naturgemäß die „Freie Deutsche Presse“, weil wir ihr gestern nachgewiesen haben, daß die freisinnige Volkspartei in der Frage der Konfessionsschule genau so Demokratie und Liberalismus verrät wie auf allen andern Gebieten.

Unser Nachweis, daß der „übertumpelte“ Herr Kopsch zu den vertraulichen Vorverhandlungen über den Schulvertrag hinzugezogen war, versucht das Blatt dadurch zu verwirren, daß es darauf hinweist, Herr Kopsch habe erklärt, über den „Wortlaut“ des Vertrages mit keinem Abgeordneten vorher gesprochen zu haben. Was für eine elende Finte! In unserm getriggen Artikel ist das ja gerade festgestellt, daß Herr Kopsch den „Wortlaut“ nicht gekannt hat, sondern nur den — Inhalt.

Was die „Freie Deutsche Presse“ auf unserm Nachweis antwortet würde, daß die Volkspartei nicht für die Simultanen eintritt, hätten wir schon gestern im voraus mitteilen können; denn die „Freie Deutsche Presse“ antwortet in solchen Fällen niemals etwas andres: Es sei die Socialdemokratie, die durch übertriebene Forderungen das Erreichbare gefährde. Richtig ist denn auch heute zu lesen:

„Wie im Kampf um den Jolltarif, den sie durch ihr sinnloses Verhalten durchbringen wollen, so fallen die Socialdemokraten auch im Kampfe um die Volksschule der freisinnigen Volkspartei wieder in den Rücken, indem sie die vernünftigen Forderungen derselben überbietend, jeden des Verrats an den elementarsten Interessen der Volksschule bezichtigend, der nicht, über die Simultanen weit hinausgreifend, sogleich überall obligatorisch die konfessionelle Schule verlangt. Wie im Kampf um den Jolltarif erweist sich eben auch im Kampfe um die Volksschule die Socialdemokratie als Schrittmacherin der Reaktion.“

Die verhärtete Redensart freisinniger Staatseigenschaft ist diesmal natürlich auch mit einem erheblichen Schwindel beleierte. Wir haben dem Freisinn nicht zum Vorwurf gemacht, daß er nicht die konfessionelle Schule fordert; wir werden uns hüten, so anspruchsvoll zu sein. Wir haben vielmehr das hervorgehoben, daß er nicht einmal die Simultanen verteidigt, sondern sich damit begnügt, lediglich die geistliche Festlegung der hauptsächlich bestehenden Konfessionsschule zu verwerfen. Das nennt die „Freie Deutsche Presse“ eine „vernünftige Forderung“, die man nicht überbieten dürfe, die Konfessionsschule zu erhalten und nur die gesetzliche Formulierung ablehnen.

Im übrigen wirkt die Redensart von dem Erreichbaren diesmal besonders lächerlich. Da fast das ganze Abgeordnetenhaus auf dem Boden der Konfessionsschule steht, so kommt es wirklich nicht darauf an, was der Freisinn thut oder unterläßt; er könnte sich sogar diesmal den Luxus gestatten, — freisinnig zu sein, ohne durch „übertriebene Forderungen“ zum „Schrittmacher der Reaktion“ zu werden. Schrittmacher der Reaktion ist nämlich nach einer seit Jahren fixen Idee der freisinnigen Volkspartei jeder, der die Reaktion durch Aufstellung freierlicher Forderungen belämpft, anstatt ihr durch Förderung und Duldung reaktionärer Bestrebungen zu — „Wind aus den Segeln zu nehmen“. Die freisinnige Volkspartei ist unheilbar vom Creiswahn ergriffen! —

Die Furcht vor der Kritik. Die Regierung der Reichslande hat den Pariser „Matin“ für Unzufriedenheit verboten. Grund: Das Blatt hatte Schilberungen aus den Reichslanden gebracht, in denen die politische Unzufriedenheit mit den dortigen Verhältnissen dargestellt wurde.

Nachdem die Regierung diese Kritik mit der Unterdrückung des Blattes beantwortet hat, kann natürlich jeder Franzose nur schließen, daß der „Matin“ den Nagel auf den Kopf getroffen. Die reichsländische Regierung hat sich also durch das Verbot ein erhebliches Verdienst um die Stärkung des französischen Chauvinismus erworben. —

Der demokratische Sieg im Wahlkreise Strahburg-Land bedeutet eine kleine gute Lektion für den Siegesübermut der Konservativen und Merkmalen. Der kerisale Kandidat Hauß hat trotz eifrigster Agitation und trotz der „protestantischen“ Stöderhilfe an 400 Stimmen weniger erhalten als am 25. Juni 1903, während Rechtsanwält Blumenthal mit etwas mehr als der gleichen Stimmenzahl siegte wie im Vorjahre. Unsere Parteigenossen sind geschlossen für den Demokraten eingetreten und haben seinen Sieg herbeigeführt. —

### Aufführung über die Baugener Offiziersaffäre.

Aus Strahburg wird uns vom 2. Juni berichtet: Der heute vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts verhandelte Prozeß gegen die Genossen Peirotes, Redakteur der „Freien Presse“, und Böhle, Leiter der „Strahburger Volksdruckerei“ und des Verlags der „Freien Presse“, wegen Verleumdung des Offiziercorps des sächsischen Infanterie-Regiments Nr. 103 (in Baugener garnisierend) förderte zum erstenmal eine offizielle Erklärung über die Entstehung der belanzten Gerüchte zu Tage. Der von der Staatsanwaltschaft geladene Kommandeur des Regiments sagte nämlich folgendes aus: Der fragliche Artikel sei ihm vom Kriegsministerium mit der Weisung zugefandt worden, solche Anschuldigungen dürfe das Regiment nicht auf sich sitzen lassen. Die erste, ehrengerichtliche Untersuchung, die bereits im Januar stattfand, als die Gerüchte zuerst auftauchten, hatte deren Haltlosigkeit ergeben. Der Sache liege aber folgender Thatbestand zu Grunde, der bisher nur zum Teil bekannt sei. Der Hauptmann Lindner, ein überarbeiteter Mann, der dazu ein Glas über den Durst getrunken hatte — „das kann ja jedem mal passieren“, bemerkte der Herr Oberstaatsanwalt — hatte einen Zusammenstoß mit Civilisten, die ihn schließlich aus Freundschaft für ihn entwaffneten, um ein Unglück zu verhüten. Der Hauptmann Lindner sei zur Zeit in einer Verdiensturlauben, wo er auf seinen Feindeszustand hin untersucht werde. Das eigentliche Gerücht von jener Orgie habe aber ein „hysterisches, von Hallucinationen geplagtes Frauenzimmer“ in die Welt gesetzt, direkt erfunden. Diese Thatsache sei erst in den letzten Tagen bekannt geworden. Die Behauptungen in der Presse seien aber eine Kombination beider Angelegenheiten.

Das Urteil soll in acht Tagen verkündet werden. Der Staatsanwalt hat gegen die Angeklagten 300 bzw. 100 M. Geldstrafe beantragt.

Nachdem nun endlich die Entstehung der falschen Gerüchte aufgeklärt ist und nachdem diese Gerüchte auf das Geschwätz einer

Kranken zurückgeführt sind, erscheinen die überaus schweren Strafen, die gegen Redakteure anderer Blätter, besonders in Dresden, wegen dieser Affäre verhängt worden sind, doppelt ungerechtfertig. —

### Socialpolitik in Württemberg.

Die württembergische Abgeordnetenkammer hat außer der Frage der Arbeitskammern, worüber schon telegraphisch berichtet wurde, auch die Gewerbe-Inspektion behandelt. Schon vor drei Jahren wurde, wie uns hierzu aus Stuttgart geschrieben wird, auf socialdemokratischen Antrag eine Kommission eingesetzt, der insbesondere auch die Beratung des Ausbaues der Gewerbe-Inspektion oblag. Das Ergebnis der Kommissionsberatung war dieser Antrag an die Kammer:

„Die Kammer wolle beschließen, die kgl. Regierung zu ersuchen, sie wolle

1. die Beamten der Gewerbe-Aufsicht in dem Maße vermehren, daß die Revision aller der Aufsicht unterstehenden Betriebe mindestens einmal im Jahre möglich ist, insbesondere in der Anstellung von Assistenten aus dem Arbeiterstande fortzufahren,
2. eine Neuordnung und Vermehrung der Aufsichtsbezirke in Erwägung zu ziehen.“

Der Kommissionsantrag bedeutet einen erfreulichen Erfolg der Socialdemokratie. Zwar ist ihre Forderung auf Schaffung der Möglichkeit einer jährlich zweimaligen Inspektion aller Betriebe abgeschwächt worden in die Möglichkeit einer jährlichen einmaligen Inspektion aller Betriebe, aber der principielle Fortschritt, den diese Anerkennung des Grundgedankens des Antrages bedeutet gegenüber dem bisherigen Zustand, ist immerhin bedeutend. Mit Recht wies Genosse Keil in der Debatte darauf hin, daß man doch auch bei der Anstellung von Landjägern oder Genarmen nicht so verfährt, daß man einfach ein oder zwei Duzend anstellt, unter ihnen dann das Land aufteilt und es ihnen überläßt, wie oft sie in einem Bezirk herumkommen, sondern daß man zuerst den Bedarf feststellt und eine diesem entsprechende Zahl von Landjägern anstellt. Dieser Grundsatz müsse auch für die Gewerbe-Inspektion Geltung finden. Im letzten Jahre wurden in Württemberg von 8016 Betrieben nur 50 Proz. revidiert. Dabei wurden in 856, also 21 Proz. der revidierten Betriebe Zuwiderhandlungen gegen gesetzliche Vorschriften festgestellt, in welche Zahl diejenigen Missethäter nicht einbezogen sind, für deren Beseitigung gesetzliche Vorschriften nicht bestehen. Die Ausführungen Keils fanden wenig Widerspruch. Selbst der Minister v. Fischer erkannte die Verdrängung der vorgebrachten Wünsche zum Teil an und Volkspartei und Centrum veranstalteten einen förmlichen Wettkampf in Arbeiterfreundlichkeit. Wie viel von deren Ehrgeiz zu halten ist, zeigte sich, als die beantragte Anstellung eines Arztes für die Gewerbe-Inspektion deshalb keine Mehrheit fand, weil sie in wenig modifizierter Form vom Centrum und Volkspartei beantragt war! Das Centrum stimmte aus Fraktionsinteresse gegen den volksparteilichen Antrag und umgekehrt; die Socialdemokraten, die nacheinander für beide Anträge stimmten, reichten nicht aus, um eine Majorität gegenüber den Konservativen, Bauernbündlern und der Bank der „Privilegierten“ zu sichern. Kennzeichnend für die Zusammenfassung der süddeutschen Demokratie ist, daß der Volksparteiler Henning zwar erklärte, dem Kommissionsantrage zustimmen, aber recht unwirksam darüber war, daß das ewige Kontrollieren zur Last werde. Es sei kein Wunder, daß die Unternehmer manchmal mißmütig werden. Minister v. Fischer sicherte zu, daß schon im nächsten Etat die Kosten für die Anstellung eines zweiten Gewerbe-Inspektors sowie weiterer Gewerbe-Aufsichts-Gehilfen aus dem Arbeiterstande (deren bis jetzt drei angestellt sind) eingestellt sein werden. Der oben erwähnte Kommissionsantrag wurde mit großer Mehrheit angenommen. —

Im Zeichen der Mittelstandsretterei steht jetzt auch die badische Politik. Dem Landtag liegt noch ein Gesetz vor, das den Gemeinden das Recht giebt, eine Warenhaussteuer zu erheben und am letzten Mittwoch wurde eine Abänderung des Biersteuergesetzes beschlossen, welche auch dem Mittelstand zu Gute kommen soll. Die badische Biersteuer ist Malzverbrauchssteuer; je nach dem Malzverbrauch wird vom Doppelcentner 8 bis 12 Mark Steuer erhoben. Um nun die Mittelbauern mehr zu entlasten, ist eine abgestufte Staffelung eingeführt, welche bis zu 13 M. geht. Dadurch wird der bei den Mittelbauern eintretende Ausfall den Großbauern aufgewälgt. In Baden bestehen nur 15 Großbauern. Ein Bauer und ein nationalliberaler Rechtsanwält und Aufsichtsrats-Vorsitzender einer der größten Brauereien waren die Wortführer des Großkapitals im Landtag, sie richteten aber nichts aus, das Gesetz wurde fast einstimmig angenommen. —

Zu dem blutigen Zusammenstoß von vier Berliner Reserveleutenants mit einigen Schulkeuten in Hannover nehmen jetzt die ersten das Wort und wollen den Vorgang so schildern, als hätten die Schulleute sie ohne Anlaß überfallen. Die Herren haben eilige Anzeige bei der Staatsanwaltschaft gemacht, wohl um der Anzeige gegen sich selbst zuvor zu kommen. —

Deutsch-antantisches Kabel. Die Legung der New York-Azoren-Strecke des von den Norddeutschen Seelabelwerken hergestellten zweiten deutsch-antantischen Kabels durch die Kabel-dampfer „Stephan“ und „v. Pöblich“ ist auf beendet worden. Ersterer hat vom 11. bis 22. Mai über 2000 Seemeilen mit Geschwindigkeit bis zu 207 Seemeilen pro Tag bei Meerestiefen bis zu 8500 Meter ohne Unterbrechung ausgelegt, während die Verlegung des Restkabels einschließlich der Küstenstrecke bei Ponta durch beide Dampfer am Donnerstagsabend zu Ende geführt worden ist. —

## Ausland.

### Schweiz.

#### Die Lehrerbefolgung.

Jürich, 1. Juni. (Fig. Ver.) Die Verwerfung des Befolgungsgesetzes am 15. Mai hat der Züricher Lehrerschaft schwer auf die Nerven gegeben, schwerer als der Arbeiterkampf mancher verlorenen Streik. In ihrem an sich durchaus berechtigten Unmut haben aber bereits manche Lehrer vorzeitig und unüberlegte Schritte gethan (Austritte aus den Vereinen, unpassende Aeußerungen in der Schule als die Stimmberechtigten, welche die Vorlage verworfen haben, den Kindern gegenüber), welche die Stimmung weiter Kreise der ganzen Lehrerschaft gegenüber erheblich verschlechtern müssen, damit aber auch die Aussichten für eine zweite Volksabstimmung. Tactisch klug und insoweit dagegen war die große, von 1200 Lehrern besuchte Versammlung, in der manches gute Wort gesprochen wurde und rege Anteilnahme an der socialpolitischen Wiedergeburt unsres Volkes neue Freunde zu erwerben suchen müssen. Das erlösende Wort fand unser Genosse Seidel mit dem Vorschlage, den Weg der Initiative zu betreten und die verworfene Vorlage als Initiativebegehren noch einmal vor das Volk zu bringen und zwar durch die Lehrer selbst. Brausender Beifall der Massenversammlung bekräftigte, daß damit der Stimmung der Lehrerschaft der richtige und befreiende Ausdruck gegeben wurde und mit großer Mehrheit wurde die Ergreifung der Initiative beschlossen.

Das bedeutet nichts andres, als daß die Züricher Lehrerschaft beschloß, hat, in eine Lohnbewegung einzutreten. Darob war die bürgerliche Presse begreiflicherweise arg betroffen, denn das ist ja „Rebellion“ und die Erziehungsdirection beilegte sich ebenfalls, in der Presse ihr höchstes Mißfallen über den beschlossenen Schritt kund und zu wissen zu thun, wobei sie allerdings gleichzeitig versicherte, daß sie selbst die Sache wieder in die Hand nehmen und dadurch rascher zum Ziele kommen werde, als die Lehrer mit der

Initiative kommen würden. Nun hat auch der Kantonsrat gestern mit 208 gegen 8 Stimmen, also fast einstimmig beschlossen, den Regierungsrat zur baldigen Vorlegung eines neuen Entwurfes für ein Befolgungsgesetz einzuladen.

Dieser Beschluß ist bereits ein Erfolg des entschlossenen Schrittes der Lehrer und gerade darum werden sie sich wohl nicht so leicht entschließen, auf die beschlossene Initiative zu verzichten. Auf die weitere Entwicklung der Angelegenheit darf man gespannt sein.

Begreifbar ist die von der Not gezeugte Erkenntnis, den Anschlag nach links, bei den Arbeitern zu suchen, denn in der That können nur sie allein die thätigsten und zuverlässigsten Bundesgenossen der Lehrer sein. Aber natürlich nicht nur so lange, bis die Befolgungserhöhung ins Trockene gebracht ist. — Die Lehrer sollten für immer bei den Arbeitern bleiben, wirken sie doch beide an der Förderung der Kultur und der Befreiung der Menschheit. —

**Militärische Streikbruchweigerung.** Aus Zürich wird uns geschrieben: In der Züricher Wollfabrik streikten die Arbeiter, und nun hat irgend ein Klassenoffizier des Fabrikanten, der die Rekrutenschule in Zürich als Offizier leitet, drei Unteroffiziere, welche Wäcker sind, als Streikbrecher in die Wollfabrik kommandiert, damit diese die ihr übertragene Lieferung von Brot für die Soldaten ausführen könne. Die kommandierten drei uniformierten Streikbrecher tranken unterwegs erst noch „eins“, wobei sie die Scham überlam über die Rolle, die sie als Streikbrecher und Schmutzkonkurrenten der ehrlichen Streikenden spielen sollten, und so machten zwei von ihnen wieder „Rebet“ zurück in die Kaserne. Der dritte ging an die Arbeit, allein nach einer halben Stunde war es auch ihm zu dumm und er gab seinen neuen Beruf als Streikbrecher ebenfalls schleunigst wieder auf. Für diese ehrenvolle Handlung erhielten die zwei ersten je acht Tage, der dritte vier Tage Arrest. Die sozialdemokratische Nationalratsfraktion wird aber nicht verfehlen, in der nächsten Junisession den eidgenössischen Kriegsminister Müller über die neueste Phase der Entwicklung der Miltz zu einer Armee von Streikbrechern zu interpellieren.

### Frankreich.

**Zur Generalkonferenz.** „Petite République“ will wissen, daß der angebliche Austerlitz, der im Jahre 1809 vom Nachrichtenbureau des Generalstabes 20 000 Fr. erhalten haben soll, der ehemalige österreichische Beamte Peggiborowski sei, der den Vermittler zwischen Czernuschi und dem Generalstab gespielt habe. —

**Brest, 3. Juni. (W. Z. B.)** Zweihundert Soldaten und Gendarmen überwachten heute die Lösung eines Kohlenkessels. Die Ausführenden versuchten, den von den Truppen gebildeten Ring zu sprengen und warfen mit Steinen. Zwei Verhaftungen wurden vorgenommen.

**Lorient, 3. Juni. (W. Z. B.)** Wegen der gestern hier vorgenommenen Verhandlungen von Seiten Ausständiger sind weitere Verhaftungen erfolgt. Alle Werkstätten und Baupläze werden von Militär bewacht. —

### Italien.

**Rom, 3. Juni.** Ein neuer Skandal macht großes Aufsehen. Der Senator Rodio ist in einer Geldunterdrückungs-Affaire bei einer öffentlichen Kaffe fast kompromittiert. —

## Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz.

Von einer Entsetzung von Port Arthur durch die russische Hauptarmee ist fortwährend die Rede. Eine gewisse Bestätigung scheint diese Meldung infotern zu erhalten, als wenigstens russische Detachements den Versuch zu machen scheinen, südwärts zu dringen. Ziemlich überraschend kommt die Nachricht von einem Zusammenstoß der Japaner und Russen nördlich von Port Adams, worüber folgendes Telegramm vorliegt:

**Tokio, 3. Juni.** (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Eine Abteilung japanischer Kavallerie hatte am 30. Mai einen Zusammenstoß mit einem russischen, aus Infanterie, Kavallerie und Artillerie bestehenden Detachement in der Nähe von Utsiatan, neun Meilen nördlich von Port Adams, und schlug es. Das Gefecht fing um 1/2 Uhr an und dauerte zwei Stunden. Die Russen wurden nach Norden zurückgeworfen. Die japanischen Verluste betragen: tot 26, darunter 1 Offizier; verwundet 37, wobei 4 Offiziere. Die Bewegung der Russen nach Süden läßt vielleicht auf einen Versuch schließen, Port Arthur zu entsetzen. Die Verluste der Russen sind unbekannt.

Das sieht tatsächlich so aus, als ob eine Abteilung der Hauptarmee eine Probe unternommen hat, nach Süden sich durchzuschlagen. Allerdings ohne Erfolg.

### Japans Kriegslage.

Aus Tokio wird dem „Lokal-Anzeiger“ gemeldet: Seit Kriegsausbruch bis in die letzten Tage haben nur annähernd 100 000 Kombattanten Japan verlassen. In Korea und nördlich vom Palu stehen lediglich Aurochs drei Divisionen und einige Landwehr für die Etappen. Doch sind weitere Transporte jetzt lebhaft im Gange. Die zweite Armee wird nach ihrer Komplettierung aus der ersten, dritten, vierten, fünften und ersten Division sowie einer neuformierten Feldartillerie-Brigade bestehen. Der allgemeine Vormarsch beider Armeen in die innere Mandchurie wird nach der Regenzeit Ende Juni erwartet. Das große Hauptquartier befindet sich in dem Hafen von Woji bereit; die Minengefahr verzögert die Abfahrt. Am den 20. Juni wird ein konzentrierter Angriff auf Port Arthur erwartet. Der Generalstab schlug einen förmlichen Sturm von der Landseite vor; der Mladso verweigerte aber vorläufig seine Zustimmung, nachdem ihm der zu erwartende Minimalverlust auf fünftausend Menschenleben beziffert worden war. Doch bestehen viel Militärs weiter auf der in der Armeepopulären Sturmidee. Die dritte Armee besteht aus den mobilen Divisionen Nummer neun und zehn und zwei uniformierten Feldartillerie-Brigaden.

## Partei-Nachrichten.

**Partei-Preffe.** Der Lokalredakteur der „Fränkischen Volkstribüne“ für Würzburg und Arbeitersekretär Karl W o h verläßt am 1. Juli seinen Posten, um einen solchen als Arbeitersekretär in Bremerhaven zu übernehmen. An die Stelle des Genossen W o h tritt der bisherige verantwortliche Redakteur der „Fränkischen Tagespost“ in Nürnberg, Genosse Konrad C h e r h a r d.

Die Landeskonferenz der Parteigenossen Anhalts findet am 24. Juli in Köthen statt. Auf der Tagesordnung stehen: Vorstandsbericht und Wahl des Landesvorsitzenden; der internationale Kongress in Amsterdam und event. Beschlußung desselben; der Parteitag in Bremen; das „Volkstblatt“ in seiner neuen Gestaltung nach dem 1. Januar 1905; unser Verhältnis zu den andern Parteien bei den Gemeinderatswahlen.

### Polizeiliches, Gerichtliches usw.

**Geschlossene Gesellschaft und Polizeistunde.** Die Tanzvergünstigen des sozialdemokratischen Wahlvereins zu Strassburg (Mark) und eine Versammlung desselben Vereins brachten dem Gastwirt L a h zu Strassburg Strafmandate in Höhe von insgesamt 93 M. ein. Das Schöffengericht verurteilte ihn ebenfalls in dieser Höhe, 1. weil in seinem Lokal in neun verschiedenen Fällen öffentliche Tanzlustbarkeiten ohne polizeiliche Erlaubnis stattgefunden hätten, 2. weil er Gäste über die Polizeistunde hinaus geduldet hätte, nämlich eine Versammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins. Die sogenannten öffentlichen Tanzlustbarkeiten waren Vereins-Vergünstigen des Wahl-Vereins und von Hobbyvereinen. Staatsanwaltschaft und Schöffengericht gingen davon aus, daß der 163 Mitglieder zählende

Wahlverein mit Rücksicht auf diese Mitgliederzahl und die leichten Bedingungen des Eintritts, der Mitgliedschaft und des Austritts nicht als geschlossene Gesellschaft angesehen werden könne. — Auf seine Verurteilung wurde jedoch der Angeklagte freigesprochen. Das Landgericht erklärte den Wahlverein für eine geschlossene Gesellschaft und führte aus, daß seine Veranstaltungen, da die Zahl der eingeführten Gäste nur eine beschränkte war, auch als geschlossene gelten müßten. Somit habe man zur Veranstaltung der Tanzlustbarkeiten einer polizeilichen Erlaubnis nicht bedurft. — Und auch die Versammlung des Wahlvereins, die in einem besonderen Räume stattgefunden habe, sei als die einer geschlossenen Gesellschaft anzusehen, weshalb Angeklagter ihre Beendigung beim Eintritt der Polizeistunde nicht habe verlangen brauchen.

Der Strafenat des Kammergerichts, vor dem Angeklagter durch Rechtsanwalt Dr. Rubens vertreten war, verwarf die gegen das Urteil von der Staatsanwaltschaft eingeleitete Revision mit folgender Begründung: Hinsichtlich der Tanzvergünstigen des sozialdemokratischen Wahlvereins zc. verjage das Recht schon deshalb, weil der Wirt gar nicht der „Veranstalter“ gewesen sei, während die in Betracht kommende Regierungsverordnung von 1892 (Tanzverordnung) den Wirt nur mit Strafe bedroht für den Fall, daß er ohne polizeiliche Erlaubnis eine öffentliche Tanzlustbarkeit „veranstaltet“. Das Dulden sei kein Veranlassen. Und im Falle der Versammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins könne auch die Bestimmung des Strafgesetzbuchs über das Dulden von Gästen über die Polizeistunde hinaus keine Anwendung finden, denn wenn Angeklagter einen Raum seines Lokals einer geschlossenen Gesellschaft zur Verfügung stellte, dann habe er als Wirt auf jenen Raum kein Recht gehabt und habe den Versammelten die Polizeistunde gar nicht gebieten können. Die Freisprechung sei deshalb berechtigt.

— In der Frage der Anwendung der Polizeistunde auf Versammlungen hat das Schöffengericht in Düsseldorf ein beachtenswertes Urteil gefällt. Die Genossen Wallbrecht, E h l e n und S c h w e i z e r waren durch Strafbefehle in je 15 M. Geldstrafe genommen worden, weil unter ihrer Leitung eine öffentliche Versammlung bis 1 Uhr nachts gedauert hatte, obwohl der überwachende Beamte um 11 Uhr unter Hinweis auf die Polizeistunde Feierabend geboten hatte. Auf den Einspruch der Verurteilten hob das Schöffengericht die Strafbefehle auf und erkannte auf Freisprechung mit der Begründung, daß auf Versammlungen, in denen nach Eintritt der Polizeistunde keine Getränke mehr verabreicht werden, die Polizeiverordnung über die Polizeistunde nicht anwendbar sei. Das Versammlungsrecht enthalte keine Bestimmung darüber, wann Versammlungen beendet werden müssen.

## Aus Industrie und Handel.

**Die Generalversammlung der Deutschen Genossenschaftsbank.**

Wie vorausgesehen war, ist es in der gestern abgehaltenen Generalversammlung der Aktionäre der Genossenschaftsbank noch nicht zu dem Beschluß des Ueberganges der Genossenschaftsbank an die Dresdner Bank gekommen, da von den 30 Millionen Mark Aktienkapital nur 7,8 Millionen durch etwa 40 Aktionäre vertreten waren: ein Zeichen hochgradiger Indolenz, das deutlich beweist, was aus dem Institut geworden ist, dessen Gründung einst von den freisinnigen Wirtschaftspolitikern als der Beginn einer neuen Wirtschaftsära gefeiert wurde. Da nach dem Statut die Vertretung von mindestens der Hälfte des Aktienkapitals erforderlich ist, mußte eine neue Generalversammlung angesetzt werden, die zum 24. Juni einberufen werden soll. Nach dem Statut der Gesellschaft kann diese, ganz gleich, wie hoch das in ihr vertretene Aktienkapital sein wird, endgültig über den Vereinigungsvertrag beschließen.

Als Vorsitzender der Versammlung fungierte Dr. H. C r ü g e r, der bekannte Genossenschaftsanwalt und Mittelhandwerker, der bekanntlich an der Fusion noch infomeren extra interessiert ist, als ihm dann, wenn die Angliederung der Genossenschaftsbank an die Dresdner Bank erfolgt, bei der letzteren ein fetter Aufsichtsratsposten zugebucht ist. Herr Crüger verlas zunächst eine lange Erklärung über die Gründe, welche die bisherige Verwaltung zu der Annahme des Angebots der Dresdner Bank bestimmt haben. In dem mit allerlei schönen Redensarten ausgestatteten Schriftstück heißt es u. a.:

„Haben die Mittelbanken in dem Wettbewerb mit den Großbanken überhaupt und nicht zum letzten durch die Börsengesetzgebung von Jahr zu Jahr mehr zu kämpfen, so muß die Deutsche Genossenschaftsbank infolge der von ihr vor zwei Jahren gewählten Beschränkung auf die Kreditvermittlung und das Vorkonmissionsgeschäft und bei Verzichtleistung auf die Teilnahme an Finanzierungen- und Unternehmungen voraussichtlich nur mit verhältnismäßig geringen Gewinnen rechnen, welche gegenüber dem Risiko, das mit dem Bankgeschäft unermesslich verbunden ist, als bescheiden bezeichnet werden müssen. Die Verwaltung der Deutschen Genossenschaftsbank glaubte daher ein Anerbieten nicht von der Hand weisen zu sollen, bei welchem ihre Aktien einen Preis ergäben, der die Wertbemessung der Aktiva und Reserven übersteigt, und außerdem eine Jahresverzinsung von 4 Proz. in sich schließt, und das ihnen dafür Aktien in Tausch giebt, die eine höhere Verzinsung in Aussicht stellen. Die Ueberführung des Geschäfts der Deutschen Genossenschaftsbank in das der Dresdner Bank gewährt ferner unseren Geschäftsfreunden Aussicht auf geschäftliche Vorteile, die eine Mittelbank zu bieten nicht in der Lage ist. Die Deutsche Genossenschaftsbank hat sich seit Beginn ihres Bestehens als die Trägerin sozialer Aufgaben betrachtet, die sie über den Rahmen eines ausschließlichen Bankgeschäftes erhob. Sie hat an der Ausgestaltung des Genossenschaftswesens mitgewirkt und durch ihren Kredit das Bedürfnis der Genossenschaft nach Bankkredit zu befriedigen gesucht. Unter voller Würdigung dieses Umstandes hat die Dresdner Bank vertraglich Zusagen gemacht, laut welchen sie diese Aufgaben in gleicher Weise weiter fördern und in der Verfolgung dieser Ziele den Mitgliedern der bisherigen Verwaltung der Deutschen Genossenschaftsbank einen maßgebenden Einfluß einräumen wird.“

Die der Verlesung folgende Debatte bot im ganzen wenig Beachtenswertes. Nur die Reden des Vertreters der Genossenschaft in Eberwalde, des Herrn G r o h m a n n, und des Leiters des Frankfurter Zweiggeschäftes der Genossenschaftsbank, des Direktors T h o r w a r t, haben einigen Anspruch auf Beachtung. Herr Grohmann charakterisierte ironisch die eigenartige Zwitterstellung des Herrn Dr. Crüger als Schöpfers des Mittelstandes und Aufsichtsratsmitgliedes einer Riesbank. Er bezeichnete die Fusion als die Gründung eines „Banktrusts“ und äußerte dann, zu Dr. Crüger gewendet: „Und an der Spitze dieser Bewegung, die uns in den Trübsal überleiten soll, steht Dr. Crüger, derselbe, der vor einiger Zeit die Konsumvereine aus den Genossenschaftlichen drängte, weil sie den Mittelstand schädigten.“ Ferner erklärte er, daß die Bilanz für 1902/03 bewiesen habe, daß die vorausgegangene Bilanz „unrichtig“ gewesen sei, und doch habe Herr Genossenschaftsanwalt Dr. Crüger sie einfach mit seinem Namen gebedet.

Ihm antwortete als Vertreter des Vorstandes Direktor Thortwart, der allerlei schwere Angriffe gegen die Genossenschaften erhob. Die Genossenschaften, erklärte er, hätten kein Interesse für die Bank gezeigt, sie hätten es an Treue und Solidaritätsgefühl fehlen lassen.

Heute seien nur noch 30 Proz. der Aktien in Händen der Genossenschaften, ehemals 100 Proz. So sei dem heute scharf zwischen den Interessen der Aktionäre und denen der Genossenschaften zu scheiden. An Bemühungen seitens der Verwaltungen, die Genossenschaften zu Aktionären der Bank zu machen, habe es nicht gefehlt, aber sie seien ohne Erfolg geblieben. Hinzu komme noch, daß die Genossenschaften schon längst Geschäfte mit den Großbanken machten und nicht die Deutsche Genossenschaftsbank bevorzugten. An diese erinnere sich eine Genossenschaft nur dann, wenn es ihr schlecht geht und ihr anderweitig ein genügender Kredit nicht mehr eingeräumt würde usw.

**Der Aufsichtsrat der Deutschen Bank beschloß** in seiner heutigen Sitzung, der auf den 25. Juni cr. einberufenen außerordentlichen Generalversammlung zur Verstärkung der Betriebsmittel die Erhöhung des Grundkapitals um nominell 20 000 000 M. in Vorschlag zu bringen. Die neuen Aktien, die mit Dividendenberechtigung vom 1. Januar 1905 ab ausgestellt werden, sollen durch Vermittlung eines Konjunktiums den alten Aktionären zum Kurse von 186 Proz. angeboten werden. Das Konjunktium erhält 2 Proz. Garantiekommission, so daß nach Abzug der Stempel- und der sonstigen Kosten der Deutschen Bank 180 Proz. verbleiben. Ferner wurde beschlossen, im Zusammenhang mit dieser Kapitalerhöhung die Lantime für Aufsichtsrat und Direktion dadurch zu ernähigen, daß sie vom 1. Januar 1905 ab erst nach Abzug von 5 1/2 Proz. anstatt wie bisher nach 5 Proz. Dividende beginnt.

**Deutschlands industrielle Entwicklung in amerikanischer Beleuchtung.** Das Bulletin der Amerikanischen Handelskammer (American Chamber of Commerce) enthält einen hoch interessanten Bericht des amerikanischen Generalkonsuls in Berlin, Herrn F. Mason über den industriellen Fortschritt Deutschlands während der letzten Aufschwungsperiode und die Gründung amerikanischer Fabriken in Deutschland. Herr Mason ist ein guter Kenner deutscher Wirtschaftsverhältnisse. Das beweisen seine Ausführungen aufs neue.

Nachdem er die maschinelle Verbesserung der deutschen Werke, teils durch Einführung amerikanischer Maschinen, während der Jahre 1893/1900 und die Fortschritte des einheimischen deutschen Maschinenbaues geschildert hat, berichtet er weiter:

Das ist aber noch nicht alles! Als ein Teil der allgemeinen industriellen Entwicklung macht sich immer bedeutsamer ein Faktor geltend, der in den Vereinigten Staaten in seiner Tragweite noch viel zu wenig gewürdigt wird, nämlich die Produktionskraft industrieller Anlagen, welche in Deutschland durch Amerikaner ins Leben gerufen, mit amerikanischen Maschinen ausgestattet werden sind und von Amerikanern unter Beobachtung amerikanischer Methoden geleitet werden. Wahrscheinlich beherbergt kein europäisches Land so viele Abnehmer der amerikanischen Industrie wie Deutschland, das solchen Transplantationen thätiglich dieselben Privilegien gewährt, ihnen dieselben Verpflichtungen auferlegt wie den einheimischen Firmen und Gesellschaften. Socialpolitische Gesetze, Polizeibestimmungen in betreff solider und feuergefährlicher Fabrikationsräume und andre gesetzgeberische Maßnahmen machen die Leitung solcher Unternehmungen hier schwieriger und umständlicher als in den Vereinigten Staaten, aber die Amerikaner wissen all diesen Verpflichtungen völlig Rechnung zu tragen, und da sie unter denselben Bedingungen arbeiten wie die inländische Konkurrenz, so haben sie für den europäischen Handel vor ihren Rivalen in den Vereinigten Staaten einen gewichtigen Vorteil voraus. Dieser Vorteil umschließt verschiedene Faktoren: die Ersparrung der Oceanfracht und der Einfuhrzölle, billigere Arbeitskräfte und endlich die Möglichkeit, als an Ort und Stelle befindlich, sich um Kontakte mit den Gemeinden und der Regierung zu bemühen, bei denen ausländische Offizien keine Berücksichtigung finden würden. Da sie ferner dicht bei ihrem Markte sind, so können sie diesen studieren und ihre Ergebnisse genau auf den Geschmack und die besonderen Ansprüche der Konsumenten einrichten, ein Moment, welches von den amerikanischen Behörden nicht genügend beachtet wird.

So befinden sich derzeit unter anderem innerhalb Groß-Berlins ein Abnehmer der großen Maschinenschraubwerke zu Hamilton, Ohio, drei große Elektrizitätsetablissemments, die in enger Verbindung mit ähnlichen Werken in den Vereinigten Staaten stehen, und eine Fabrik, die eine direkte Tochtergesellschaft einer Brooklyn Fabrik ist und vielleicht als die Hauptproduzentin kleiner Motoren und Papierinsulatoren in ganz Deutschland angeprochen werden darf.

Eine amerikanische Streichholzfabrik in Waden beherrscht diesen ganzen Industriezweig in Süd- und Westdeutschland. Die „Luxor prismatic glass“ und amerikanische Scheinwerfer werden hier durch Fabrikanten amerikanischer Etablissemments hergestellt, und eine amerikanische Fabrik in Hannover liefert pneumatische Bremsen für das ganze preussische Eisenbahnnetz. Eine wichtige Kombination stellt das jüngst geschlossene Uebereinkommen zwischen der „American General Electric Company“, der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft und der Union dar, dank dessen die Curtis und Kiebler-Stampf-Patente nimmere in gemeinsamem Besitz sind und gemeinsam verwertet werden. Die Gesellschaften haben ihre „Einflusshären“ gegeneinander abgegrenzt, und ihr Arbeitsfeld wird, soweit die Patente in Betracht kommen, ganz Europa und Amerika sein. Dies sind nur einige Beispiele für amerikanische Fabriken und Kombinationen in Europa.

**Schantung-Eisenbahn-Gesellschaft.** Die am Mittwoch abgehaltene Generalversammlung erhielt dadurch einen besonderen festlichen Charakter, daß gleichzeitig mit der hiesigen Tagung in Schantung die Eröffnung der Gesamtlinie von Tjingtau bis nach Tsinanfu stattfand. Zur Feier des Tages hatte die Verwaltung der Gesellschaft eine Denkschrift über die Ausführung des Bahnunternehmens herstellen lassen. Aus dieser geht hervor, daß im Jahre 1902 die Zahl der beförderten Personen sich auf 221 000, im letzten Jahre aber bereits auf 363 400 belief. Die Betriebseinnahmen ergaben für 1901 bei einer durchschnittlichen Jahresbetriebslänge von 65 Kilometer: 30 900 Dollar, 1902 bei 170 Kilometer: 111 000 Dollar, 1903 bei 253 Kilometer: 212 200 Dollar. In der Anfangsperiode ist es der Schantung-Eisenbahn schwer geworden, die Gütertransporte auf die Bahn zu ziehen. Durch eine erhebliche Ermäßigung der Gütertarife wurde indessen der Güterverkehr belebt, so daß von 5500 Tonnen in 1901 im folgenden Jahre 21 000 Tonnen und im Jahre 1903 rund 44 000 Tonnen zur Beförderung kamen. Die Steigerung des Güterverkehrs spricht sich noch deutlicher in den Einnahmen aus, welche in den folgenden Jahren wieder gegeben sind: 1901 16 200, 1902 92 300, 1903 208 500 Dollar. In den ersten Monaten des Jahres 1904 hat sich der Güterverkehr weiter gehoben, so daß er jetzt die Einnahmen aus dem Personenverkehr übersteigt.

**Neue russische Anleihe.** Die „Frankf. Ztg.“ berichtete vorgestern, daß eine neue russische Anleihe auf dem deutschen Markt in Sicht sei. Die Herren Scheinrat Ernst v. Mendelssohn-Bartholdy (in Firma Mendelssohn u. Co.) und Scheinrat Oppenheim (in Firma Rob. Warshawer u. Co.) seien vom russischen Finanzminister zu einer Besprechung geladen worden.

Darauf erklärt heute das „Volkstliche Teleg.-Bureau“: „Die in heutigen Zeitungen enthaltene Mitteilung, daß C h e f s h e i f e r Bankfirmen zu einer Besprechung mit dem russischen Finanzminister wegen Ausgabe einer neuen Anleihe eingeladen worden seien, entbehrt, wie von zuständiger Seite mitgeteilt wird, jeder tatsächlichen Unterlage. Weder ist eine solche Einladung ergangen, noch finden irgendwelche Verhandlungen mit den in den Zeitungen genannten Bankfirmen wegen einer russischen Anleihe statt.“

Mag sein, daß die Herren Mendelssohn und Oppenheim noch nicht „g e l a d e n“ sind; aber lange wird trotzdem die neue russische Anleihe nicht auf sich warten lassen. Rußland braucht neue Moneten.

**Der amerikanische Stahl- und Eisenmarkt** flaut nach der kurzen Geschäftsbelebung im April jetzt wieder von Woche zu Woche ab. Wie der „Frankfurter Zeitung“ aus New York geschrieben wird, laufen erneut aus den verschiedensten Gegenden der Union Berichte ein, daß der Markt sehr flau liegt. In einzelnen Branchen sind zwar die Werke noch ziemlich beschäftigt; doch kommen neue Aufträge sehr spärlich herein. Man befürchtet, daß dem Eisenmarkt ein sehr ruhiger Sommer bevorsteht. Die Käufer sind schwer zu bewegen, ihre reservierte

Galtung aufzugeben, sie sind der Ansicht, daß sie keinerlei Schwierigkeiten haben werden, das erforderliche Material prompt geliefert zu erhalten. Einige der Roheisen-Produzenten im Süden haben, trotzdem sie mit ihren Preisen zurückgegangen sind, keine Aufträge erhalten. Von den Hochofenwerken im Norden halten noch einige an ihren Preisen fest, während andre ebenfalls eine Reduktion eintreten lassen. Der Umsatz in schweizerischen Eisen- und Stahlprofilen ist noch immer sehr gering. Kleine Umsätze wurden in Stahlprofilen gemacht, während der Umsatz in Konstruktions-Eisen zurückgegangen ist. Für Platten wird vielfach auf einen Rückgang der Preise gerechnet. Das Geschäft in Drahtprodukten ist ebenfalls schwächer. Das gleiche gilt von Blechwalzwerken, insofern die Weißblech- und Röhrenwalzwerke sehr stark beschäftigt sind.

Befestigt wird diese Situationsbeschreibung durch die aus New York einlaufende telegraphische Meldung, daß in der vergangenen Woche 28 Hochofen in den Vereinigten Staaten aus Neue ausgeföhrt worden sind.

Auch die Eisenbahnen scheitern, da sich der Frachtverkehr noch immer vermindert, erneut zur Entlassung von Arbeitern und Beamten. Die Pennsylvania-Bahn hat auf ihren westlich von Pittsburg gelegenen Linien nochmals 1100 Angestellte entlassen.

## Saarabien vor Gericht.

(Privat-Depeschen des „Vorwärts“.)

St. Johann, 8. Juni.

Der Prozeß Krämmer begann Freitagmorgen 9 Uhr. Vorsitzender ist Landgerichtsrat Heidemann, Staatsanwalt Freytag, Verteidiger Rechtsanwalt Heine-Berlin. Bergwerks-Direktor Hilger tritt als Nebenkläger auf mit Rechtsanwalt Trier-Zweibrücken und Lanfer-St. Johann. Die Zahl der Zeugen beträgt über 100, Entlastungszeugen 75.

Angeschuldigter Krämmer giebt an, der Zweck seiner Aktion sei die Werbung für den Bergarbeiter-Verband und die Bekämpfung der Arbeiterentrechtung. Er will das System bekämpfen, nicht Personen. Krämmer war 18 Jahre lang fiskalischer Vergmann und bisher unbestraft. Er wurde gemahregelt, weil er eine Bergarbeiter-Versammlung besucht hatte. Darauf hat er die Flugblätter herausgegeben, die auf Antrag des Bergfiskus konfisziert wurden.

Das Gericht hat 30 Entlastungszeugen abgehört. Rechtsanwalt Heine beantragt deren Ladung, da die Anklage sich gegen die Flugblätter als Ganzes richtet. Das System im Saar-gebiet soll aufgedeckt werden.

Der Staatsanwalt widerspricht. Das Gericht behält sich eine spätere Beschlußfassung vor. Es kommt zu einem

### Rencontre zwischen Heine und dem Staatsanwalt.

Letzterer behauptet, das Centrum habe im Landtage die Niederlage im Lehnen-Prozeß vertuscht wollen. Heine erwidert, der Gerichtssaal sei kein Platz für politische Reden. Wenn der Ankläger Aufklärung wolle, dann dürfe er keine Einschränkung der Beweis-aufnahme wollen.

Hilger giebt die Mahregelung der Bergleute zu. Sie hätten eine sozialdemokratische Versammlung besucht. Das würde nicht geduldet. Der Bergarbeiterverband sei sozialdemokratisch. Es ständen Sozialdemokraten an seiner Spitze.

Heine fragt Hilger, ob der Bergfiskus nationalliberal sei, weil Hilger nationalliberaler Führer ist. Hilger giebt keine Antwort.

Die Zeugenvernehmung beginnt mit Behauptungen über Wahlbeeinflussungen bei den Reichstagswahlen. Bergleute, andre Arbeiter und Pfarrer erklären, es sei den fiskalischen Arbeitern

freie Wahl unmöglich gemacht. Stimmzettelverteilung sei nur den Nationalliberalen gestattet. Nur nationalliberale Zeitungen seien in den Werkshäusern gestattet.

Hilger gesteht ein, das Lesen ihm nicht passender Lektüre den Arbeitern untersagt zu haben.

H. A. Heine meint darauf, hiermit sei eigentlich schon bewiesen, was Krämmer behauptet. Hilger habe weitere Zeugen überflüssig gemacht. (Heiterkeit im Zuhörerraum.) Der Vorsitzende droht mit Räumung.

Werkbeamte als Zeugen bestreiten die Wahlbeeinflussung, sie sei

„nicht amtlich“.

Arbeiterzeugen bekunden, daß die Bergleute zur Wahl in Trupps geführt. Die Annahme anderer als nationalliberaler Zettel sei verboten. Das Lesen von Centrums- und Arbeiterblättern sei verboten.

Hilger sagt, das Verbot bestehe seit 1893, weil das Centrum aufwiegelt.

Wachdrucker Arzmann bekundet, die Bergleute seien in Kolonnen zur Wahl gebracht. Sie hätten wählen müssen wie die Vorgesetzten.

Die Verhandlung wird um 1 Uhr unterbrochen und bis 5 Uhr vertagt.

Der Prozeß wird mehrere Tage dauern.

## Gerichts-Zeitung.

Wer ist der Thäter?

Eine sensationelle Verhandlung, welche einen verhängnisvollen Justizirrtum aufdecken sollte, hat am gestrigen Freitag vor dem Kriegsgericht der I. Garde-Infanterie-Division stattgefunden. Es handelte sich darum festzustellen, ob ein bisher unbescholtener Mann durch drei Instanzen hindurch unschuldig verurteilt ist oder nicht.

Der Thatbestand ist folgender: Am 20. Oktober 1908 wurde der Füsiliere Robert Rahm von der 8. Compagnie des Garde-Füsiliere-Regiments wegen einfachen Diebstahls, begangen zum Nachteil eines Kameraden, von dem Kriegsgericht der I. Garde-Infanterie-Division zu vier Wochen strengem Arrest und Verweisung in die zweite Klasse des Soldatenstandes verurteilt. R. sollte dem ebenfalls auf der Stufe 2 liegenden Füsiliere Piefenhagen in der Nacht vom 20. zum 21. September 1908 das unter dem Kopfstützen liegende Portemonnaie mit 9 M. Inhalt gestohlen haben. Der Bestohlene sowie mehrere Zeugen bekundeten damals einwandfrei, daß nur Rahm der Dieb gewesen sein könne. Der bestohlene Piefenhagen sagte aus, daß er in jener Nacht gegen 1 Uhr durch ein leises Geräusch aufgeweckt worden sei. Da habe ein Mann im Hemde vor ihm gestanden, der dann um mehrere Werten der Korporalschaftsstube herumgelaufen sei, und schließlich auf einen Schemel, der vor dem Bett des Füsiliere Rahm gestanden, gestiegen wäre und sich dann in das Bett des Rahm gelegt habe. Er habe deutlich erkannt, daß R. dieser Mann gewesen. Dieser Bekundung schloß sich auch der Gefreite Diehl an. Piefenhagen behauptete dann weiter, daß er alsbald aufgefunden und den merkwürdigen Nachtbesucher bis zu dessen Bett verfolgt habe. Er wäre an das Lager des Rahm herangekommen, habe ihn am Arm gefaßt und gefragt, ob er denn nach Hause gehen wolle. Dies habe der Befragte verneint. Vielmehr wäre Rahm aufgesprungen und zum Unteroffizier Freise gelaufen um dem

selben feinerseits mitzuteilen, daß er von P. geweckt und in so unangenehmer Weise gefragt worden wäre. Der Vorgesetzte habe beiden bedeutet, sich ins Bett zu legen und zu schlafen. Als am nächsten Morgen die Füsiliere ihr Bett machten, vermehrte Piefenhagen sein Portemonnaie mit 9 M. Inhalt; der leere Geldbehälter wurde später zwischen den Betten zweier anderer Füsiliere gefunden. Der Verdacht der Thäterschaft fiel auf den Füsiliere Rahm, der Bursche beim Piefenhagen von Fall war. Der Angeklagte leugnete hartnäckig und behauptete, daß ein Rauehelt des P. vorliege, der ihm nicht wohl gefinnt ist. Da aber alle Zeugen sich über den Angeklagten unangenehm äußerten und er nicht einen einzigen Entlastungszeugen beibringen konnte, so gewann das Kriegsgericht die volle Ueberzeugung von seiner Schuld. Ja es hob sogar in seinem Urteil als strafschärfend das hartnäckige Leugnen hervor. Der Verurteilte legte gegen diesen Spruch Berufung bei dem Ober-Kriegsgericht des Gardecorps ein. Aber die Hauptverhandlung dieser Instanz kam genau zu demselben Ergebnis wie das Kriegsgericht. Am 21. November 1908 wurde das Urteil rechtskräftig.

Nun stellte Rahm den Antrag wegen Wiederaufnahme des Verfahrens beim Reichs-Militärgericht. Der erste Senat dieser höchsten Militärgerichts-Bebehörde beschloß jedoch den Antrag als unbegründet zu verwerfen. Die Feststellung des Diebstahls sei durch die Aussagen der Zeugen Diehl und Piefenhagen erwiesen. Der letztere habe in dem Gang und der Haltung des vor ihm im Hemde stehenden Mannes deutlich den Rahm erkannt. So mußte sich der Verurteilte in sein Schicksal fügen. Er verbüßte die vier Wochen strengen Arrest und wurde, da er in der zweiten Klasse des Soldatenstandes verurteilt worden war, in die Disziplinarabteilung des Garde-Corps nach Spandau überführt.

Am Anfang April dieses Jahres erhielten der Kaiser und der Kronprinz anonyme Briefe, die sich mit der Affaire Rahm beschäftigten. Die Schreiben waren vom 8. April des Jahres datiert und ohne Unterschrift. In dem Briefe an den Kaiser heißt es: „Ich will Ew. Majestät mitteilen, daß Rahm unschuldig ist, ich bin zur Reserve entlassen, diene in derselben Compagnie des Garde-Füsiliere-Regiments, und wußte, daß Piefenhagen viel Geld hat. Ich habe mich in jener Nacht an sein Bett geschlichen und habe das Geld gestohlen.“ Dann folgt in diesem Briefe die ausführliche Beschreibung, wie der sich selbst denunzierende Dieb die That verübt hat. Zum Schluß heißt es: „Ich verführe Ew. Majestät, daß Rahm das Geld nicht genommen hat. Ich bin jetzt beim Civil und werde arbeiten, bis ich dem Bestohlenen das Geld wieder zurückerstatte kann.“ Der Brief an den Kronprinzen lautet ähnlich; es wird darin zum Schluß die Bitte ausgesprochen, der Kronprinz möge wegen Rahm mit dem Kaiser sprechen. Seinen Namen wollte der Briefschreiber nicht nennen, da er dann selbst unglücklich werden würde. Das Militärkabinett sandte diese beiden Schreiben an das Garde-Füsiliere-Regiment, und der Hauptmann der 8. Compagnie, Herr v. Bieleben, ermittelte den Briefschreiber alsbald. Es war sein eigener Bursche, der Füsiliere Vincenz Kuropla. Derselbe wurde sofort verhaftet, leugnete jedoch hartnäckig. Erst am 21. April ließ sich der Inhaftierte dem die Untersuchung führenden Kriegsgerichtsrat Dr. Ullmann vorführen und legte vor demselben folgendes Geständnis ab: Rahm sei unschuldig, er habe den Diebstahl begangen. Die That habe sein Gewissen schwer bedrückt. Er sei Katholik und habe sein Vergehen einem Geistlichen gebeichtet. Der Pfarrer habe ihm aber keine Absolution erteilt und ihm geraten, durch ein offenes Geständnis seinem Vorgesetzten gegenüber sein Gewissen zu erleichtern. Da sei er, um sich selbst zu schützen und dem Kameraden Rahm zu helfen, auf die Idee gekommen, an den Kaiser und Kronprinzen zu schreiben. Später hat Kuropla dieses Geständnis zurückgenommen.

Die jetzige Verhandlung gestaltete sich wiederum sensationell genug. Sie richtete sich gegen Kuropla, der ebenfalls wegen einfachen Diebstahls, begangen an einem Kameraden, angeklagt war. Kuropla erklärte, daß er nicht der Thäter sei; er habe in der fraglichen Nacht geschlafen. Bezüglich der an den Kaiser und Kronprinzen geschriebenen Briefe, zu deren Verfasser er sich bekennt, behauptet er, daß er dem Rahm befreundet gewesen. Dieser habe ihm leid getan, er habe geglaubt, ihm aus der Verlegenheit zu helfen und habe deshalb die Briefe geschrieben. — Verhandlungsführer: Sie schildern in diesen Briefen den Diebstahl so genau, als ob Sie selbst dabei, zum mindesten aber noch gewesen wären, während Sie behaupten, geschlafen zu haben. — Angeklagter: Piefenhagen hat am andern Morgen alles erzählt, daher wußte ich es. — Verhandlungsführer: Sie haben ja ein Geständnis abgelegt und widerrufen dasselbe. Nach dem Geständnis hätte Ihnen Piefenhagen früher erzählt, daß er damals viel Geld bei sich habe. Sie gestanden zu, in jener Nacht aufgestanden zu sein und das Portemonnaie genommen zu haben. Als Piefenhagen nach wurde, wären Sie auf einen Schemel und vor da ins Bett gestiegen. Das leere Portemonnaie hätten Sie zwischen die Betten zweier Füsiliere geworfen und das Geld veranlagt. — Angeklagter: Ich habe das Geständnis abgelegt, weil ich befürchtete, daß ich mit diesen Briefen eine Majestätsbeleidigung begangen hätte; ich habe in diesen Briefen die beiden hohen Herren belogen. Und da dachte ich, es wäre besser, wenn ich ein derartiges Geständnis ablegte. Hätte ich den Diebstahl begangen, so hätte ich nicht gegen Rahm Zeugnis abgelegt. — Verhandlungsführer: Als Rahm in das Untersuchungsgefängnis abgeführt wurde, sind Sie an denselben herangetreten und haben ihm gesagt: „Ich kann Dir nicht helfen, Du brauchst mich nicht als Zeugen anzugeben.“ — Angeklagter: Rahm hat zu mir gesagt: „Wer weiß, ob wir uns wiedersehen, ich bin schwer verdächtigt.“ Da habe ich gesagt: „Ich kann Dir nicht helfen.“

Hierauf wird der Zeuge Rahm vernommen. Er hat seine Strafe verbüßt und ist auf Verfügung des kommandierenden Generals des Gardecorps aus der Disziplinarabteilung wieder in seine Compagnie zurückversetzt worden. Zeuge beteuert wiederum, daß er unschuldig sei. Ob Kuropla der Thäter gewesen ist, weiß ich nicht; mit Piefenhagen aber bin ich zu jener Zeit verfeindet gewesen. Später, als ich meine Strafe verbüßte, fiel es mir ein, wie sonderbar sich Kuropla mir gegenüber benommen, als ich in Untersuchungsarrest abgeführt wurde. Es fiel mir auch ein, daß den Kameraden Vening und Thomas, deren Betten neben demjenigen des R. stehen, gleichfalls Geld gestohlen worden ist. Piefenhagen muß in jener Nacht mich mit Kuropla verwechselt haben. Unstre Werten standen in einer Linie; er konnte sich täuschen, von welchem Schemel der Thäter wieder ins Bett stieg.

Nun wird der Hauptzeuge Piefenhagen vernommen. Derselbe bleibt nach wie vor trotz aller Vorhaltungen des Verhandlungsführers dabei, daß nur Rahm der Dieb gewesen sein könne. Als er um 4 Uhr morgens erwacht sei, habe vor seinem Bett ein Mann im Hemde gestanden, das Gesicht hätte er nicht sehen können, nur die Figur, denn er lag im unteren Bette. Dann sei derselbe nach dem Ofen zu weggelaufen, nach der Ecke, wo Kuropla schlief. Dort kniete der Dieb nieder, und nun hätte der Zeuge gesehen, daß es Rahm war. Schließlich sei der Thäter vom Schemel vor dem Bett des Rahm in das Bett desselben gestiegen, doch vermöge er das Letztere nicht mit Sicherheit anzugeben. Rahm sei auch gleich nach gewesen, als der Zeuge ihn geweckt. Zeuge ist dem Rahm nicht feindlich gesinnt gewesen, er hat ihm vielmehr öfter Geld gegeben. Auch Kuropla behauptet, daß er Rahm öfter mit Geld ausgeholfen habe. — Der frühere Gefreite, jetzige Techniker Diehl scharf seine diesmalige Aussage gegen Rahm bedeutend ein; er könne nur sagen, daß er jemand im Hemde habe durch die Stufe eilen sehen, der dann in ein Bett gesprungen. Sehr erschüttert werden die Aussagen des Piefenhagen durch diejenigen des Füsiliere Diehl. Dieser sagt aus, daß in jener Nacht Piefenhagen auch an sein Bett getreten sei und ihn gefragt habe, ob auch er nach Hause wolle, was er natürlich verneinte. Zeuge will damit beweisen, daß Piefenhagen in jener Nacht bezüglich der Thäterschaft des Rahm nicht so sicher gewesen sei. Trotz aller Vorhaltungen des Verhandlungsführers bleiben beide Zeugen dabei, die Wahrheit gesagt zu haben. — Füsiliere Thomas sagt aus, daß am nächsten Morgen, als die Spindel revidiert werden sollten, Kuropla ihn drei und dem Gefreiten

Wemig 4 M. gegeben habe, mit der Bitte, es aufzubewahren. Kuropla erklärt dies damit, daß er viel Geld habe, aber bestraft worden wäre, wenn er so viel Geld im Brustbeutel getragen hätte. Das Geld habe er von Hause geschickt erhalten. Feldwebel Römenschütz stellt aus dem Postbuch fest, daß Kuropla zuletzt am 29. Juli 1903 von seinen Eltern Geld erhalten habe und zwar 5 M.

Hierauf fand am Gerichtsbeschlusse ein Lokaltermin in der betreffenden Stube der Garde-Füsiliere-Kaserne in der Chausseestraße statt, der jedoch ein positives Ergebnis nicht hatte. Es wurden jedoch die Zeugen bereidigt, mit Ausnahme des Hauptzeugen Piefenhagen, von dem das Gericht annahm, daß derselbe objektiv die Unwahrheit gesagt. Auch Rahm wurde auf Grund des Absatz III des § 199 Reichs-Militär-Strafgesetzbuches nicht bereidigt. Das Gericht beschließt sodann, demnächst nachts 2 Uhr unter Anwesenheit des Angeklagten und aller Zeugen einen zweiten Lokaltermin abzuhalten. Es soll ermittelt werden, ob bei der zu dieser Zeit herrschenden Dunkelheit die Zeugen überhaupt etwas sehen konnten. Ein Arzt soll sodann den Hauptzeugen Piefenhagen auf sein Sehevermögen untersuchen.

## Letzte Nachrichten und Depeschen.

### Lotterie-Interessengemeinschafts-Konferenz.

Eisenach, 8. Juni. (B. Z. V.) Heute vormittag trat eine Konferenz von Vertretern der mitteldeutschen Bundesstaaten zusammen. Vertreten waren Sachsen-Weimars, Sachsen-Rothburg-Gotha, Schwarzburg-Rudolstadt, Schwarzburg-Sondershausen, Sachsen-Altenburg, Sachsen-Weimar, Anhalt, Lippe-Deimold, Schaumburg-Lippe und das Großherzogtum Hessen. Von einigen Staaten waren die Minister anwesend. Die Beratungen betrafen die schwebenden Verhandlungen mit Preußen wegen der Stellung einer Lotterie-Interessengemeinschaft. Unter den Beteiligten wurde eine vollständige Uebereinstimmung erzielt.

München, 8. Juni. Die „Korrespondenz Hoffmann“ meldet: Das im „Bayerischen Courier“ gebrachte Gerücht, daß ein sehr hoher Offizier aus dem Unterstützungsfonds für Offiziere eine Unterstützung von 30 000 M. erhalten habe, ist nach jeder Richtung unwahr und völlig unbegründet. Weber dieser noch ein ähnlich hoher Betrag wurde je an einen höheren Offizier aus diesem Fonds gewährt. Gesuche um Bewilligungen aus dem Fonds werden statutenmäßig kommissionell gewürdigt und der Bescheid darauf erfolgt ohne jede Einflußnahme des Kriegsministeriums.

### Zur Lage der Bauarbeiter-Ausperrung.

Wien, 8. Juni. (B. Z. V.) In einer heute abgehaltenen, von etwa 10 000 Bauarbeitern besuchten Versammlung, in welcher über die Aussperrungsangelegenheiten beraten wurde, wurde einstimmig beschlossen, die Arbeit am nächsten Montag unter folgenden Bedingungen wieder aufzunehmen: Sofortige Erhöhung des Minimallohnes von 3,60 Kronen auf 3,80 Kronen, Erhöhung des Minimallohnes vom 1. August ab auf 4 Kronen und Einsetzung einer paritätischen Tarifkommission.

### Lohnbewegung der Mäher in Oefeg.

Oefeg (Ungarn), 8. Juni. (B. Z. V.) Die Dammsmühle Union sowie die übrigen hiesigen Mäherlöhne mußten den Betrieb einstellen, weil die Mähergehilfen eine 40prozentige Lohnerhöhung fordern, was von den Direktionen abgelehnt wurde.

### Französische Deputiertenkammer.

Paris, 8. Juni. (B. Z. V.) Hubbard (rad. Soc.) bringt einen Antrag ein, der die Regierung auffordert, Maßnahmen zu ergreifen, die es den Parlamentsmitgliedern ermöglichen, an der auf Grund einer Resolution des amerikanischen Kongresses erfolgten Einladung zu einer interparlamentarischen Konferenz über die internationale Schiedsgerichtsfrage, teilzunehmen. Hubbard fordert die Dringlichkeit und die Verweisung des Antrages an die Budgetkommission. Das Haus beschließt demgemäß.

Grosjean (Nationalist) führt Beschwerde darüber, daß in mehreren Volksschulen Lehrbücher eingeführt seien, die kollektivistische und heresienfeindliche Grundsätze enthalten. Unterrichtsminister Chauvié bestreitet, daß das von Grosjean bezeichnete Buch an die Schüler verteilt worden sei. Jeden Versuch einer Aufforderung zur Gefehlosigkeit und Nichterfüllung der militärischen Pflichten weist er, der Minister, entschieden zurück. Er habe volles Vertrauen zu den Lehrern und bitte übrigens, einzelnen Fehlgriffen oder Verirrungen keine übertriebene Bedeutung beizulegen. (Beifall.) Die Kammer nimmt darauf mit 451 gegen 70 Stimmen eine Tagesordnung an, in der die Erklärungen der Regierung gebilligt werden.

### Generalfreist in Armentières.

Paris, 8. Juni. (B. Z. V.) Die sozialistischen Syndikate von Armentières hielten gestern Versammlungen ab, in denen beschlossen wurde, in einen Generalfreist zu treten.

### Zusammenstoß mit den „gelben“ Gewerkschaftlern.

Marseille, 8. Juni. (B. Z. V.) Zwischen Dodararbeitern, welche dem internationalen Syndikat angehören, und solchen des französischen Syndikats kam es, als erstere die letzteren an der Lösung der Ladung eines Schiffes verhindern wollten hier heute zu Zusammenstößen. Hierbei wurden zehn Personen verletzt, davon zwei schwer.

### Hafenarbeiter-Ausstand.

Cherbourg, 8. Juni. Die Hafenarbeiter sind in den Ausstand getreten; sie verlangen eine Lohnerhöhung.

### Revolutionäre Kundgebungen russischer Arbeiter und Studenten.

Warschau, 8. Juni. (B. Z. V.) In Riga fanden seitens der Studenten und Arbeiter revolutionäre Straßendemonstrationen statt. Die einschreitende Polizei und Kosaken wurden mit Revolvergeschossen empfangen; 6 Demonstranten und 5 Polizisten wurden getötet, 5 Polizisten und 18 Demonstranten schwer, zahlreiche andre leichter verwundet. 27 Kundgeber wurden verhaftet.

Saloniki, 8. Juni. (B. Z. V.) Der deutsche Generalmajor v. Allen übernahm die Leitung der hier errichteten Gendarmerschule.

### Vom russisch-japanischen Kriegshauptk.

Tokio, 8. Juni. (Meldung des „Reuterischen Bureaus“.) Die Gesamtverluste der Japaner in den Kämpfen um Ranshan betragen 31 Offiziere und 713 Mann tot, 100 Offiziere und 3460 Mann verwundet.

Kantschwang, 8. Juni. (Meldung des „Reuterischen Bureaus“.) Alle Bemühungen, mit dem Sündende der Halbinsel Liautung in Verbindung zu treten, sind ergebnislos verlaufen, da die Japaner alle Verkehrsmittel beherrschen und keine Nachrichten als ihre amtlichen Bekanntmachungen durchlassen. — In den Mäherlöhnen in Charbin wird Tag und Nacht an der Vermählung von Weizen aus der Mandchurie gearbeitet.

Tschifu, 8. Juni. (Meldung des „Reuterischen Bureaus“.) Aus Kantschwang hier eingetroffene Dampfer berichten, daß sie letzte Nacht in der Nähe von Port Arthur schiefen hörten; doch habe man nur zwei japanische Kreuzer gesichtet.

Ein grauniger Leichenfund.

Auf einen Nord läßt eine weibliche Leiche schliefen, die gestern früh am Verbindungskanal in Charlottenburg aufgefunden wurde. Von der Leiche waren der Kopf und die Beine abgetrennt. Uns wird darüber gemeldet:

Gegen 8 Uhr früh sahen Arbeiter in dem Kanal, der die Spree mit dem Spandauer Schiffahrtskanal verbindet, an der Straße XII, etwa 100 Meter von der Blögenzer Brücke entfernt, in der Nähe der Zufluchtsstätte „Sichar“ und gegenüber der Maschinenbau-Anstalt von Gedauer den Rumpf einer weiblichen Leiche treiben, der halb in einem Sack steck. Auf ihre Anzeige bei dem zuständigen zweiten Charlottenburger Polizeirevier begaben sich Kriminalinspektor Krause und die Kriminalkommissare Wieland und Knop sofort nach dem Fundort, um diesen und seine Umgebung mit mehreren Beamten genauer zu untersuchen. Die Besichtigung der Leiche, die ganz nackt war, ergab, daß der Kopf abgeschnitten ist und die Arme und Beine aus den Kugelfugelementen herausgeschält sind. Der Leib ist nicht, wie es erst hieß, aufgeschlitzt, sondern in wesentlichen unversehrt. Die nächste Aufgabe ist nun, die Persönlichkeit der Toten festzustellen. Dazu fehlt aber noch so gut wie jeder Anhalt. Das Einzige, was man etwa als ein Kennzeichen an der Leiche selbst bezeichnen kann, ist eine erbsengroße Narbe auf dem rechten Schulterblatt, etwa in der Mitte der Rückenlinie. Einen kleinen Fingerzeig giebt ferner das Zeichen des Sackes, in dem sich der Rumpf befand: „D. A. Z. II. 106. X. 233.“ Das ist alles. Die Abschuhung des Kanals, der beiden Ufer und des Laubengeländes nach der Jungferneide zu führte wohl noch einen Arm zu Tage, der etwa 100 Meter aufwärts vom Fundorte des Rumpfes trieb, aber nichts mehr, das zur Feststellung der Persönlichkeit der Toten dienen könnte. Dieser Arm gehört jedoch, wie nachträglich bekannt wurde, zu der Leiche eines männlichen Selbstmörders, die vor einigen Tagen im Spandauer Schiffahrtskanal gefunden wurde. Daß ein Verbrechen vorliegt, ist sehr wahrscheinlich, aber der Fundort der Leiche ist jedenfalls nicht der Thatort. Die Leiche wird mit dem Kopf und den Beinen und Armen in dem Sack in den Spandauer Schiffahrtskanal oder die Spree geworfen worden sein. Vielleicht hat eine Dampfstraube den Verschluss des Sackes gelöst, so daß einzelne Teile herausfielen konnten. Der Sack mit dem Rumpfe, der möglicherweise auch eine Zeitlang unter einem Kahn geblieben hat, ist nach längerem oder kürzerem Treiben im Verbindungskanal an einer mit Schluff stark bewachsenen Stelle stecken geblieben. Der Sack stammt, wie die weiteren Ermittlungen bereits ergaben, aus der

Dessauer Juckerfabrik.

deren Berliner Generalvertreter die Gebrüder Barshall in der Elbstrasse 42 sind. Die Kriminalpolizei nimmt jede Mitteilung, die zur Aufklärung der dunklen Angelegenheit dienen kann, zur Prüfung entgegen. Die Ermittlungen leitet der Charlottenburger Polizeipräsident Steinfand, der ebenfalls heute morgen die Leiche und den Fundort sofort besichtigte. Hand in Hand mit der Charlottenburger arbeitete die Berliner Kriminalpolizei, wo der Regierungsassessor Dr. Lindenau mit den Kriminalkommissaren Penzig und Kasse, der Kommission für besondere Vorläufe, und dem Amtsgerichtsrat Jeddow im Laufe des Vormittags am Fundort erschien. Der Rumpf hat noch nicht lange im Wasser gelegen, wahrscheinlich einen oder zwei Tage. Er wurde nach dem Charlottenburger Schauhause gebracht. Die mutmaßlich Ermordete hat blondes Haar gehabt; wenigstens besitzen Haare, die noch am Hals, wo der Kopf abgeschnitten wurde, sich befinden, diese Farbe. Ihr Alter wird auf 20 bis 30 Jahre geschätzt. Das Polizeipräsidium sichert für die Aufklärung in der geheimnisvollen Angelegenheit eine

Belohnung von tausend Mark

zu. Die Obduktion des Rumpfes findet heute, Sonnabendmorgen, statt. Die Gliedmaßen sind vom Rumpfe durchweg kunstgerecht abgetrennt. Der Schnitt am rechten Oberarm ist glatt. Die Kugelhöhle des rechten Schenkels ist mit einem scharfen Messer ein wenig eingeschnitten, die Sehnen sind glatt durchgeschnitten. Am linken Schenkel ist das Messer einigemal ausgeglitten, so daß der Schnitt zackig geworden ist, ohne jedoch den Knochen zu beschädigen. Die Arme sind beide kunstgerecht, ohne Verletzung der Knochen herausgeschnitten. Der Kopf ist ziemlich am Haarande abgetrennt. An der rechten Seite ist ein Stück Fleisch aus dem Genick herausgeschnitten. Die Gewölkete muß nach der Beschaffenheit des Rumpfes mittelgroß gewesen sein. Sie ist nach ärztlicher Feststellung

Mutter gewesen.

Die Prüfte sind nicht besonders stark entwickelt. Auf dem Brustbein befindet sich eine handtellergroße blutunterlaufene Stelle, die wahrscheinlich von einem Schläge mit einem stumpfen Werkzeug herrührt.

Die That ist wahrscheinlich nicht auf freiem Felde ausgeführt. Die Entkleidung der Toten und die Auslösung der Gliedmaßen erfordert so viel Zeit, daß es für den Verbrecher zu gefährlich gewesen wäre. Die Berliner Kriminalpolizei hat den Rumpf photographiert.

Die Charlottenburger Kriminalpolizei und die Gendarmerie der benachbarten Ortshäfen veranfaßten gestern den ganzen Nachmittag in der engeren und weiteren Umgebung des Fundortes große Streifen, ohne zu einem greifbaren Ergebnis zu kommen.

Wichtig ist, zu ermitteln, wer zuletzt den Sack gehabt hat. In der Signatur sind die vermeintlichen Zeichen II und X jetzt festgelegt als B und K. Die Generalvertretung der Dessauer Juckerfabrik versucht festzustellen, wohin sie den Sack zuletzt geliefert hat. Vielleicht kann ein Material- und Kolonialwarenhändler, der seinen Jucker von dieser Fabrik bezieht, noch eher auf die Spur führen.

Aus der Frauenbewegung.

Im Verein für Frauen und Mädchen der Arbeiterklasse hielt am Montag Herr Dr. Paul Christeller einen äußerst lehrreichen Vortrag über Frauenkrankheiten. An dem mit regem Interesse gefolgten Ausführungen schloß sich eine Diskussion. Die nächste Vereinsversammlung findet am 13. Juni statt und hat Herr Strobel das Referat übernommen.

Ren-Bekehrer. In der Generalversammlung am 30. Mai hielt Frau Dr. Hofmann einen Vortrag über Konsumgenossenschaften. In eingehender Weise schilderte Rednerin Anfang und Ausbreitung der Genossenschaften, durch mehrere Beispiele beweisend, welche Vorteile sich für den Haushalt ergeben, wenn sich die Frau der Konsumgenossenschaft als Mitglied anschließt. Durch Verfall dankte die Versammlung Frau Dr. Hofmann für den interessanten Vortrag. Hierauf gab die Kassiererin den Kaschenbericht; die Revisorinnen bestätigten die Richtigkeit desselben, wodurch die Kassiererin entlastet wurde. Der Gesamtvorstand ist wiedergewählt: als Vorsitzende Frau Hammermann, Kassiererin Frau Demmig, Schriftführerin Frau Weinede I., Beisitzerinnen Frau Drahe, Frau Vorleben; neugewählt als Revisorinnen: Frau Kofin, Frau Weinede II. Nächste Versammlung am 13. Juni. In derselben spricht Herr Christeller Vöge über die Darwinische Theorie. Am 10. Juli veranstaltet der Verein ein Sommerfest. Näheres in der Versammlung.

Säpenid. Montag, den 6. Juni, abends 8 1/2 Uhr, hält der Frauen- und Mädchen-Verein für Säpenid und Umgebung im Lokal von Helling, Schönerlinderstraße, eine Generalversammlung ab, in welcher nach einem Vortrage des Genossen J. J. J. J.

Rein über Arbeitervohnung auch Vorstandswahlen vorgenommen werden.

Internationale Frauenstimmrechts-Konferenz.

Als Vorläufer des internationalen Frauenkongresses, der am 12. Juni hier beginnt, findet jetzt hier eine internationale Frauenstimmrechts-Konferenz statt, die die Gründung eines Weltbundes für Frauenstimmrecht zum Zwecke hat. Die auf zwei Tage berechnete Konferenz begann am 3. Juni. Delegierte sind anwesend von England, Holland, Norwegen, Schweden, den Vereinigten Staaten, Neuseeland, Dänemark, der Schweiz, Oesterreich-Ungarn, Deutschland.

Ehrenvorsitzende ist die 84 Jahre alte Amerikanerin Susan B. Anthony. Die eigentliche Leiterin der Verhandlungen ist Frau Carrie Chapman Catt, Vertreterin des Staates Wyoming, dem ersten Staate, der den Frauen das Stimmrecht gewährte. Zu Beginn der Verhandlungen beantragte die Holländerin Dr. Aletta Jacobs den Ausschluß der Presse. Der Antrag wurde mit lebhaftem Widerspruch aufgenommen und gegen 6 Stimmen abgelehnt. Nach verschiedenen Begrüßungsansprachen wurde das Programm des Weltbundes für Frauenstimmrecht zur Verhandlung gestellt. Es lautet: Der Weltbund für Frauenstimmrecht bekennt sich, bei seiner Konstituierung auf der 2. Internationalen Frauenstimmrechts-Konferenz am 3. und 4. Juni 1904 in Berlin zu folgenden Grundsätzen: 1. Männer und Frauen sind gleich und frei als selbständige Glieder der menschlichen Gesellschaft geboren. Sie sind gleich begabt mit Verstand und Fähigkeiten und gleich befugt zur Ausübung der bürgerlichen Rechte. 2. Die natürlichen Beziehungen zwischen den Geschlechtern sind die der Gegenseitigkeit und des gemeinsamen Strebens und die Unterdrückung der Freiheit und des Rechtes des einen Geschlechtes schädigt unvermeidlich das andre und bringt dadurch der ganzen Menschheit Nachteil. 3. In allen Ländern sind diejenigen Gesetze, Gebräuche und Sitten, welche dahin zielen, der Frau eine abhängige Stellung zu geben, ihre Erziehung einzuzugeln, die Entwicklung ihrer natürlichen Gaben zu hemmen und ihre Persönlichkeit zu unterdrücken, auf falsche Voraussetzungen gegründet und haben in der modernen Gesellschaft ein gekünsteltes und ungerechtes Verhältnis zwischen den Geschlechtern geschaffen. 4. Selbstbestimmung im Hause und im Staate ist das unzerstörliche Recht jedes normalen erwachsenen Menschen. Infolgedessen ist weder die einzelne Frau dem einzelnen Mann, noch die Gesamtheit der Frauen der Gesamtheit der Männer, welche die Gesetzgebung beherrschen, Gehorsam schuldig. 5. Die Herabwürdigung der Frauen zu unselbständigen Gliedern der Gesellschaft ohne Anspruch auf das Recht der Selbstbestimmung ist eine soziale, geistliche und ökonomische Ungerechtigkeits und hat dazu beigetragen, die wirtschaftlichen Notstände zu verschärfen. 6. Jede Regierung, welche den weiblichen Bürgern Steuern und Geseze auflegt, ohne ihnen das Recht der Mitbestimmung einzuräumen, das die männlichen Bürger besitzen, übt eine Tyrannei aus, welche mit Gerechtigkeit unvereinbar ist. 7. Das Stimmrecht ist das einzige Mittel zur Wahrung der persönlichen Rechte, wie sie durch die amerikanische Unabhängigkeitserklärung als unantastbar festgesetzt und von allen modernen Verfassungen anerkannt worden sind. Darum müssen in Ländern mit konstitutioneller Regierungsform den Frauen alle Rechte und Privilegien der Wähler gewährt werden. 8. Die sich schnell entwickelnde geistliche Bildung der Frau, wie die moderne Erziehung sie vermittelt, die gesteigerte Wohlhabenheit der Frau, bedingt durch die neuen Geseze über den Erwerb, die zunehmende Bedeutung der Frau auf wirtschaftlichem Gebiete, hervorgerufen durch die veränderte Produktionsweise, die wachsende Beteiligung der Frauen aller civilisierten Völker an gemeinnütziger, sozialer und politischer Thätigkeit erfordert, daß der Anspruch der Frau auf politische Gleichberechtigung einer gewissenhaften Prüfung unterzogen wird.

Gewerkschaftliches.

Berlin und Umgegend.

Dem Tarifvertrage der Bäcker, der unter Zustimmung von 80 Meistern vor dem Einigungsamt abgeschlossen ist, sind außer diesen 80 bereits eine Anzahl anderer Meister beigetreten. Diese einsichtigeren Elemente unter den Bäckermeistern bekundeten dadurch, daß es eitel Humbug ist, wenn seitens der Scharfmacher auch jetzt noch behauptet wird, die Forderungen der Gesellen seien unerfüllbar. Erst gestern abend wieder sind fast alle diejenigen Kummelsburger Meister, welche auf Betreiben der Scharfmacher die Forderungen zurückgezogen hatten, dem Vertrage beigetreten. Die Jurisdiktion der Forderungen durch die Kummelsburger Meister ist übrigens, wie seitens der Betreffenden erklärt wird, nur durch eine Täuschung zu Stande gekommen. Einer, der in Kummelsburg die Innungsbestrebungen vertritt, hat ein Circular in Umlauf gesetzt. Darauf stand am Kopf, mit Tinte geschrieben, der Satz: „Ich Entschuldigend unterschreibe hiermit, daß ich das Plakat der Streikkommission zurückziehe.“

Dann folgt, mit Bleistift geschrieben und augenscheinlich erst nach Vollziehung der Unterschriften hinzugefügt, der Satz: „und ihre gegebene Unterschrift zurückziehe, da die Forderungen nicht aufrechtzuerhalten sind.“

In dem ersten Satz ist vom Zurückziehen der Forderungen keine Rede, sondern nur vom Zurückziehen des Plakates. Damit glaubten die Unterzeichner sich deshalb einverstanden erklären zu können, weil der Nachher dieser Angelegenheit ihnen erklärte, es handele sich darum, daß sich die Meister nicht durch Aushängen des Plakates gegenseitig die Kundschaft abjagen. Einer der Unterzeichner hat der Streikkommission gegenüber erklärt, daß der zweite Satz des Circulars, der die Zurückziehung der Forderungen ausdrückt, erst hinzugefügt ist, nachdem er seine Unterschrift gegeben hatte. Als nun die Unterzeichner die Wirkung ihrer Zurückziehung sahen, unterzeichneten sie schlenkig aufs neue den Tarifvertrag. Nur der Nachher des Kummelsburger Kummels ist als Einziger bei der Zurückziehung geblieben. — Dieser und ähnliche Mißerfolge halten den Vorkottabwehr-Ausschuß jedoch nicht ab, seine Wagnationen fortzusetzen, die aber fast immer mit dem gleichen negativen Erfolge enden.

Die Bevölkerung von Kummelsburg erklärte sich in einer äußerst zahlreich besuchten Versammlung für die Unterstützung der Forderungen der Bäckergesellen. Wenn auch die Resolution, welche dies ausdrückt, nicht zur Abstimmung kommen konnte, weil die Versammlung beim Eintritt der Polizeistunde durch den Ueberwachenden aufgelöst wurde, so ließ doch die Haltung der Versammlung erkennen, daß sie ihre Sympathie in vollem Maße den Bäckergesellen zu teil werden läßt.

Zum Streik der Kammer. In der gestrigen Versammlung der Streikenden teilte die Lohnkommission mit, daß sie vom Obermeister der Berliner Innung telegraphisch zu einer Verhandlung eingeladen sei. Selbstverständlich ist die Kommission bereit, die Einladung Folge zu leisten, um die Hand zur Herbeiführung eines ehrenvollen Friedens zu bieten. An dem Zustand selbst hat sich nur wenig geändert. Die Arbeit ruht in Berlin fast vollständig, auch haben sich gestern noch eine Anzahl Kammer aus den Vororten den Streikenden angeschlossen und ebenfalls die Arbeit eingestellt. Es wird jetzt vor allem von dem Verhalten der Innungen abhängen, ob der Streik bald beendet wird, oder ob er noch größere Ausdehnung annimmt, denn schon jetzt werden auch eine Anzahl Steinseher durch den Zustand in Mitleidenschaft gezogen. Teils mußten sie wegen Mangel an Kammer aussetzen, teils stellten sie aus Gründen der Solidarität selbst die Arbeit ein, weil einzelne Meister die Hilfsarbeiter zu veranlassen suchten, die Arbeiten der Kammer auszuführen. Mit Rücksicht auf die gegenwärtige Gesamtlage im

Berliner Steinsehergewerbe werden die organisierten Steinseher am Sonntag in Willes Lokal eine allgemeine Versammlung abhalten, um zu dem Streik der Kammer Stellung zu nehmen.

Die Einseher (Holzarbeiter-Verband) haben in ihrer Versammlung am Donnerstag den zwischen ihrer Kommission und den Meistern vereinbarten neuen Tarif a b g e l e h n t. In der lebhaften Aussprache wurde außer der zweijährigen Vertragsdauer besonders bemängelt, daß in dem Tarif die Preise vor zu vielen Arbeiten der freien Vereinbarung überlassen sind. Die Mehrheit der Versammlung war daher der Ansicht, es sei besser, o h n e Tarif, als mit einem derartigen mangelhaften Tarif zu arbeiten.

Steinseher Berlin und Umgegend! Die Berliner Steinsehermeister suchen den Streik der Kammer dadurch illusorisch zu machen, daß dieselben die kleineren Arbeiten nach Möglichkeit fertig stellen lassen und sämtliche dadurch überzählig werdenden Leute entlassen. Das kann zwar den Streik etwas in die Länge ziehen, aber nicht wirkungslos machen, wenn sonst die übrigen Kategorien, speziell die Steinseher, der Innung nicht in die Hände arbeiten. Letzteres würde dadurch geschehen, wenn die Steinseher da, wo sich arbeitswillige Kammer finden, die Arbeit niederlegen würden. Das darf unter keinen Umständen geschehen, weil damit die Steinsehermeister gegenüber den Behörden das beste Auskunftsmitel in die Hände bekämen, die Arbeiten gänzlich ruhen zu lassen. Mit der Arbeitseinstellung der Steinseher ist der Sache der Kammer nicht gedient — und den Steinsehern selbst geschadet. Wo sich arbeitswillige finden, muß in anderer Weise auf dieselben eingewirkt werden.

Deutsches Reich.

Zimmererstreik in Bremen. Nachdem alle Einigungsversuche an dem ablehnenden Verhalten der Unternehmer gescheitert waren, beschlossen am Mittwoch in einer Versammlung die Zimmerer mit 438 gegen 17 Stimmen in den Ausstand zu treten. Zugang fernhalten.

Maurerstreik in Gnoien (Mecklenburg). Am 28. Mai beschloß in Gnoien eine gut besuchte Maurerversammlung, die den Unternehmern bereits im Frühjahr d. J. eingereichte Forderung eines Stundenlohnes von 32 Pf. nochmals den Meistern vorzulegen. Eine Unterhandlung mit der gewählten Lohnkommission wurde darauf von den Arbeitgebern abgelehnt mit der Begründung, nur mit dem Gesellenausfluß unterhandeln zu wollen. Eine solche Unterhandlung fand auch statt, führte aber zu keinem Resultat. Darauf haben die Maurer am Montag die Arbeit nicht wieder aufgenommen. Es sind in den Streik getreten 85 Maurer, davon sind 50 organisiert; elf arbeiten zu neuen Bedingungen. Der Zugang nach hier ist ferngehalten.

Büchsenarbeiterstreik in Hameln (Hannover). In Hameln sind 100 Arbeiter der Büchsenfabriken in den Streik getreten. Zugang fernhalten.

Ausland.

Der Bauarbeiter-Streik in Wien ist, wie schon gestern telegraphisch gemeldet wurde, beendet. Nach einer vorgestern stattgehabten vertraulichen Besprechung des Obmannes der Baumeistergenossenschaft mit den Delegierten der Bauarbeiter fand gestern eine Vollversammlung der Baumeister unter Zuziehung von Delegierten der Bauarbeiter statt zur Beilegung der bestehenden Differenzen. Die Delegierten erklärten, eine Einigung sei nur erzielbar, wenn vorläufig ein Minimallohn von 3 Kronen 80 Heller bewilligt werde mit der Zusage, daß der Minimallohn von 4 Kronen baldigst Geltung erlange. Mit allen gegen vier Stimmen wurde folgender Antrag angenommen: Montag wird die Arbeit wieder aufgenommen. Es wird ein Minimallohn von 3 Kronen 80 Heller bewilligt, welcher am 1. August auf 4 Kronen erhöht wird. Eine paritätische, aus Baumeistern und Gehilfen bestehende Tarifaußschuß-Kommission hat für die Einholung des Tarifs zu sorgen, weitere Vereinbarungen vorzubereiten und alle Zwistigkeiten schiedsgerichtlich zu regeln. Hiermit ist die Aussprechung und der Ausstand beendet.

Allgemeiner Streik in Arad (Ungarn). Die telegraphisch aus Arad gemeldet wird, haben dort sämtliche industriellen Arbeiter sich mit den seit einigen Tagen ausständigen Bauarbeitern solidarisch erklärt und sind in den Ausstand getreten. In einer Waggonfabrik haben allein mehrere tausend Arbeiter die Arbeit niedergelegt. Sechzig Tischlergesellen wurden wegen „Aufreizung“ verhaftet.

Die Aussprechung in der Antwerpener Diamantindustrie. Dem Antwerpener Diamantarbeiter-Verband hat die nun bereits über vier Monate währende Aussprechung, wie in der letzten Nummer des Verbandsorgans mitgeteilt wird, bis jetzt 400 000 Gulden gekostet. Es wird darüber gesagt, daß die holländischen Gewerkschaften, mit einzelnen Ausnahmen, sehr wenig zur Unterstützung der Aussprechung beitragen, während die belgischen für die Antwerpener Diamantarbeiter schon an 80 000 Frank gespendet haben.

In Antwerpen arbeiten gegenwärtig ungefähr 1700 Diamantarbeiter zu den Bedingungen ihres Verbandes. Das sozialdemokratische Kammermitglied Lermagne hat einen neuen Einigungsversuch gemacht und den Parteien Vorschläge unterbreitet. Über die in den nächsten Tagen entscheidend werden soll.

Zur Streikbewegung in Frankreich. In Lille beschlossen die in Fachvereinen organisierten Arbeiter in einer vorgestern abend abgehaltenen Versammlung den allgemeinen Ausstand, weil die Arbeitgeber es ablehnen, die bestehenden Streikfragen einem gemischten Ausschuß zu unterbreiten. Ferner sind in Armentières die Weber in den Ausstand getreten. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung sollen fünf Compagnien Infanterie eintreffen.

Berliner Partei-Angelegenheiten.

Zur Lokal-Liste.

Arbeiter! Parteigenossen! Gewerkschaften! Vereine! Achtet bei dem morgenden Besuch nach außerhalb genau auf die Lokal-Liste, verfehlet nur in Lokalen, welche in der Liste vom 17. April, sowie in den Nachträgen verzeichnet stehen, denn nur deren Wirte geben ihre Lokalitäten der Arbeiterschaft zu Versammlungen z. her.

Auf mehrschach an uns gerichtete Anfragen hin teilen wir mit, daß die Neue und Alte Fischerhütte sowie Betschhof als gesperrt zu betrachten sind.

Nahnsdorfer Mühle. Da der Inhaber des Lokals „Paradiesgarten“ jetzt durch Unterschrift erklärt hat, daß das Lokal der Arbeiterschaft zu Versammlungen z. zur Verfügung steht, so sind jetzt sämtliche Lokale in Nahnsdorfer Mühle als frei zu betrachten. Die Lokalkommission.

Achtung, 5. Wahlkreis.

Sonntag, 5. Juni, gemeinsame Besichtigung der Ausstellung für Arbeiterwohlfahrt, Charlottenburg, Fraumhofstraße 11/12 (am „Anie“). Die Mitglieder der 4. und 5. Abteilung (nebst Frauen und größeren Kindern) versammeln sich vor dem Ausstellungsgelände um 1/2 Uhr präcise, die Mitglieder der 6. und 7. Abteilung um 1/3 Uhr. Die erste Führung nebst Erklärung usw. beginnt um 1/2 Uhr. Verbindungen: Elektrische vom Stettiner Bahnhof (Linie Q) oder vom Kupfergraben (Linie N) bis „Anie“. (Eventuell Hochbahn bis „Anie“.)

Laubenzonisten, welche in Treptow und östlich vom Nixdorfer Stichkanal sich befinden und den „Vorwärts“ früh zugesandt haben wollen, werden auf die Parteipostkammer Eisenstr. 37 vorn III links von Nos. 50/51 aufmerksam gemacht.

Groß-Lichterfelde-Lantwig. Am Sonntagnachmittag 1/3 Uhr spricht Schriftsteller Baerz-Friedrichshagen über „Bibel und

**Babel** im Restaurant Aug. Wolff in Lankwitz, Colandrelli-  
straße 27/29. Die Parteigenossen werden ersucht, zu diesem Vortrage  
rechtzeitig zu erscheinen.

**Treptow-Baumfchulenweg.** Heute, Sonnabendabend 8 1/2 Uhr,  
findet im Restaurant Stäffeldt, Baumfchulenstr. 84/85, der Bibliothek-  
und Jagelabend des Wahlvereins statt. Um zahlreiches Erscheinen  
ersucht  
Der Vorstand.

**Tempelhof.** Sonntag früh 7 Uhr findet eine Flugblatt-  
verbreitung statt. Die Genossen werden gebeten, sich den Bezirks-  
führern zahlreich zur Verfügung zu stellen. Für den dritten Bezirk  
ist der Treffpunkt bei Martin Müller, Berlinerstr. 41/42.

## Lokales.

### Geistlichkeit und Arbeiter.

Während die deutsche Justiz nach wie vor ihre Stellung zur  
proletarischen Kulturbewegung dadurch kennzeichnet, daß sie ehren-  
hafte Arbeiter unter Anwendung des Erpressungs-Para-  
graphen ins Gefängnis bringt, scheint unter der evangelischen  
Geistlichkeit hier und da die Ansicht aufzutreten, daß nach dem  
Hofpredigerbrauch und der Manier der Crimiffchauer  
Pastoren denn doch nicht weiter gewirksam werden kann. Der  
hiesige orthodoxe „Reichshote“ bringt einen Bericht über die  
Berliner Pastorenkonferenz, die hier in diesen Tagen  
abgehalten worden ist. Auf dieser Konferenz sprach ein Pastor  
Philipp über die Frage: „Welche Aufgabe hat die kirchliche  
Seelsorge bei dem gegenwärtigen Aufstreben der sogenannten  
arbeitenden Klassen?“ Seine Ausführungen bewegten sich auf der  
Linie folgender Sätze: 1. Das gegenwärtige Aufstreben der so-  
genannten arbeitenden Klassen ist nicht nur als geschichtliche  
Tatsache anzuerkennen, sondern auch als eine geschichtliche und  
thatfächliche Notwendigkeit sowohl vom allgemein menschlichen  
als auch vom christlichen Standpunkt namens der kirchlichen Seelsorge  
mit Freuden zu begrüßen. 2. Bei diesem Aufstreben der  
arbeitenden Klassen handelt es sich nicht nur um die Eringung größerer  
wirtschaftlicher Vorteile, sondern — besonders bei den gelehrten Ar-  
beitern — vornehmlich und zuerst um die soziale und  
geistige Hebung des Arbeiterstandes. Daß beides (sowohl  
wirtschaftliche Vorteile, wie soziale und geistige Hebung) auch im  
Sinne der heiligen Schrift erstrebenswerte Güter auch für die  
arbeitenden Klassen sind, hat die kirchliche Seelsorge nachdrücklich  
zu bezeugen. 3. Das Aufstreben der arbeitenden Klassen ist nach Lage  
der derzeitigen Verhältnisse fast ausschließlich nur durch stärke,  
beruflich gegliederte Organisationen eben dieser  
Vollklassen zu ermöglichen. Die kirchliche Seelsorge hat deshalb  
auch die Aufgabe, dem Rechte der arbeitenden Klassen  
auf solche Organisationen im Bewußtsein des Volkes  
zur Anerkennung zu verhelfen. 4. Da ferner nach der  
Art der Welt solches Aufstreben niedriger Volksschichten im  
großen und ganzen von den zur Zeit herrschenden und be-  
sitzenden Klassen nicht ohne weiteres als berechtigt zugestanden wird,  
und derartige neue Rechte und Vorteile in der Regel nicht ge-  
twillig als Geschenke dargereicht werden, so ist auch das gegen-  
wärtige Ringen und Kämpfen der arbeitenden Klassen nicht an  
und für sich zu verurteilen. Vielmehr ist eine weitere  
Aufgabe der kirchlichen Seelsorge, auch öffentlich anzuerkennen, daß ein  
solches Kämpfen und Ringen an sich sittlich berechtigt ist.  
5. Ihre vornehmlichste Aufgabe aber hat die kirchliche Seelsorge  
hinsichtlich des Aufstrebens der arbeitenden Klassen darin zu suchen,  
daß sie ihren ganzen Einfluß aufbietet, dahin zu wirken, daß dieser  
Kampf von beiden Seiten nicht persönlich, sondern sachlich, und nur  
mit Waffen der Wahrheit und Gerechtigkeit geführt wird, damit die  
Liebe nicht erlöschet.

Die Diskussion über diesen mit Beifall aufgenommenen Vortrag,  
so heißt es weiter in dem Bericht, war zumstimmend und lief in  
manche praktische Spitze aus. Die Generalsekretäre Lic. Kumm von  
der freien kirchlich-sozialen Konferenz und Barth vom Verbands  
der rheinisch-westfälischen Arbeitervereine traten lebhaft für die Sache  
der evangelischen Arbeitervereine ein und empfahlen die  
Gründung solcher Vereine. Interessant waren die Erfahrungen aus  
Arbeiterkreisen, die Pastor Lange-Emmaus mitteilte. Man ist  
ihm bis jetzt von Arbeitern noch immer freundlich begegnet.  
Manche kirchlich ganz zuverlässige Leute haben bei den letzten  
Landtagswahlen zu seinem großen Erstaunen — socialdemo-  
kratisch gewählt. Beschalt? Sie sagten: in sozialer Beziehung  
hätten sie einmal noch nicht eine bessere Ver-  
tretung. Das giebt doch zu denken und sollte uns veranlassen,  
mit allen Kräften an der christlichen Organisation des Gewerkschaftslebens zu arbeiten.

An und für sich ist der Einfluß der Geistlichkeit auf die proletarische  
Kulturbewegung ja so gering, daß namentlich die Berliner  
Arbeitererschaft gleichmütig über die Anerkennung hinweggehen kann,  
die etliche Pastoren ihr zollen. Und die praktischen Folgen solcher  
Anerkennung muß man sogar als schädlich für die Arbeiter-  
bewegung bezeichnen, weil es das deutsche Volkstum selbst dieser  
social empfindenden Pastoren ist, die Gewerkschafts-Beweg-  
ung zu zersplittern. Während die Bourgeoisie dem  
Geistlichen hell ins Gesicht lachen würde, der mit dem Vorschlag  
käme, die Unternehmer-Verbände konfessionell zu gestalten,  
wissen die social empfindenden Pastoren in ihrer geistigen Armseelig-  
keit nichts Besseres zu thun, als die Natur auf den Kopf  
zu stellen und die im gewerkschaftlichen Kampf gegen das  
Unternehmertum und die mit ihm verbundene Staatsgewalt  
doppelt auf Eingiebt angewiesenen Arbeiter nach der  
Konfession zu organisieren. Ein Bestreben, bei dem, wie die  
Erfahrung lehrt, in dem häufigeren, schlimmeren Fall Strei-  
brecher-Vereine heranzukommen, unter günstigeren Umständen  
aber höchstens unsichere Kantonalisten aufgebäpelt werden.  
Wenn wir trotzdem anerkennen, daß im Vergleich zum bürgerlichen  
Machtstum unter der Geistlichkeit immerhin ein gewisses Ver-  
ständnis der proletarischen Kulturbewegung gegenüber vorhanden ist,  
so thun wir dies in dem vielleicht sträflichen Optimismus, daß die  
in Betracht kommenden Geistlichen die Gemeinschädlichkeit  
ihres jetzigen socialpolitischen Wirkens erkennen lernen. Die Herren  
mögen einsehen lernen, daß mit der Gründung und Unterstützung  
konfessioneller Gewerkschaften, die zumstimmend nicht leben und  
nicht sterben können, nur dem Unternehmertum in die  
Hände gearbeitet wird, und daß es daher ihre verdammte  
Pflicht und Schuldbigkeit ist, der kleinen Schar der unter  
ihrem Einfluß stehenden Arbeiter zu bedeuten, daß ihren Interessen nur  
mit dem Eintritt in die freien Gewerkschaften gedient  
sein kann. Der deutsche Proletarier verleitet, sich anders zu organi-  
sieren als in diesen finanziell relativ kräftigen und im operativen  
Abwehrkampf gegen die Dreieinigkeit des Unternehmertums, der  
Polizei und der Justiz erprobten Organisationen, der schädigt die  
Arbeitererschaft mehr, als er ihr nützt.

**Der Hundeladaver im Kranensarg.** Zu unsrer Mitteilung, daß  
auf dem Berliner Gemeindefriedhof zu Friedrichs-  
felde ein aus der Charité stammender Sarg eingeliefert worden  
ist, in dem neben der kopflofen Leiche eines Arbeiters Friedrich  
Henschel der Kadaver eines Hundes lag, kommt jetzt endlich die  
amtliche Klärung, die wir gefordert hatten. Das Kuratorium für  
das städtische Bestattungswesen schreibt uns: „Durch Schreiben der  
königl. Charité-Direktion ist uns auf unsre Beschwerde mitgeteilt  
worden, daß der Bestattete des Univeritäts-Sinimiums, welcher der  
Leiche des Arbeiters Henschel einen verendeten Hundeladaver eigen-  
mächtig beigelegt hatte, bestraft worden ist. Die gedachte Behörde  
hat Vorkehrungen getroffen, durch welche eine Wiederholung ähn-  
licher Vorkommnisse in Zukunft ausgeschlossen wird.“

Diese Zuschrift ist eine volle Bestätigung unsrer An-  
gaben. Von Rechts wegen hätte ja die Antwort von der Charité  
aus erfolgen müssen, doch die Direktion dieser Anstalt hält sich in  
Stillschweigen. Es ist ein wahrer Trost, daß es sich nur um die  
„Eigenmächtigkeit“ eines „Bediensteten“ handelt. Wir möchten aber  
bei dieser Gelegenheit hinzufügen, daß behauptet wird, der Fall

Henschel sei nicht der einzige gewesen. Hieron ist, so viel wir  
wissen, auch dem Bestattungskuratorium Mitteilung gemacht worden.  
Ob eine Wiederholung ähnlicher Vorfälle wirklich, wie das  
Kuratorium meint, für die Zukunft ausgeschlossen ist, das wird ab-  
gewartet werden müssen.

Das Bestattungskuratorium schuldet uns nun nur noch die  
Antwort auf unsre Frage, wo denn der Hundeladaver geblieben  
ist. Hat man ihn im Sarge neben der Leiche des Arbeiters  
Friedrich Henschel liegen lassen und beide mit einander der Erde  
übergeben? Auch hierüber ist das Kuratorium unterrichtet, aber es  
schweigt.

**Aus der Magistrats-Sitzung vom Freitag.** Das Kollegium hat  
beschlossen, im Wege der Enteignung diejenigen Gelände zu er-  
werben, die zur Durchlegung einer neuen Straße zwischen Ras- und  
Adolfstraße bezw. der Reindendorferstraße erforderlich sind. Vor  
dem Hause Lothringersstraße 74 befindet sich noch ein in die Straße  
vorjpringendes, den Verkehr hemmendes Grundstück, was schon zu  
vielen Unzutunlichkeiten in der verkehrsreichen Straße geführt hat.  
Der Magistrat hat nun beschlossen, diesen sogenannten „Eisblock“ zu  
entfernen und die Kosten, die sich auf etwa 6000 M. belaufen  
werden, vorbehaltlich der Zustimmung der Stadtverordneten-Ver-  
sammlung zu bewilligen.

**Ueber die Gemeindefchulbauten des Stadtbaurats Hoffmann** war in  
der „Pädagogischen Zeitung“, dem Organ der hiesigen Ge-  
meindefchullehrer, gesagt worden, manche davon seien nicht zweck-  
mäßig angelegt und es sei in ihnen die Zuführung von Licht und Luft  
zu mangelhaft, daß der Betrieb des Unterrichts und die Gesundheit  
der Lehrer und Kinder beeinträchtigt erscheinen. Wir hatten die Be-  
rechtigung dieser Angriffe angezweifelt, weil sie ähnlich schon früher  
in der Stadtverordneten-Verammlung von freisinnigen vorgebracht,  
aber durch Stadtbaurat Hoffmann als haltlos nachgewiesen worden  
waren. Eine aus dem Rathause durch den Magistrats-Verichterstatter  
verandete Zeitungsnotiz äußerte sich in gleicher Sinne über die An-  
griffe der „Pädagogischen Zeitung“. Das Blatt hält indes, wie aus  
der neuesten Nummer ersichtlich ist, die Behauptungen in allem wesent-  
lichen aufrecht. Es erklärt sich bereit, die betreffenden Schulen zu  
nennen, unterläßt es aber auch diesmal, das zu thun.

**Wider die Pfaffenherrschast.** Kulturbilder aus den Religions-  
kämpfen des 16. und 17. Jahrhunderts. Von Emil Rosenow. Das  
8. Heft ist soeben erschienen. Es enthält die Fortsetzung des fünften  
Kapitels: Weltkriege, Cölibat und Weidwilt.

Durch zahlreiche Citate aus zeitgenössischen Schriftstellern bringt  
der Verfasser den Beweis für die Sittenverderbnis des römischen  
höheren und niederen Klerus, dessen Auswüchse der derbe Humor  
des Mittelalters in scharfen Worten geißelt. Der Verfasser zeigt  
aber, wie auf dem Stuhle Petri auch weitblickende Männer saßen,  
die durch Wort und Schrift den sittlichen Verfall der christlichen  
Diener aufzuhalten strebten, und deren Trachten darauf gerichtet war,  
dem Papsttum die Weltmacht zu erhalten.

Diesen Gedanken finden wir trefflich erläutert in einem großen  
Vollbilde, das in dem Heft enthalten ist. Es ist ein holländisches  
Spottbild auf das Kastelieben der Jesuiten und Mönche unter dem  
Titel: „Der Pfaffen Lusthaus“. Daneben finden wir eine  
Illustration von Burglmaier über „Die heuchlerische Frömmig-  
keit“ usw.

Wir empfehlen unsren Lesern das Abonnement des Werkes, das  
in einzelnen Heften a 20 Pf. zu haben ist.

Jede Parteibuchhandlung, jeder Parteipolporteur, Parteispeditore,  
sonstigen Zeitungsdepoture und die Austräger unsrer Parteiz-  
eitungen, sowie der Verlag: Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68,  
Lindenstr. 69, nehmen Bestellungen entgegen.

**Preisherabsetzung für Bahnfahrkarten.** Aus unterrichteten sach-  
männlichen Kreisen wird dem Leipziger Tageblatt mitgeteilt, daß  
im preussischen Eisenbahn-Ministerium die Absicht bestehe, vom 1. Ok-  
tober d. J. oder doch vom 1. April künftigen Jahres ab den Preis  
der Bahnfahrkarten von 10 auf 5 Pf. herabzusetzen. Diese Er-  
mäßigung wird auch eine bestehende unverhältnißmäßige Ungleichheit  
beseitigen. Auf vielen Stationen werden nämlich Fahrkarten zu  
5 Pf. (4. Klasse nach nahegelegenen Nachbarorten) ausgegeben, die  
also zum zweimaligen Betreten des Bahnsteiges und überdies zu  
einer Fahrt berechtigen.

**Einen bedenklichen Vorschlag** macht das Polizeipräsidium dem  
Magistrat. Es hat beim Magistrat eine Abänderung des § 183 der  
Strafensordnung dahingehend angeregt, daß die den Grundstücks-  
besitzern und Hauseigentümern auferlegten Verpflichtungen und  
die strafrechtliche Verantwortlichkeit für die Erfüllung derselben auf  
die für die Grundstücke bezw. Häuser bestellten Verwalter übergeben,  
wenn der Grundstückbesitzer bezw. Hauseigentümer nicht auf dem  
Grundstück wohnt und dieser den von ihm bestellten Verwalter unter  
dessen Zustimmung der Polizeibehörde als verantwort-  
lichen Vertreter namhaft gemacht hat. — Offenlich stimmt der  
Magistrat diesem Vorschlage nicht zu. Gewissenlose Hausbesitzer  
hätten, wenn der Vorschlag zu Recht bestände, nicht nötig, für ent-  
sprechende Sicherheit zu sorgen, sondern könnten alle ihre Ver-  
pflichtungen auf mittellose Verwalter abwälzen. Die Anregung des  
Polizeipräsidiums ist so antisocial wie nur denkbar.

**Strafensperrung.** Die Grenzstraße von Brunn- bis Hufstien-  
straße wird behufs Pflasterung vom 6. d. Mts. ab bis auf weiteres  
für Fuhrwerke und Reiter gesperrt.

**Vom Teltowkanal.** Der Kreis Teltow beabsichtigt nach Er-  
probung des Systems Siemens-Schudert die ganze Kanalfreie mit  
Einrichtungen zur elektrischen Fortbewegung vom Ufer aus versehen  
zu lassen und sich das Monopol der Beförderung der Kanalschiffe  
durch die Wasserstraße mittels dieser Einrichtungen vorzubehalten.  
Die Veranstaltungen zu Versuchszwecken sind bereits im Abbruch  
begriffen. Dem Entgegenkommen der Gesellschaft Siemens-Schudert  
ist es, wie offiziös gemeldet wird, zu danken, daß gestern noch  
der Schiffszug praktisch vorgeführt werden konnte. Die Vor-  
führung fiel durchaus befriedigend aus. Technisch leistet die  
auf Schienen vom Ufer aus arbeitende elektrische Lokomotive,  
was nur irgend erwartet werden kann. Voraussetzlich wird  
der Vorgang auch für große neugeplante Staatskanäle  
große Bedeutung gewinnen. Wenigstens bezeugte man bei den  
Mitgliedern der Kanalkommission, die gestern die Einrichtung be-  
sichtigte, mehrfach der Auffassung, daß erst mit der Einführung der  
ausführlichen Fortbewegung der Kanalschiffe in Staatsbetriebe  
die Kanäle mit den Staatsbahnen sich zu einem einheitlichen Verkehrs-  
system zusammenschließen würden.

Von Interesse mag es ferner sein, daß im Anschluß an den  
Teltow-Kanal die Herstellung einer mehr, vielleicht selbst vier-  
gleisigen Parallelbahn in Aussicht steht, durch welche auch  
die Bewohner der südwestlichen Vororte von Berlin, die bisher nur  
über die Hauptstadt nach Potsdam gelangen können, eine direkte  
Eisenbahnverbindung mit dieser Residenzstadt erlangen würden. Die  
Bahn wird zunächst als Privatunternehmen, vorbehaltlich späteren  
Erwerbes durch den Staat, geplant.

**Herr Kraus,** der Präsident der kgl. Eisenbahn-Direktion Berlin,  
hat seine Veretzung in den Ruhestand zum 1. Oktober beantragt.

**Der Weinarm als Versammlungsleiter.** Mit welchen Mitteln  
die Bestrebungen der Arbeitererschaft bekämpft werden und wessen man  
sich von seiten der aufstrebenden Polizei-Organe genährt sein  
muß, beweist ein Vorgang in einer Volksversammlung, die am  
2. Juni 1904 in Rummelsburg abgehalten wurde. Als der  
Leiter der Versammlung gerade einige Worte an die gespannt  
laufende Versammlung richten wollte (es war kurz vor 12 Uhr),  
wurde er durch den überwachenden Beamten in diesem Vorhaben  
unterbrochen mit den Worten: „Herr W. beileben Sie sich,  
Sie haben nur noch 10 Minuten Zeit.“ Nach dem höflichen  
Hinweis des Versammlungsleiters, daß er vollständig freier Herr über  
seine Zeit wäre, schien der Zwischenfall erledigt zu sein. Punkt 12 Uhr trat  
aber der überwachende Beamte abermals an den Leiter heran mit  
dem Ersuchen, jetzt Schluss zu machen. Da weder die  
Versammlung noch der Leiter dazu Lust hatten, wurde dieses An-  
suchen einfach zurückgewiesen mit dem Bemerkten, daß die Ver-

sammlung so lange tagen würde, bis die Tagesordnung erledigt  
wäre; falls die Beamten keine Zeit mehr hätten, stände ihrem Geim-  
gange nichts im Wege.

Hierauf ergriff der Beamte blitzschnell die Klingel, läutete und rief:  
„Ich entziehe dem Referenten das Wort, die Versammlung ist geschlossen.  
Ich fordere die Anwesenden zum ersten, zum zweiten- und zum  
drittenmal auf, sofort das Lokal zu verlassen.“

Von der Versammlungsleitung auf das Angelegliche seiner  
Handlungsweise aufmerksam gemacht, und auf die Aufforderung,  
anzugehen, auf welche gesetzlichen Bestimmungen er seine Handlungs-  
weise stütze, erwiderte der Beamte einfach: „Was kümmert mich das  
Gesetz!“

Da diese Ausführungen bei vollständiger Ruhe und im Wei-  
sein von vielen Zeugen gemacht wurden, ist es selbstverständlich,  
daß hier Beschwerde eingereicht wird, um einmal festzustellen, ob  
ein Polizeibeamter berechtigt ist, die Leitung einer öffentlichen Ver-  
sammlung gegen deren Willen zu übernehmen, und ob der Beamte  
nicht verpflichtet ist, sich um die nun leider einmal bestehenden Gesetze  
zu bekümmern.

**Begen einer Gasexplosion** wurde der siebente Löszug nach der  
Gadinerstraße 3 gerufen. Die Explosion war durch Unvorsichtigkeit  
abends um 7 Uhr in einer Wohnung verursacht und hat beträch-  
tlichen Schaden im Gefolge gehabt. Die Feuerwehr beseitigte weitere  
Gefahren.

**In der Königer Angelegenheit** fährt das „Verl. Tagbl.“ fort,  
geheimnisvoll zu thun. Was es neulich über die Verfolgung der  
neuen Spur gemeldet habe, sei das äußerste Maß dessen, was ohne  
Gefährdung des ruhigen Fortganges des Verfahrens der Öffentlich-  
keit unterbreitet werden konnte. Dann citiert das „Verl. Tagbl.“  
noch die konservative „Elsinger Zeitung“, die folgendes schreibt:  
„Reider können wir uns zu diesen Nachrichten (des „Verl. Tagbl.“)  
nicht äußern. Wir werden hieran durch eine Zusicherung gehindert,  
die abzugeben wir uns aus Gründen der Loyalität, im Interesse  
der Sache sowohl als in Rücksicht auf die Stellung  
von der aus sie von uns verlangt worden ist, nicht gut  
weigern konnten. Unser Versprechen macht es uns zur Pflicht, während  
der nächsten Tage nichts über den Gang des Strafverfahrens gegen  
Rahloff und Genossen zu veröffentlichen, desgleichen nichts weiteres  
über das gegen die Genannten vorliegende Belastungsmaterial der  
Öffentlichkeit zu veröffentlichen.“ Das Blatt schreibt schließlich:  
„Nebenbei kommt es auf diese Einzelheiten ja nur wenig an,  
nachdem festgestellt — und man wird gut thun, die Sache als fest-  
stehend zu behandeln —, daß das angebl. Opfer finsternen Aberg-  
glaubens im Kreise herzlich gleichgültiger Leute unter Um-  
ständen, die auf die Art des jungen Mannes ein bitterböses  
Licht werfen, sein Leben gelassen hat.“

**Vererbung eines Geldbrieses.** Bei Defnung eines mit 4400 M.  
deklarierten Geldbrieses, der von der Chemischen Produktfabrik  
Pommerensdorf an die Firma Scherpin u. Kuh in Wolgast adressiert  
war, wurden wertvolle Papierschätze vorgefunden. Eine von dem  
benachrichtigten Postamt vorgenommene Wägung des Brieses ergab  
das genaue, ursprünglich deklarirte Gewicht. Wie die „Post“ mit-  
teilt, ist die That von einem jungen Manne der Ausgeburtma ver-  
letzt worden, der schon seit mehreren Jahren dort beschäftigt war.  
Er hat auf dem Wege zur Post den ihm zur Verfügung übergebenen  
Bries geöffnet, ein eigens zu diesem Zwecke mitgenommenes Couvert  
mit den Papierschätzen angefüllt und das letztere an Stelle des  
Wertbrieses am Postschalter abgegeben. Weit ist indessen der un-  
getreue Angestellte mit seinem Raube nicht gekommen; denn er  
wurde schon am nächsten Tage nach seiner Flucht in Berlin ermittelt  
und festgenommen. In seinem Besitz wurde die entwendete Summe  
noch voll vorgefunden.

**Im Verfolgungswahn** hat sich gestern, Freitagmorgen, der  
29 Jahre alte Pantoffelmacher Albert Wlad aus der Fiegnitzer-  
straße 8 das Leben genommen. Der Mann litt seit einem Jahre  
häufig an der Wahnvorstellung, daß Räuber im Walde ihn ver-  
folgten, um ihn totzuschlagen. Das verfehte ihn auch gestern morgen  
von 2 bis 5 Uhr wieder in die größte Unruhe. Dann legte er sich  
schlafen. Während um 7 Uhr seine Frau einen Sohn zur Schule  
brachte, erhängte er sich an der Thürklinke. Bei der Rückkehr der  
Frau, die die Wohnung durch die Polizei öffnen lassen mußte, war  
er tot.

**Das Apollo-Theater** bringt in seinem Programm für diesen  
Monat einige hübsche Neuheiten. Der Humorist Herr Martin Reimer  
hat seine „Kandele“ neu hergerichtet und führt in zumeist drohigen  
Pointen die neuesten Tagesereignisse ans Rampenlicht. Nicht minder  
vortrefflich giebt sich dieser Künstler als Kopist von Verächtsigkeiten,  
die er als Theaterdiener Puzle gliedert. Kunstfabrikant und  
Schlangennensch in einer Person ist Herr Alexander; in beiden  
Fächern führt er schier ungläubliche Kunststücke aus. Weiter macht  
eine amerikanische Sängerin und Tänzerin, Miss Liso, dadurch  
von sich reden, daß sie einen neuen Tanz, den Schautanz zum besten  
giebt. Er hat das Gute an sich, daß er nicht ganz so entsetzlich ist  
wie der so sehr berühmte Gale-wall. Eine in mehr als einer Hin-  
sicht hübsche Trapezkünstlerin ist Miss Carola, die sich auf schwingendem  
Trapez eine Entkleidungsscene leistet. Erwähnt seien ferner noch die  
Reducteur Burton und Wagn und der ehrwürdige Kosmograph,  
der natürlich diesmal den russisch-japanischen Kriegsschauplay ab-  
gegriff hat.

**Orgelkonzert.** Frä. Alara le Protire, Frä. Teresina Glaeser, die  
Violinisten Sager und Berlin, Herr Paul Schnyder und der Geell-  
verein unter Leitung von Herrn Hans Bifole wirken mit beim  
Orgelkonzert des Musikdirektors Otto Dienel in der Marienkirche  
am Montag, den 6. Juni, abends 7 1/2 Uhr. Der Eintritt ist frei.

## Aus den Nachbarorten.

**Treptow-Baumfchulenweg.** Gegen die Gültigkeit der Wahl unsres  
Parteigenossen Gramenz als Gemeindevorsteher ist von drei Mit-  
gliedern des Grundbesitzervereins beim Kreisaußschuß die Klage ein-  
geregelt worden. Die Gründe sind aber so fadenscheinig, daß selbst  
die Gemeindevorstellung sie nicht für stichhaltig hielt. Die Gelder  
zur Klage sollten gemeinsam die sieben Vereinder — in erster Linie  
der Grundbesitzerverein —, welche die Wahlmahlhandlung unter-  
stützt hatten, bewilligen. In der letzten Grundbesitzer-Versammlung  
kam es infolge dessen zu ersten Differenzen. Es wurde  
das Vorgehen des Vorstandes, der schon 25 M. vor-  
geschossen hat, stark getadelt und jede weitere Beteiligung am  
Protest, weil kein Erfolg zu erwarten sei, in einer Resolution ab-  
gelehnt. Auf Grund dieses Beschlusses haben 19 Mitglieder, darunter  
der Vorstand, ihren Austritt aus dem Verein erklärt; sie beab-  
sichtigen, einen neuen Verein zu gründen. Die treibende Kraft  
dieser neuen Vereinsgründung ist der Berliner Volksschullehrer  
Hermann Bösch, der bei den Gemeindevahlen immer an-  
nähernd 50 hestographierte Stimmensimmen abgegeben hat. Der  
Herr ist überhaupt in der Abfassung von Eingaben strot und munter.  
Gegen den hiesigen Hofprediger, der am Ort ziemlich beliebt  
ist, hat er eine Beschwerde an das Oberkonsistorium eingereicht, weil  
der Prediger ihm und noch einigen andern nicht orthodox genug ist.  
Wie erinnerlich, wurden dem Herrn auch vor zwei Jahren seine  
„religiösen Gefühle verletzt“ weil der Wahlvorstand die Gemeindevor-  
treter-Stichwahl auf den Dierchelligenabend ansetzte. Auch da-  
mals lief er zum Ober-Kirchenkonsistorium und die Wahl wurde auf  
höherer Anordnung auf einen andren Tag verlegt.

**Aus Lichtenberg** wird uns geschrieben: Herr Vorkonzeptionsrat Pionz  
erklärt rund heraus in der Gemeindevorstellung, daß die  
Wehrzeit nicht gewillt sei, in den nächsten Jahren ein Kranken-  
haus zu erbauen, und das, obwohl Gemeindevorstand und Bau-  
kommission den Ankauf des Appodischen Gutshofes als Bauplatz vor-  
schlugen. Gemeindevorstand und Gemeindevorstellung fügten sich, nach-  
dem der besoldete Schöffe Ungewitter noch der Grundbesitzer-Wehrzeit  
seine Abertzung gemacht hatte, dem Wächgebote des Herrn Pionz.  
Gegen die sechs Stimmen der Socialdemokraten und einiger andrer

Uninteressierter wurde Vertagung der Angelegenheit beschlossen. Jetzt soll der Kreis und die Regierung um Beihilfe angegangen werden; ferner will man Kummelsburg und Friedrichsfelde zum Zweckverbande auffordern, obgleich Kummelsburg ein Krankenhaus hat, und endlich sollen noch weitere Verhandlungen mit Terrainspekulant gepflogen werden. Inzwischen wird man sich wohl über die Frage einigen, wer den fetten Hapfen schlucken darf. Von Interesse war die in der Sitzung gemachte Angabe eines Wissenden, wonach das von Herrn Plonig angebotene Terrain von diesem Herrn vor etwa 18 Jahren für acht Mark die Quadratrute erstanden worden ist, wogegen er es heute der Gemeinde für den billigen Preis von 180 Mark verkaufen will, und auch das nur aus lauter Interesse an dem Krankenhausbau.

Zum Bau des Elektrizitätswerks soll von der Landesversicherungsanstalt Brandenburg eine Anleihe in Höhe von 500 000 Mark aufgenommen werden. Bei der Wahl eines Schöffen wurde Ingenieur Sternstein mit 19 Stimmen wiedergewählt; Gen. Grauer erhielt 6 Stimmen.

Ferner wurde noch der Gemeindevertretung mitgeteilt, daß in der Frage der Stadtverordung alles beim Alten ist. Dann kam noch die angenehme Mitteilung, daß infolge des vom Oberverwaltungsgericht gefällten Urteils in Sachen der Regulierung der Bürgersteige von den infolge ihres Besitzes besonders am Bohlergehren der Gemeinde interessierten Hausgrazierern bis jetzt „erst“ Erbschaftsanträge in Höhe von 25 000 M. angemeldet worden sind.

Zur Frage des Forenswahlrechts in den Gemeinden erhalten wir aus Lichtenberg folgenden Beitrag: Der Schmiedemeister Trepptau besaß in Lichtenberg als Forense, als auswärtiger wohnender Besitzer eines Lichtenberger Grundstücks gemäß § 45 der Landgemeinde-Ordnung, das Gemeindevahlrecht und stand auch in der Wählerliste. Im April 1902 zog er nach Lichtenberg. In die im Januar 1903 offenelegte Wählerliste war er nicht aufgenommen worden, weil er zu der Zeit noch nicht ein Jahr den Wohnsitz in Lichtenberg hatte. Für ihn verlangte Vorstandsvorsitzender Plonig die Aufnahme in die Wählerliste für 1903 mit der Begründung, daß L. doch nicht das Wahlrecht, das er als Forense besaß, durch seinen Zuzug nach Lichtenberg verlieren könne. Die Gemeindevertretung lehnte aber den Antrag ab. L. habe durch seinen Zuzug die Forenseigenschaft verloren und damit das Wahlrecht des Forensen. Als Gemeindeglied sei er aber bei Offenlegung der Wählerliste für 1903 noch nicht wahlberechtigt gewesen, weil er zu der Zeit noch kein Jahr in Lichtenberg wohnte. — Die nunmehr gegen die Gemeindevorstellung erhobene Klage hatte Erfolg. Der Kreiswahlausschuss erkannte dahin, daß L. in die Wählerliste für 1903 aufgenommen sei, und der Bezirksauschuss bestätigte diese Entscheidung, indem er der Auffassung des Klägers beitrug und betonte, daß L. durch seinen Zuzug doch in noch näherer Beziehung zur Gemeinde gekommen sei, als die des Forensen war. Somit konnte es nicht im Sinne der Landgemeinde-Ordnung liegen, einen bisher auswärtig wohnenden Besitzer eines im Gemeindevahlrecht belegenen Grundstücks des bisher als Forense genossenen Wahlrechts deshalb für verlustig zu erklären, weil er nun nicht nur Grundbesitzer im Ort, sondern auch noch Einwohner sei. Die einjährige Wartezeit der neuen Gemeindeglieder falle in solchen Fällen weg. — Die Gemeindevorstellung legte hiergegen Revision ein und machte geltend, die Entscheidung des Bezirkswahlausschusses widerspreche dem Gesetz. — Das Oberverwaltungsgericht verworft jedoch die Revision als unbegründet und bestätigte die Vorentscheidung.

Wie der Eisenbahnklub „Verkehrspolit“ treibt. Man schreibt uns aus Spandau: Linke Stadt, welche von der „lieblichen“ Verköstigung Dudescher Verkehrspolit förmlich erdrückt wird, hat einen neuen eskalanten Beweis davon erhalten, wie der Dudescher Verkehrsförderer wirkt. Seit Jahren bereits war es ein Wunsch der städtischen Körperschaften, die Straßenverbindung Spandaus bis zum Spandauer Bach hin erweitert zu sehen. Die bürgerlichen Stadtväter ließen es dem Stadtrat etwas kosten, indem sie eine bedeutende Summe der Straßenbahn-Gesellschaft (Allgemeine Elektrische Gesellschaft) als Kostenbeitrag für den Fall anboten, daß die bezüglichen Arbeiten sofort in Angriff genommen werden. Dazu kamen noch die erheblichen Kosten für den Ankauf des nötigen Geländes, welche die Stadt vertragsgemäß ohnehin zu tragen hatte. Wegen des Ankaufs eines Geländestreifens von der Eisenbahn stand die Stadt bereits längere Zeit in Unterhandlung, es war auch bereits das nötige Terrain abgemessen, die Eisenbahn-Verwaltung hatte einen bestimmten Kaufpreis gefordert, und die städtischen Körperschaften hatten den Ankauf des benötigten Geländes zu den von der Eisenbahn gestellten Bedingungen bereits genehmigt. — Es bedurfte also nur noch der formellen Besitzübertragung. Dieser Tage teilte nun die Eisenbahnverwaltung urplötzlich zu allerseitiger Ueberraschung dem Magistrat mit, daß sie von dem Verkauf des Geländes zurücktrat. Zu diesem von der Eisenbahnverwaltung dem besagten Straßenbahnprojekt in den Weg gelegten Haupthindernis gestellte sich noch ein zweites, nämlich ein Einspruch der Domänenverwaltung. Auslösen gegen die Verlegung der Straßenbahngeleise auf Auflebener Gebiet! — Damit ist die Verwirklichung des ganzen Projekts vielleicht für Jahre hinaus verhindert worden, und da die Hohelegung des Staatsbahnkörpers ebenfalls noch Jahre lang auf sich warten lassen wird — so können die Spandauer sich noch lange in Geduld fügen. Es müßte denn gerade irgend einen Reizgen oder sonst einflußreichen Manne in den Sinn kommen, die Verkehrseindringlichkeit des Eisenbahnklub gegenüber der Stadt Spandau persönlich kennen zu lernen — ähnlich wie das in Potsdam beim Ausladen des Kronprinzlichen Bootes der Fall war — dann würde Herr Dudescher schnell bei der Hand sein, etwas andre Saiten aufzulegen. So aber gefällt er sich noch darin, im Verein mit seinem Kollegen v. Kobbeleski, dem Landwirtschaftsminister, der Stadt Spandau einen Ausbau ihrer Verkehrswege zu verwehren! Freuen in der Welt voran! —

Schmargendorf. Seit dem Jahre 1894 schweben bereits Verhandlungen mit dem Eisenbahnklub wegen Abtretung des hiesigen Geländes an der Friedrichsruher- und Paulsbornerstraße an die Gemeinde. Vor zehn Jahren schon hat Schmargendorf einen Vertrag mit dem Hofas vereinbart, der aber nicht die Genehmigung des Ministers fand. Am 2. Juni ist die hiesige Gemeindevertretung in ihrer Sitzung neuerdings einen vorgelegten Vertrag beigetreten und so dürfte das fragliche Terrain bald in den Besitz der Gemeinde übergehen. — Leider wurde auf Antrag des Gemeindevorstehers Sömann diese Sache mit der Regulierung der gesamten nemig bebauten Friedrichsruherstraße verquilt. Die Pflasterungs-

kosten usw. für die Straße würden 96 500 M. erfordern, wovon nur 45 000 Mark durch bereits hinterlegte Anlieger-Beiträge gedeckt sind, während als weitere Geldquelle eine in Aussicht stehende Umsatzsteuer von 46 500 Mark genannt wurde, so daß aus dem Gemeindefiskus 5000 Mark zugesteuert werden müßten. Thatsächlich beschloß die Vertretung in Rücksicht auf die guten Steuerzahler Neu-Schmargendorfs im Sinne des Antragstellers und verfügte somit gleichzeitig über die Verwendung einer noch gar nicht vorhandenen Einnahme. Während man hier eine horrend Summe für die Regulierung einer fast gänzlich ungebauten Straße bewilligte, liegt im alten Dorf die Ruhlaerstraße in einer geradezu wüsten Beschaffenheit da. Diese Straße kann ohne Lebensgefahr nicht überfahren werden. Es wird Zeit, daß durch Bereitstellung von Mitteln seitens der Gemeinde diesem furchtbaren Zustande ein Ende gemacht wird. — Zum Bau eines Fabrikgebäudes im Nebenamt wurde der künftige Regierungsbaumeister Schulz aus Berlin gewählt; als Entschädigung erhält der Herr die Hälfte der zu erhebenden Baugeldbühren mit einer garantierten Mindestsumme von 1200 M., auch soll ihm ein Zimmer im Rathaus eingeräumt werden.

Der Herr Generalpächter. Ein artiges Stücklein wird aus Schmargendorf berichtet. Ein Herr Meier, der Hausbesitzer in Wilmersdorf ist, verpachtet seit mehreren Jahren ein etwa drei Morgen großes Stück Land in Schmargendorf und erhebt jährlich die Pachtsumme. Da im letzten Jahre auf diesem Pachtland mehrere Lauben entstanden sind und dieses einigen Herren in der Gemeinde nicht paßte, weil dadurch der „börnehme Charakter“ der Gegend gestört werde, wurde von maßgebender Seite Befehle erlassen bei den Besitzern des Terrains erhoben. Nun hat sich herausgestellt, daß die Besitzer einen Herrn Meier gar nicht kennen und mit ihm auch keinen Pachtvertrag abgeschlossen haben. Dem Unterpächter ist aufgegeben, das Land zu räumen; es ist ihnen nur noch gestattet worden, ihre Früchte abzurufen. Was mit dem „Herrn Generalpächter“ geschehen soll, ist noch nicht bekannt.

Dammerschaltungen. Schwierigkeiten sind beim Bau der Eisenbahnstrecke Wildpark — Caputh durch Dammerschaltungen entstanden. Am Beginn ist der erst kürzlich mit großer Mühe aufgeschüttete Eisenbahndamm in einer Länge von 25 Metern mit 12 Loten Sand verfallend. Ein Dremmer vermochte sich nur mit knapper Not vor dem Versinken zu retten. Große Mengen Erde sind notwendig, um den Schaden auszubessern. Schon zum drittenmal ist dort der Beginn geschüttet. Der jumpige Boden giebt immer von neuem bei großer Belastung nach. Die Bahn geht von dieser Stelle aus nach dem nahen Wendorf, dem geplanten Caputher Bahnhof.

Rowaves. In der am Mittwoch abgehaltenen Gemeindevertreter-Sitzung stand als wichtigster Punkt auf der Tagesordnung: Unterstützung der hiesigen Privatschule durch die Gemeinde. Diese Schule, welche seit 20 Jahren besteht, hat dieselben Ziele wie die Volksschule; die bisherige Leiterin verzicht nächstens nach Schließung; ihre eventuelle Nachfolgerin will nur dann die Schule übernehmen, wenn ihr von der Gemeinde die Garantie einer jährlichen Einnahme von 4200 M. geboten wird, da von Rowaves geplant ist, eine Volksschule für die höheren Lehranstalten in Potsdam zu gründen, wodurch sich vielleicht die Schülerzahl der Privatschule verringern würde. Befragt wird die Schule von 141 Kindern, von denen 107 in Rowaves wohnen. Der Gemeindevorsteher schlägt namens der Schulkommission vor, diese Garantie zu leisten bis zu einem eventuellen Zuschuß von 1000 M. jährlich, und zwar auf die Dauer von drei Jahren, mit der Motivierung, daß die Gemeinde, wenn die Schule einginge, in große Verlegenheit käme, da sie dann neue Lehrkräfte anstellen müßte und auch nicht über die nötigen Räumlichkeiten verfüge. — Genosse Grubel erwidert, daß dieser Antrag geradezu ungeheuerlich sei angesichts der Verhältnisse, unter denen die Gemeinde durch die genannte Anstalt schon zu leiden gehabt hätte; sei es doch wiederholt vorgekommen, daß wir unsere Volksschüler nicht unterbringen konnten, sondern stehende Klassen einräumen mußten, da die Privatschule in unsern Schulräumen tagte; und jetzt sollen wir diese Schule noch subventionieren. Aber auch die Volksschullehrer stellen sich in den Dienst der Privatschule, da sie in ihrer freien Zeit dort unterrichten. Der Gemeindevorsteher fährt hierzu aus, daß, da die Schule für gewisse Kreise ein Bedürfnis sei, die Gemeinde auch voranschrittlich gar nicht in die Lage kommen werde, einen Zuschuß leisten zu müssen; die ganze Sache sei nur ein Provisorium bis zur Fertigstellung des neuen Volksschulhauses, das in drei Jahren gebaut sein würde. — Hiernach erklärte Genosse Hoffmann, daß wir schon aus pädagogischen Gründen den Antrag ablehnen müßten, da in der Schule nur nachmittags unterrichtet würde, während von den Lehrern gefordert werde, daß der Nachmittagsunterricht möglichst einzuschränken sei. Durch die Privatschule würde in die Herzen der Kinder das Gefühl der Ueberhebung gesät. Nachdem noch einige bürgerliche Vertreter erklärt hatten, daß allerdings die Privatschule schon viel Unannehmlichkeiten in der Gemeinde hervorgerufen habe, jetzt jedoch die Verhältnisse so lagen, daß sie für die Vorlage stimmen müßten, erfolgte deren Annahme mit allen gegen die Stimmen der Socialdemokraten.

### Briefkasten der Redaktion.

Witow. Mittlere Linie, richtiger: politische Linie keinlosbriger Mittelmächtigkeit. Nicht zu verwechseln mit der klaffischen anrea mediocritas des Horaz, der goldenen Mittelstraße. — P. 4. 1. Rein. 2. und 3. Ja. — Telegramm. Fragen Sie bei jeder der drei Behörden an Privat-Institute solcher Art sind wertlos für Sie. — Portier und H. 1. Wenden Sie sich an Herrn Simonowitsch, Engel-Str. 15, Zimmer 37. — C. W. 50. Ohne Kenntnis des Inhalts nicht zu beantworten. Erfahrungen Sie durch das Postamt Ihres Bezirks. — M. 3. Letztumstraße. Unbekannt. — P. 1. Machen Sie eine kurze Eingabe an das Direktorat der Militär-Verhältnisse zu Spandau. Erklären Sie um Information über Kosten und sonstige Einzelheiten. — C. 1. 36. Wenden Sie sich mündlich oder besser schriftlich an die Geschäftsstelle der Firma. — R. 5. Das erfahren Sie am besten durch die Redaktion der „Münche“, Berlin C., Reichstr. 5. — Sch. W. Wenden Sie sich an die Buchhandlung Vorwärts. — Zireit. 100. Sie sind das Opfer eines Spahngesells unter ihren Kollegen geworden. — H. 6. Es handelte sich bei der Nachfrage bestimmt nicht um irgend eine Person — auch um die Ihre nicht — sondern um Feststellung der Adresse eines Instituts am Orte. — M. 25. Die Sache läßt sich an dieser Stelle nicht genügend behandeln. Lassen Sie sich von Herrn Müde, Berlin, Friedrichstr. 21 IV, der auf dem Gebiete sehr sachkundig ist, eine einschlägige Broschüre empfehlen. — Volkswohl. (Portier.) Nicht zu empfehlen. Gute Auskunft durch Herrn Schumann, Getreidegeschäftshaus, Engel-Str. 15, Verband der Handwerker und Transport-Arbeiter. — P. 1. 1. Sider. 2. Rein. 3. Ja. — Verbum. 1. Buchblatt. 2. Beih. 8. — M. W. 23. Uns nicht sicher bekannt.

Fragen Sie aber bei der Direktion des Zoologischen Gartens bezogen an. — 100 R. Dirschstr. 30 I. — Cochitica. Centralamerikanische Republik, Hauptstadt San José. —

### Juristischer Teil.

Die juristische Sprechstunde findet täglich mit Ausnahme des Sonnabends von 7<sup>1/2</sup> bis 9<sup>1/2</sup> Uhr abends statt. Gebühren: 7 Mkr.

S. 7. J. B. 21. Rein. — 176. In der Regel: ja; es kommt darauf an, ob etwa durch die frühere Uebung oder durch besondere Abrede über den Fall Nichtzahlung bis zu einem bestimmten Termin die Spielsocietät aufgehoben sein sollte. — S. 2. 100. 1. Ja, da Sie nicht die preussische Staatsangehörigkeit erworben haben. 2. Ihre Frau wird durch Heirat mit Ihnen bürgerliche Staatsangehörige. Sie können beide überdies Preussen werden. 3. Zwei Zeugen sind erforderlich. Die Gebühren für die förmliche Cerimonie sind an verschiedenen Orten verschieden hoch; wie hoch, erfahren Sie beim Pastor und beim Richter. — C. R. Rein. — 50. 1. 6 bis 30 M. werden für angemessen erachtet. 2. Ja. 1 bis 4 M. für jeden Hebammenbesuch erachtet das Gericht als angemessen. — S. 5. 50. Der Weg zur Belassung des eignen Namens an das von der Frau in die Ehe gebrachte Kind ist verschieden, je nachdem, ob es sich da um ein vom Ehemann vor der Ehe mit seiner späteren Frau erzeugtes Kind oder ob es sich um ein Kind handelt, das auferehelich von einem andern als dem jetzigen Ehemann von der Ehefrau empfangen ist. Endlich ist auch der Weg der Adoption wiederum hiervon verschieden. Wiederholen Sie Ihre Frage unter Ergänzung nach den angegebenen Richtungen hin. — S. 8. Die Trunkenheit allein ist nicht strafbar. Ob Sie in diesem Zustande etwas Strafbares begangen haben und ob gegen Sie eingeschritten ist, können wir Ihnen nicht sagen. Ebenso wenig läßt sich sagen, ob eventuell Verjährung vorliegt, weil die Verjährungsfrist von der Art der Straftat abhängt. Wenn Sie Ihre Wohnung im Kreis angemeldet haben und Ihnen seit 1901 nichts in der Angelegenheit zugeht, so sind Sie höchstwahrscheinlich nicht, um strafrechtlich gegen Sie vorzugehen, sondern um Sie auf der Polizeiwache auszufragen, um Sie vor Ungläubigkeit zu bewahren, striftet. — Arthur B. Erdminger. Sie sich bei der Gesellschaft oder wiederholen Sie Ihre Anfrage unter genauer Darlegung, wie das rechtskräftige Urteil die Sachlage ausgeht hat und welches Ihre Beziehungen zu der Gesellschaft sind. — C. W. 27. Sie haben Recht. — Otto Richter. Nach dem Gesetz nicht, wohl aber nach der Praxis des Oberverwaltungsgerichts. — Hans Haberland. Der Neuzug ist gültig und Sie sind zum vollen Schadenersatz verpflichtet, wenn Sie volljährig sind. Sie müssen also dem Herdardarlehner den vollen Wert des Herdes ersetzen. Ihrem Bruder gegenüber steht Ihnen ein Schadenersatzanspruch nicht zu. — G. 2. 1000. Klagen Sie aus Herausgabe des Buches und des Handbuchs und prolongieren Sie den Lehren beim Pfandhaber. — G. W. 100. 1. In der Regel ja. 2. Der Hauswirt. — W. Köhler. Sie können Strafantrag bei der Staatsanwaltschaft stellen, können auch im Wege der Privatklage vorgehen. Ob eine Beurteilung erfolgt, hängt wesentlich von dem Gutachten der Schreibsachverständigen ab. Ohne ein solches Gutachten wäre eine Klage zwecklos. Wenden Sie sich an einen gerichtlichen Schreibsachverständigen. — C. 100. Ja. — W. B. Kummelsburg. Zwischen 6 und 12 M. für die Entbindung und 1 bis 4 M. für den Beizug werden für angemessen erachtet. — G. W. 1000. 1. Rein. 2. Witz. 3. Rein. — J. M. Koppentz. 1. M. Rein. — 63. M. Schulden. 1. Ja. 2. Die Höhe der Kosten hängt von der Höhe des Objekts ab. 3. Die unentbehrlichen Sachen sind unpfändbar. 4. Die Verjährungsfrist richtet sich danach, aus welcher Ursache die Forderung entstanden ist. 5. Darlehen? Nein? Wie? Lohnforderung? — G. P. Nidorf. Sie sind in vollem Umlaufe schadenstiftend. — S. 8. 100. Leider wäre der Anspruch, soweit Ihre Darstellung ersehen läßt, verjährigt; Unfallanspruch verjähren innerhalb drei Jahren. Die Verjährung wird durch einen an die Berufsgenossenschaft gerichteten Antrag auf Zahlung der Rente unterbrochen. — G. B. Schlichter. Der Witwe fällt 1/2, den Kindern 1/2, des Nachlasses zu. — P. 5. Der durch einen Unfall Verunglückte hat schuldig an den Vorstand der Berufsgenossenschaft, der der Betrieb angehört, zu schreiben, daß er einen Unfall erlitten habe und Rente beantrage. — D. 44. Uns nicht bekannt. — R. 6. 26. Sie sind zur Zahlung verpflichtet, können aber unter Vorlegung der Verhältnisse Wiederzahlung oder Nachzahlung bei der Steuerdeputation beantragen. — P. M. 1. Gar nicht: Sie können lediglich auf Zahlung klagen. — G. W. 7. 1. Sie sind zur Zahlung verpflichtet. 2. Dem Vater, wenn nicht auf Anrufen der Mutter vom Gericht die Erziehung übertragen wird. — Johannes S. Die Forderung kann nie jeder Konfession gegen einen nur scheinbaren Ausverkauf oder gegen einen solchen mit Kaufstudien u. dgl. auf Grund des Gesetzes über den unlauteren Wettbewerb klagen. Klagen solche oder ähnliche Voraussetzungen nicht vor, so wird die Klage abgewiesen. — A. W. Der Vater hat nachzugehen. — J. R. 8. Sie könnten den von Ihnen gewünschten Erfolg nur durch direkte oder durch die Gewerkschaft demittelte Rücksprache mit dem Gewerbe-Inspektor erreichen. — G. G. G. 100. Ja. — 200. Spant Dinkel. In einer Angelegenheit, die wir nicht kennen, können wir einen Rat nicht erteilen. Schützen Sie Ihren Fall und stellen Sie die Fragen, die Sie beantwortet haben möchten. — Frau Sch. 100. Rein: die Rechnung der Frau ist auch die des Ehemannes. Sollten die Ihnen geschuldeten Sachen gepfändet werden, so müßten Sie auf Freigabe klagen. — G. 6. Eine Beschwerde bei der Behörde wird kaum Erfolg haben, es sei denn, daß eine Gebührensgegenstand vorliegt. Gegen die Zufuhr von Rauch kann Ihr Mann (oder Sie gegen Ihren Mann) klagen.

### Marktpreise von Berlin am 2. Juni 1904

nach Ermittlungen des Hgl. Polizeipräsidiums.

Ware	Preis	Ware	Preis	Ware	Preis
Weizen, gut D-Str.	17,50	17,45	Stroh, neue D-Str.	7,00	5,00
„ mittel	17,42	17,38	„ alt, neue 1 kg	1,80	1,80
„ gering	17,34	17,30	„ do. Bauh.	1,40	1,10
Roggen, gut	12,75	12,74	Schweinefleisch	1,60	1,00
„ mittel	12,73	12,72	„ Kalbfleisch	1,80	1,80
„ gering	12,71	12,70	„ Hammelfleisch	1,80	1,80
Gerste, gut	14,20	13,00	Butter	2,60	2,00
„ mittel	12,90	11,70	Eier 60 Stück	3,40	2,40
„ gering	11,60	10,40	Karotten 1 kg	2,00	1,40
Haber, gut	15,00	14,20	Kale	2,80	1,40
„ mittel	14,10	13,30	„ Rander	3,00	1,20
„ gering	13,20	12,40	„ Rade	2,40	1,20
Richtstroh	4,00	3,50	„ Barische	2,00	1,00
Heu	7,00	5,00	„ Schleie	3,00	1,40
Erbsen	40,00	28,00	„ Weiz	1,40	0,80
Speisebohnen	50,00	25,00	Kartoffeln per Schock	16,00	3,00
Linien	60,00	25,00			

\* ab Bahn. † frei Wagen und ab Bahn.

### Witterungsübersicht vom 3. Juni 1904, morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometere-höhe mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Stationen	Barometere-höhe mm	Windrichtung	Windstärke	Wetter	Temp. in C.	
Stromberg	763	NNW	2	wolkig	16	Haparanda	758	D	2	Regen	7
Darmstadt	765	WB	2	bedeckt	11	Petersburg	758	R	1	Dunst	12
Berlin	763	W	3	bedeckt	16	Forl	—	—	—	—	—
Frankfurt a. M.	765	S	2	bedeckt	14	Aberdeen	770	SW	2	wolkig	13
München	766	ND	5	heiter	13	Paris	765	ND	2	bedeckt	13
Wien	764	NNW	2	wolkig	16						

Wetter-Prognose für Sonnabend, den 4. Juni 1904. Ein wenig kühler bei schwachen nordwestlichen Winden und veränderlicher Bewölkung; keine erheblichen Niederschläge.

**Jos. Gremmer's Wwe.**  
Landshut, Bayern.  
Erste und Älteste  
**Brasiltabakfabrik**  
Brasilschnupftabak per Pfd. Mk. 170, Mk. 150 und Mk. 130. Von 6 Pfd. an franco.  
Staniol-Packete zum 10 Pfg. und 5 Pfg.-Verkauf  
Beste und vortheilhafteste Bezugsquelle.  
Per Cassa von 6 Pfd. an 3 Proz. Sconto und 3 Proz. Jahresumsatzprämie.  
**W. Zapel**  
Hut-Fabrik, Skalitzerstr. 131.  
Größtes Spezial-Geschäft  
für Seiden- und Filz-Hüte.  
Lager in Schirmen und Mützen.

**Nach ein Arbeiter**  
mit geringem Wochenlohn ist im Stande, seine Kinder mit **Kaufe's Kindermehl** und Kuhmilch zu ernähren, da dasselbe nur als dünne Suppe den Kindern gereicht wird, welche in 1/2 Liter nur einen Schlüssel Kaufe's Kindermehl enthält. Diese geringe Quantität des Kindermehls genügt, um die Kuhmilch leichter verdautlich zu machen und den Nährgehalt der Kuhmilch zu erhöhen. Kaufe's Kindermehl fördert die Knochen- und Muskelbildung, regelt in hervorragender Weise die Verdauung und zeichnen sich die damit ernährten Kinder durch gutes Gedeihen aus.  
**Ungewitters Kautabak**  
ist als bester seit 40 Jahren in Berlin bekannt und gern gekauft.  
Verlangt **Ungewitters Kautabak**.  
Zu haben in Cigaretten-Specialgeschäften.  
Für Wiederverkäufer zu haben bei: **Fritz Hämmerer, Berlin, Frankfurter Allee 33.**

**Schmökewitz** Gasthaus zur Palme am Zebbinsee.  
(Endstation der „Starn“-Dampfer).  
**Hermann Peter.** Telefon: Grünau No. 39.  
Empfehle mein altes, berühmtes, herrlich am Wald und Wasser belegenes Lokal den geehrten Vereinen und Gesellschaften zu Ausflügen. Ausspannung und Dampferzüge, Regelmäßige, große Kaffeehäuser. Zäle, Hallen, großer schattiger Garten. 2000 Personen fassend.  
**S. Piket,**  
Herren- und Knaben-Garderoben,  
jetzt 44, Prinzenstr. 44, Laden.  
Zeige meiner geehrten Kundschaft hierdurch ergebenst an, dass ich mein Geschäft von Prinzenstr. 77 in die bedeutend vergrößerten Räume **44 Prinzenstr. 44,** gegenüber dem alten Geschäft, verlegt habe.  
Monats-Garderobe.

# H. Greifenhagen Nachf.

Brunnenstr. 17-18. Veteranenstr. 1-2.

Die Extrapreise sind neben den seitherigen deutlich mit Blaustift verzeichnet. ☞ ☞ ☞

Trotz der außergewöhnlichen Extrapreise verfolgen wir noch unsere beliebten Rabattmarken.

Wegen unsrer Erweiterungsbauten sind wir gezwungen, unsre grossen Warenvorräte schleunigst zu verkleinern, um bei der demnächstigen Neueröffnung mit nur neuen Waren zu beginnen. Wir veranstalten deshalb von heute nachmittag 5 Uhr ab einen

## Räumungs-Verkauf

zu fabelhaft billigen Preisen

und bieten damit eine selten wiederkehrende Gelegenheit zu wirklich billigen Einkäufen.

### Waschstoffe und Kleiderstoffe.

- Ein Posten waschechter Organdys, Wert bis 65 Pf. **28 Pf.**
- Ein Posten waschechter Organdys, Wert bis 90 Pf. **45 "**
- Ein Posten waschechter Organdys, Wert bis 1,50 M. **60 "**
- Ein Posten gewebter Bulgarenstoffe für Blusen **15 "**
- Ein Posten waschechter Zephyrs . . . . . **25 "**

**Noch nie dagewesen!**  
**Echte Samtte u. Plüsch**  
Wert bis ca. **3.50** jetzt pro Meter **1.50**

- Ein Posten heller Kostümstoffe, in engl. Geschmack, Mtr. **48 Pf.**
- Ein Posten reinw. schwerer Noppenstoffe, für Kostüme . . . . . Meter **90 "**
- Ein Posten wollener Blusenstoffe, in neuest. Geschmack **75 "**

**Hervorragend billig!**  
**Ein Posten Seidenstoffe**  
moderne Karos und Streifen.  
weit unterm Preis, **1.50, 1.25, 95**

### Putz.

- Ein Posten ungarierter Damenstrohüte, Matelots u. Bretonformen . Stück **23 Pf.**
- Drei grosse Posten ungarierter Damenstrohüte, Fantasieformen . . . . . **1.35, 95**
- Ein Posten garnierter Damenhüte, Wert b. 1.10 jetzt **38 "**
- Ein Posten garnierter Damenhüte, Wert b. 2.50 jetzt **95 "**
- Ein Posten garnierter Damenhüte, Wert b. 3.90 jetzt **2.45**
- Ein Posten feiner, garnierter Damenhüte, **4.25**
- Elegante Modellhüte, Wert bis 6.75 früher bis 36.00 jetzt **9.75**
- Ein Posten Wasch-Matrosenmützen **65, 48, 35 Pf.**  
Wert bis 1.50
- Ein Posten Hutagrassen und Hutblumen bis zur Hälfte der früheren Preise ermässigt.

### Weisswaren. Band.

- Ein grosser Posten farbiger Stickerei, jeder Coupon **75, 95 Pf.**
- Ein Posten Tüll- u. Bändchenkragen **25 "**
- Ein Posten breite Unterrockspitze, Meter **12 "**
- Ein Posten farbiger Seidengaze . Meter **25 "**
- Ein Posten breites Seidenband . . Meter **23 "**

### Konfektion.

- Ein Posten Waschblusen . . . . . **98 Pf.**
- Ein Posten gewebter Waschblusen . . . . . **1.10**
- Ein Posten Waschblusen m. Längs- u. Querfalten offen u. geschlossen **1.95**
- Ein Posten weisser Batisblusen mit Stickerei **2.95**

Ein Posten eleganter reinw. Blusen, neueste Karos, Wert 9.50, jetzt **5.95**

### Besonders zu beachten!

**Elegante reinseidene Blusen**  
im Werte bis **50.—**  
ohne Rücksicht auf den bisherigen Preis  
**3.75 bis 19.00.**

- Ein Posten Knaben-Waschanzüge für das Alter von **2-5** **6-9** Jahren  
Stück **1.95** **2.40**

Ein Posten weisser Kinderkleider mit Stickerei (etwas angestaubt) ganz bedeutend im Preise herabgesetzt.

### Baumwollwaren.

- Drei grosse Posten **Garten-Decken**  
Stück **85 Pf., 1.55, 1.85.**
- Zwei grosse Posten **Bade-Laken,**  
prima Kräuselstoff, extra gross,  
Stück **2.90, 3.85.**
- Ein Posten Frottier-Handtücher, weiss **60 Pf.**
- Ein Posten Frottier-Handtücher, bunt **55 "**
- Ein grosser Posten Wischtücher . . . 1/2 Dutzend **1.80**

**Ganz besonders billig!**  
Ein grosser Posten **Handtücher**  
1/2 Dutzend **2.05.**

- Ein Posten Gerstenkorn-Handtücher 1/2 Dutzend **3.25.**

### Kurzwaren.

- Ein Posten **Hutnadeln** . . . . . 3 Stück **1 Pf.**
- Ein Posten **Jet-Kleiderknöpfe** . Dutzend **3 "**
- Ein Posten **Schlangen-Nähadeln** . Brief **4 "**
- Ein Posten **Prima Druckknöpfe** zum Annähen Dutzend **5 "**
- Ein Posten **Druckknöpfe** mit rostfreier Feder, Dutzend **15 "**
- Ein Posten **Mohairbesenborde,** alle Farben Meter **4 "**
- Ein Posten **Fingerhüte,** Aluminium, 2 Stück **1 "**
- Ein Posten **Trikot-Schweissblätter,** gute Qual. **10 "**
- Ein Posten **Nadelbüchsen mit Füllung** **2 "**
- Ein Posten **Schmuck- und Blusennadeln** **5 "**
- Ein Posten **Haken und Augen,** geschüttet, ca. 1 Pfund **10 "**
- Ein Posten **weisser Bettgimpen,** 10 Meter-Stücke **24 "**
- Ein Posten **Tailenverschlüsse** . Stück **3 "**
- Ein Posten **Strumpf-Gummiband,** jeder Coupon **5 "**
- Ein Posten **Strumpfbänder** mit Schleife und Schloss **18 "**
- Ein Posten **Strumpfhalter** . . . . . **18 "**
- Ein Posten **Kleiderraffer,** 2teil. **7 Pf.,** 4teil. **14 "**
- Ein Posten **Kettengürtel** mit Chinaband, Stück **8 Pf.**
- Ein Posten **Ledergürtel** Stück **12 Pf.**
- Ein Posten **Stoffgürtel** schwarz und weiss, Stück **18 Pf.**
- Ein Posten **Tapiserie.**
- Ein Posten vorgezeichneter Läufer aus Filz Wert 60 Pf. bis **95, 65, 48, 38 Pf.**  
1.35, jetzt **3.50, ca. 3.75**
- Ein Posten gestickter Läufer, jetzt **3.50 2.50**
- Ein Posten gestickter Tischdecken, ca. **5.00 2.90**  
jetzt
- Ein Posten gezeichneter Nähtisch- und Tischdecken, Wert ca. **75 Pf., 48 Pf.**  
jetzt
- Ein Posten gezeichneter creme Läufer mit Hohlsaum **95 "**
- Ein Posten gezeichn. Paradehandtücher mit Hohlsaum ganz bedeutend unter Preis.

### Strümpfe u. Handschuhe.

- Ein Posten buntgeringelter Damenstrümpfe Wert bis 60 Pf. **38 Pf.**
- Ein Posten bunter, D.-Strümpfe, elegante Muster Wert bis 75 Pf. **48 "**
- Ein Posten Prima-Flor-D.-Strümpfe, in eleganten Dessins u. durchbroch., Wert bis 1,50 **75 "**
- Ein Posten **Echt schwarze D.-Strümpfe,** deutschlang, verstärkte Ferse und Spitze, Wert 50 Pf. . . . . **35 "**
- Ein Posten **Echt schwarze D.-Strümpfe,** fein gestrickt, Prima Macco, dopp. Sohle und Hochferse, Wert 75 Pf. **55 "**
- Ein Posten **Echt schwarze D.-Strümpfe,** engl. lang, Wert bis 60 Pf. . . . . **42 "**
- Ein Posten **schwarze Kinderstrümpfe,** Grösse 1-6, jedes Paar **25 "**
- Ca. 6000 Paar **Glacé-Handschuhe** schwarz, weiss, farbig, clair, grisperle, Wert bis **2.00** Paar **1.10**
- Ein Posten **Trikotagen, Schirme,** Wert bis ca. **2.75** **1.75**
- Ein Posten **Touristenhemden,** Wert bis ca. **5.00** **2.45**
- Ein Posten **Herren-Twisthemden,** sehr angenehm im Tragen, Stück . . . **1.15**
- Ein Posten **Sonnenschirme,** bedeut. i. Preise herabgesetzt, Stück . . . . . **1.25**

### Damenwäsche.

- Ein Posten **Priesenhemden** mit Zwirnspitze **90 Pf.**
- Ein Posten **Achselchlusshemden** m. Trim-ming **1.15**
- Ein Posten **Phantasie-Damenhemden** mit farb. oder weiss. Stickerei-Volant **1.45**
- Ein Posten **Beinkleider,** gerade Form, mit Stickerei . . . . . **90 Pf.**
- Ein Posten **Kniebeinkleider** aus gutem Renforcé mit breiter Stickerei . . . . . **1.25**
- Ein Posten **Nachtjacken,** Dimiti mit Spitze **1.25**
- Ein Posten **Nachtjacken,** Dimiti m. Stickerei **1.65**
- Ein Posten **Schürzen, Korsets, Jupons.**
- Ein Posten **Hausschürzen** ohne Träger, mit Volant u. Tasche **85 Pf.**
- Ein Posten **Hausschürzen** mit Träger . . . **95 "**
- Ein Posten **Frackkorsets** aus gutem Drell **1.75**
- Ein Posten **Pariser Gürtel** . . . . . **1.15, 85 Pf.**

Ein grosser Posten **Sommer-Röcke.**  
Darunter seidene Taffet-Röcke im Preise ganz bedeutend herabgesetzt.

Ausserdem sind alle Waren in unsren sämtlichen Abteilungen im Preise herabgesetzt, mit Ausnahme einiger weniger Artikel, bei welchen eine Ermässigung nicht mehr möglich ist.  
Die Extrapreise sind deutlich mit Blaustift vermerkt.



**Pommernbank und Presseklub.**

Im Pommernbank-Prozess wurde in den letzten beiden Verhandlungstagen der alte Faden weiter gesponnen. Eine ganze Reihe von Beweisfragen der Angeklagten wurden durch die Sachverständigen Kruse und Quishe durch längere Gutachten erledigt. Im Laufe der Verhandlung kam auch das Verhältnis des Angeklagten Romeid zum Presseklub nochmals zu eingehender Erörterung, die sich wie folgt gestaltete: **Vors.**: Wir kommen jetzt zu der Forderung, die im vorigen Jahre so viel Staub aufgewirbelt hat: die Forderung an den Presseklub. Auch von dieser Forderung sagen Sie (Romeid), als Sie das Geld gaben, waren Sie überzeugt, daß es wieder zurückgezahlt wird. — **Angeklagter Romeid**: Jawohl! Außerdem habe ich die Zahlung erst geleistet im Einverständnis mit der Immobilien-Verkehrsbank und die Immobilien-Verkehrsbank hatte sich bereit erklärt, die Forderung zu zahlen. Es sind 25 000 M. gezahlt worden. — **Vors.**: Es soll beschlossen worden sein, daß dieser Betrag zurückgezahlt werden soll. — **Angekl. Romeid**: Trotz der größten Aufregung hat man ihn doch noch nicht zurückzahlen können. Auch diese Forderung ist von uns nur für die Immobilien-Verkehrsbank vorausgelegt, mit deren Einverständnis sie geleistet worden ist. Ich bin seiner Zeit von Herrn Direktor Wenzel und Herrn Goldberger angegangen worden, die mich aufsuchten und mich anregten, etwas für den Presseklub zu tun. Herrn Goldberger kannte ich von Königsberg her. Es ist nun nicht etwa so gewesen, wie man allgemein angenommen, daß ich, nachdem ich 15 000 M. zugesichert hatte, ich auf sein Ersuchen ohne weiteres noch ein bißchen mehr gegeben habe. Es wurde mir in liebenswürdiger Weise nahegelegt, die 25 000 M. zu zahlen. Herr Goldberger hat im vorigen Sommer Gelegenheit genommen, sich zu entrüsten über die Quelle, aus der das Geld geflossen ist. Jedemfalls hat er

**damals nicht gesagt: non olet!**

zwar zwischen ist, wie ich glaube, durch die Verhandlungen der Beweis geführt worden, daß die Pommernbank trotz alledem besser ist wie ihr Ruf. — **Vors.**: Was ist die Geldsumme gegeben worden? — **Angekl. R.**: Meine Akten sind nicht aufzufinden gewesen; ich muß die Angabe der Anlage als richtig annehmen, daß es als zinsfreies Darlehen gegeben worden ist. — **Reisiger Landgerichtsrat Paulsch**: Ich verleihe bloß nicht, wieso die Immobilien-Verkehrsbank zur Uebernahme der Forderung sich verpflichtet, die, wie Sie sagen, im Interesse der Pommernbank war. — **Angekl. R.**: Es war schließlich doch auch im Interesse der Immobilien-Verkehrsbank, denn wenn es der Pommernbank gut ging, ging es auch der Immobilien-Verkehrsbank gut. Je schöner die Geschäfte der Pommernbank gingen, um so besser ging es auch der Immobilien-Verkehrsbank. — **Reisiger R.**: Was haben denn die 25 000 M. an den Presseklub für einen Einfluß auf die Entwicklung der Pommernbank gehabt? — **Angeklagter Schulz**: Darf ich darauf die Antwort geben? Im vorigen Jahre habe ich es nicht gesagt, aber nachdem Herr Goldberger in den Zeitungen den Enttäuschten gepöbel hat, nehme ich seinen Anstand, die Sache zu schildern. Wir waren seiner Zeit bei der Staatsbehörde mit dem Pfandbrief-Prozess abgewiesen worden und da wurde uns ein

**Wink mit dem Zaunpfahl**

gegeben: Kinder, seid Ihr dumml! Ihr müßt eine größere Pant haben, die an der Berliner Börse bekannt ist. Das kostet bloß Geld. Wir sind nun dem Wink mit dem Zaunpfahl gefolgt. Wir gingen die Breslauer Diskonto-Bank an und der Scherz hat unsrer Pant, obgleich die Hypothek dieselben waren wie 1897, über 600 000 M. gelöst; und die Sache war eingeführt. Vorher hatte schon der Vermittler, Herr Generalanwalts Goldberger, uns nahe gelegt, wir möchten, nach erfolgter Einführung der Pfandbriefe, für seinen Bruder, den Geh. Kommerzienrat, auch etwas thun. Ich möchte ihm Gefälligkeiten erweisen, außerdem für den Verein der Industriellen auch etwas thun. Das habe ich zugesagt. Der Generalanwalts kam zu mir und hat mich, ich möchte der Kaffe des Vereins der Berliner Industriellen 10 000 M. zahlen. Er kam mit einem Brief von seinem Bruder, worin sein Bruder ihm schrieb: er möchte dafür sorgen, daß ich den Brief in derselben Weise, wie er ihn entworfen, absende. Obgleich mir der Verein unbekannt war, habe ich 10 000 M. mit dem vorgeschriebenen Brief gesandt. — Dann kam die zweite Geschichte mit dem Presseklub. Da kam der Generalanwalts wieder und sagte: Mein Bruder ist Ihnen gefällig gewesen, Sie müssen ihm wieder gefällig sein. Diesmal hat Romeid später die Verhandlungen geführt. Ich hatte gesagt, daß ich schon einmal obige 10 000 M., privatim 10 000 M., gegeben habe und nunmehr kein persönliches Interesse an der Sache mehr hätte. Im übrigen hatte ich keine Ahnung, daß der Herr für die Industrie des Deutschen Reiches so kräftig eingetreten wäre. Infolge dessen sagte ich: 25 000 M. bezahle ich nicht mehr, die kann die Immobilien-Verkehrsbank übernehmen. Das hat Direktor Behnen zugesagt, daraufhin sind später die 25 000 M. an den Presseklub von der Immobilien-Verkehrsbank bezahlt worden. Die Briefe vom Generalanwalts Goldberger und dem Geh. Kommerzienrat an seinen Bruder müssen in einem vorliegenden Aktenstück vorhanden sein; sie werden bestätigen, daß ich jene 10 000 M. gezahlt habe.

**Vors.**: Haben Sie die 25 000 M. für den Presseklub à fonds perdu bezahlt, oder glaubten Sie es zurück zu erhalten? — **Angekl. Romeid**: Ich glaubte es zurück zu bekommen. Ich war in diesem Falle nur der Ueberbringer für Rechnung der Immobilien-Verkehrsbank. — **Staatsanw. Veck**: In der Quittung ist gesagt: zinsfreies Darlehen. Ist denn mit Zinsen quittiert worden? — **Angekl. Schulz**: Selbstverständlich, Herr Staatsanwalt, denn wir hatten das Geld vorausgelegt und es konnte uns nicht zugemutet werden, daß wir auch noch die Zinsen bezahlten. — **Zeuge Director Wudde**: Wir haben gegen den Presseklub anerkannt, daß wir ein Recht zur

**Zurückforderung nicht haben,**

daß eine Verpflichtung zur Rückzahlung nach dem Schuldscheine und den Urkunden nicht bestand. Das haben wir anerkennen müssen, dagegen hat nun der Presseklub eine Sammlung veranstaltet, um die Summe ohne Zinsen zurückzubekommen, und er wird das thun. — **Angekl. Romeid**: Die Behauptung des Zeugen widerspricht der Quittung. — **Zeuge Wudde**: Ich habe das Papier nicht bei mir, aber aus meinen Büchern geht hervor, daß wir kein Recht zur Rückforderung haben. — **Angekl. Romeid**: Der Herr Staatsanwalt ist anderer Ansicht, er spricht von zinsfreiem Darlehen. — **Staatsanwalt Veck**: Wie soll ich es denn sonst bezeichnen? Es ist nach Belieben zurückzuzahlen. Ich bitte den anwesenden Direktor Wenzel zu vernehmen.

**Vors.** (zum Zeugen Wenzel): Sie haben seiner Zeit als Schatzmeister des Presseklubs ein Darlehen von Schulz und Romeid erhalten. Wollen Sie sich einmal darüber äußern?

**Zeuge Direktor Wenzel**: Der Presseklub wurde seiner Zeit gegründet zu dem Zwecke, einen gesellschaftlichen Mittelpunkt zu bilden, einerseits für Journalisten und Schriftsteller, andererseits für Buchhändler, Künstler, Leute der Finanz, Staatsbeamte, Abgeordnete, kurz, ich möchte sagen, für Vertreter aller derjenigen Richtungen, die im öffentlichen Leben

**eine Rolle spielen.**

Angeregt war die Sache von einzelnen Mitgliedern des Vereins Berliner Presse und das Statut wurde damals bearbeitet unter dem Vorsitz des Kammergerichtsrats Wichert. Es wurde ein Lokal gemietet, einige von den Herren erklärten sich bereit, pränumerando Beiträge zu bezahlen. Es wurde dann ein Etat aufgestellt, ein Lokal gemietet, welches umgebaut werden mußte, und später stellte sich noch heraus, daß die Kosten wesentlich höher waren als der Anschlag. Infolgedessen mußten zur Deckung dieser Beträge geeignete Schritte gethan werden. Ich war damals gemeinschaftlich mit Herrn Goldberger Schatzmeister. Wir wurden erlucht, zu ver-

suchen, daß unter der Form eines Darlehens unter den Mitgliedern ein Betrag aufgebracht werden könnte, der diesen Betrag deckte. Es hatten sich einzelne Herren, zum Teil aus dem Vorstand, bereit erklärt, die Summe zu zahlen, und Herr Goldberger schlug mir vor, uns in erster Reihe an Herrn Romeid zu wenden, von dem er wußte, daß er sehr wohlhabend sei und event. geneigt sein würde, einen Teil der Kosten herzugeben. Ich selbst habe Herrn Romeid früher einmal bei Gelegenheit eines Pressefestes gesehen, sonst war er mir nicht bekannt. Ich wußte nur, daß er der Direktor der Pommernbank war und daß diese Bank, soweit ich wußte, ein gutes Ansehen genoß, auch war mir Herr Romeid als ein durchaus angesehener Mann bekannt. Wir sind darauf hingegangen, und da Herr Goldberger Herrn Romeid näher kannte, führte er im allgemeinen die Verhandlungen, legte ihm den Zweck unseres Besuches dar und fragte ihn, ob er geneigt wäre, einen Teil des Betrages oder den Betrag selbst herzugeben. Nach einigen Ueberlegen erklärte sich Herr Romeid dazu bereit. Außer dem Betrag, der augenblicklich zu dessen notwendig war, handelte es sich auch noch um eine Ausgabe, an die wir vorläufig nicht gedacht hatten, um unsern Etat nicht zu überlasten. Wir brauchten einen

**Personen-Auszug**

zum Ansklokal, der vorläufig zurückgestellt werden sollte. Aber Herr Goldberger fing damit an, ob Herr Romeid nicht bereit sei, ganz oder teilweise die Kosten des Aufzuges zu decken. Herr Romeid erwiderte, wenn Herr Schulz dazu bereit wäre, wäre er es auch. Ich machte ihn darauf aufmerksam, daß wir ein solches Darlehen nur in einer Form annehmen könnten, die für den Presseklub nicht bindend sei bezüglich der Rückzahlung, weil wir die Entwicklung des Klubs nicht übersehen könnten. Ich sagte, wir könnten den Betrag nur annehmen unter der Bedingung, daß er zinsfrei sei und ein Termin für die Rückzahlung nicht festgesetzt würde. Damit erklärte sich Herr Romeid einverstanden, ebenso wie ich einverstanden gewesen bin. Herr Romeid hat dann die Zahlung geleistet und das Geld ist von mir an den Presseklub abgeführt worden. Ich will aber noch das eine bemerken: Herr Romeid sprach den Wunsch aus, er wünsche nicht, daß von der Sache weitere Mitteilungen gemacht würden oder daß sein Name in der Öffentlichkeit genannt würde. Ich machte Herrn Sundermann, dem damaligen Vorsitzenden, telephonisch Mitteilung von dem Besuch und er hat, wie ich weiß, später ein besonderes Dankschreiben geschrieben. Ich selbst bin nur kurze Zeit später mein Amt niedergelegt. — **Reisiger Landgerichtsrat Paulsch**: Was wird nun

**mit der Rückzahlung werden?**

**Zeuge W.**: Der Presseklub befindet sich in der Liquidation. Die Gelder werden von den Mitgliedern eingezogen und man denkt, das Geld zurückzahlen zu können. — **Reisiger Landgerichtsrat Paulsch**: Glauben Sie denn, daß aus der Liquidation etwas von den 25 000 M. zur Rückzahlung kommen wird? — **Zeuge W.**: Ein großer Teil der Herren hatte sich verpflichtet, Beträge zur Deckung zu geben, ich kann mir aber ein Urteil darüber nicht erlauben, ob die Zeichnungen dafür an den Liquidationsausschuß gekommen sind. — **Reisiger R.**: Es ist doch nun schon ein Jahr darüber vergangen. — **Zeuge W.**: Es war seiner Zeit die Rede davon, das Geld zurückzuzahlen, bevor die Sache zur Sprache kam, aber man hat davon Abstand genommen, weil man glaubte, das würde einen schlechten Eindruck machen. — **Vors.**: Kann Herr Romeid das Geld als ein Geschenk an den Presseklub betrachtet haben? — **Zeuge W.**: Nein, das glaube ich nicht, denn er legte Wert darauf, daß der Dankesbrief des Herrn Sundermann hervorgehoben, daß es ein Darlehen war. Herr Romeid hat gesagt: Ich muß aber dringend bitten, den Charakter eines Darlehens besonders hervorzuheben. — **Anders haben wir auch die Sache nicht aufgefaßt.** — **Angekl. Romeid**: Es sind ja sechs Jahre her, aber vielleicht erinnert sich der Zeuge noch des folgenden Details: Der Zeuge sagte vorhin: Herr Goldberger hätte mich aufgesucht, weil er mich gelamtet hätte. Entsetzt sich der Zeuge, daß ich die Zusage gemacht habe immer nur unter der Voraussetzung des Einverständnisses des Herrn Schulz und daß die Quittung für Schulz u. Romeid ausgestellt wurde? — **Zeuge W.**: Ich habe bereits erwähnt, daß wir bei den Verhandlungen ausdrücklich von einer weiteren Summe sprachen und Herr Romeid sagte: ich werde mal mit Schulz sprechen, daß er sich beteiligt. — **Angekl. Romeid**: Die Jahrsabschlussberichte ist damals von Herrn Geh. Rat Goldberger angeregt worden und da sagte ich, ich könnte mich noch nicht entscheiden, ich müsse erst Herrn Schulz sprechen. — **Zeuge W.**: Jawohl, ich glaube das bestätigen zu können.

Hiermit wurde dieser Punkt verlassen und die Verhandlung wandte sich der weiteren Erledigung der Anlage zu. Die nächste Sitzung findet Montag 9 Uhr statt.

**Verfammlungen.**

**Centralverband der Maurer.**

Der Zweigverein Berlin veranstaltete am Donnerstag sechs Mitglieder-Verfammlungen, die in erster Linie dem Zweck dienten, die Mitglieder an die Pflichten zu erinnern, welche sie als organisierte Arbeiter haben. Die Verfammlungen waren alle sehr stark besucht, zum Teil sogar überfüllt. In dem Verfammlungslokal bei Friedberg in der Ackerstraße fanden mehrere hundert Mitglieder, weil der überfüllte Saal polizeilich abgeperert war, keinen Einlaß mehr. — Wie die Ausführungen der Referenten zeigten, ist unter den Zweigvereinsmitgliedern eine gewisse Gleichgültigkeit eingerissen hinsichtlich der Anforderungen, welche die Organisation an sie stellt. Nicht als ob die Zahl der Mitglieder geringer geworden wäre, aber die praktische Betätigung der Solidarität läßt zu wünschen übrig. Besonders wird beklagt, daß ein Teil der Mitglieder durch ungewöhnlich hohe Arbeitsleistungen ihre Kollegen zu überbieten suchen, um einen höheren als den vertragsmäßigen Stundenlohn von 70 Pf. zu erhalten. Eine kürzlich vorgenommene Wautenkontrolle hat ergeben, daß 8116 Maurer 70 Pf., 295 Maurer 72 1/2 Pf., 883 Maurer 75 Pf., 71 Maurer 80 Pf. Stundenlohn erhalten. Die nach der Arbeitsleistung abgeführten Maschinenlöhne, welche durch den Tarifvertrag festgelegt und durch einheitliche Löhne ersetzt werden sollten, sind also dank der mangelnden Einsicht eines Teils der Kollegen wieder an der Tagesordnung. Die ungewöhnlich gesteigerte Arbeitsleistung der höher entlohnenden Maurer — sie wird mit einem sachtechnischen Ausdruck als „Schinderei“ bezeichnet — hat aber auch zur Folge, daß die mit dem vertragsmäßigen Lohn von 70 Pf. bezahlten Maurer die im Vertrage festgesetzte Arbeitsleistung weit zu überschreiten genötigt sind. Das erfordert eine Anspannung der Kräfte, welche die Gesundheit der Arbeiter in kurzer Zeit ruinieren muß. Ferner wird darüber geklagt, daß ein Teil der Mitglieder nachlässig geworden ist hinsichtlich der Mitgliedsbeiträge, die auf diesen Wauten bestehen, und die im Interesse der Allgemeinheit befreit werden müßten. So wurden bei der Kontrolle 109 Wauten gefunden, auf denen die Wautenden nicht in Ordnung waren, und auf 134 Wauten entsprachen die Aborte nicht den berechtigten Anforderungen. Weiter wurde geklagt, daß die Ernennung eines Wautenprüfers, der die Kollegen seiner Arbeitsstelle zu vertreten und ihre Verbindung mit der Organisation aufrecht zu erhalten hat, in vielen Fällen unterlassen wird. Bei der Kontrolle fanden sich nur auf 391 Arbeitsstellen Wautenprüfer, während sie auf 721 Wauten gänzlich fehlten. Die Ernennung von Wautenprüfern wurde den Mitgliedern ganz besonders zur Pflicht gemacht.

Die Mittel, durch welche die Verbandsleitung den genannten Uebelständen zu steuern und einen feineren Zusammenhalt der Mitglieder zu erzielen gedenkt, sind in der nachstehenden Resolution angegeben, welche von allen Verfammlungen angenommen wurde.

Die Verfammlungen verpflichten sich mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln dafür Sorge zu tragen, daß der alte Schandrian unserer Kollegen aufhört und an Stelle dessen die Agitation einzusetzen hat, daß das Band der hier in Berlin wohnenden Kollegen und den Kollegen von außerhalb, welche hier in Arbeit stehen, ein festeres wird.

Als Aufgaben, die vom Zweigvereins-Vorstand sowie allen hier anwesenden Kollegen sofort in Angriff zu nehmen sind, erachtet die Verfammlungen:

1. In allen Vierteln resp. Bezirksstellen systematisch Verfammlungen abzuhalten, an welchen die am Ort beschaffigten Kollegen teilzunehmen haben. Um eine bessere Kontrolle hierüber zu haben, erhält jeder Verfammlungsbesucher einen Verfammlungsstempel in seinem Mitgliedsbuch.

2. Ferner erachtet es die Verfammlungen für äußerst wichtig, das jetzt so tief im argen liegende Wautenprüfersystem auszubauen, und verpflichtet sich, in größerem Maße wie bisher dafür Sorge zu tragen, daß auf jedem Bau ein Deputierter gewählt wird.

Im Anschluß hieran hält es die Verbandsleitung für sehr wesentlich, die früher stattgefundenen Wautenprüfers-Verfammlungen wieder einzuberufen.

Die Verfammlungen verpflichten sich, dafür zu wirken, daß jeder Bau in dieser Deputierten-Verfammlungen vertreten ist.

Auf allen Bauten ist dafür Sorge zu tragen, daß das übermenschliche Arbeiten aufhört, die auf den Bauten bestehenden Mißstände beseitigt werden, und, falls die Kollegen allein hierzu nicht im stande sind, die Verbandsleitung davon benachrichtigt wird.

Da noch ein größerer Teil unserer Kollegen interesselos umherirren, muß ein jeder Kollege nach Kräften bestrebt sein, die uns noch fernstehenden Kollegen für die Organisation, für den Verband zu gewinnen.

Die Kommunalwahl im neunten Bezirk war das Thema einer Verfammlungen, die am Dienstag im „Wilhelmshof“ in Schöneberg stattfand. Stadtverordneter Genosse Döbft ging in großen Hagen auf die Aufgaben der Kommune ein, wie sie sind und wie sie sein sollen. Besonders in den Schulverhältnissen am Orte ist noch ein gutes Stück Arbeit zur Verbesserung derselben zu thun übrig. Wenn auch zugegeben werden muß, daß ein Aufschwung in der Ausgestaltung unseres Schulwesens nicht zu verkennen ist, so liegen die Dinge trotzdem noch so, daß für die Freiheit der heranwachsenden Jugend nur verhältnismäßig wenig gethan wird. Dies beweist der große Unterschied in der Verwendung von städtischen Mitteln für höhere und Gemeindefchüler. Redner ging noch ein auf die verschiedenen Gebiete in der kommunalen Verwaltung, er berührte das Wesen der Schulkantinen, die Fortbildungsschulen, die Krankenpflege, die gerade bei uns noch sehr im Argen liegt; die Angelegenheit der Woll- und Badearbeit scheint die Mehrheit der Körperschaft nicht mehr zu interessieren, denn man hört von dem ganzen Projekt kein Wort mehr. — Genosse Müller ging noch des näheren auf gewisse Zustände in der Verwaltung von uns gestellter Anträge ein; eine Verstärkung unserer Fraktion durch die Rekrutierung im neunten Bezirk sei für uns eine Ehrenpflicht, umso mehr, als derselbe zur Zeit der größte am Orte ist, er besitzt über 2000 Wahlberechtigte. Es muß bestimmt erwartet werden, daß Dienstag, den 14. Juni, der Kandidat der Arbeiterpartei als Sieger aus der Wahl hervorgeht.

Darauf wurde der allbekannte Parteigenosse Mauerer Gustav Däumig, welcher schon in der Zeit des Sozialistengesetzes als Verkauensmann fungierte, einstimmig als Kandidat nominiert. — Genosse Wollermann gab noch einige Erläuterungen zu der Wahlhandlung und teilte mit, daß am 13. Juni Reichstags-Abgeordneter Sadekm einen Vortrag über: „Kommunale Aufgaben“ halten wird, zu welchem hoffentlich der Besuch ein besserer sein wird.

Vichtenberg. Am Dienstag fand im „Schwarzen Adler“ eine zahlreich besuchte öffentliche Verfammlungen statt, in der Reichstags-Abgeordneter Max Schippel über die verschiedenen Maßnahmen der Behörden bei Streiks und Lohnbewegungen referierte. Redner unterzog in einem einleitenden Vortrage die Zustände auf dem Gebiete des Koalitionsrechts einer eingehenden Kritik. Namentlich scharf geißelte Genosse Schippel das Verbot zur Koalitionierung der Landarbeiter, Seeleute und des Gefindes und schärferte dann die Maßregeln gegen Arbeiter, die von ihrem Koalitionsrechte Gebrauch machen, dabei einen Vergleich ziehend mit dem Verhalten der Behörden gegenüber den Ärzten. Lebhafter Beifall dankte dem Redner für seine sachlichen Ausführungen. — Zum Schluß sprach der Vertreter der Wädereigenen, Genosse Schneider, der Arbeiterschaft Vichtenbergs, namentlich den Frauen, für die thätigkeitsvolle Unterstützung in dem zum Siege geführten Kampfe seinen Dank aus. Leider haben eine Anzahl Wädereimeister, so auch in Friedrichsberg, die Verfammlungen zurückgezogen. Es ist nun Pflicht eines jeden Genossen, Arbeiters und Bürgers, nur in den Wädereien ihren Bedarf zu decken, welche die als gerecht anerkannten Forderungen der Gehilfen bewilligt haben. Diese Wädereien sind durch die vom Wädereiverband erlassenen Plakate und durch deren Anhängen in den Schaufenstern erkennlich.

Eine Vereinsverfammlungen des Wahlvereins Johannisthal und Rudow fand am 28. Mai bei Palm in Rudow statt. Genosse Koops sprach über Religion für Arm und Reich. In der Diskussion sprachen Brunzel, welcher die Ausdrucksweise, Religion ist Bewußtsein, des Referenten kritisierte, sowie Weiersdorf und Döring, welche im Sinne des Referenten sprachen. Unter Vereinsangelegenheiten wurde von Brunzel gewünscht und vom Verein beschloffen, den Bericht an den „Vorwärts“ zu senden, da von Rudow niemals bisher Bericht erstattet wurde. Zugleich wurde beschloffen, an Vereine, Radfahrer, Ansfahrer, die Bitte zu richten, soweit es möglich ist, die beiden Parteilokale Franz Reime, Wendestraße, und August Palm, Köpenickerstraße, zu berückichtigen, denn es ist schwer, in einem Bauernort, wenn uns keine Unterstützung zu teil wird, die Lokale für die Arbeiterschaft frei zu halten.

Freiwillige Gemeinde. Sonntag, den 6. Juni, vorm. 9 1/2 Uhr, in der Schul-Halle, Kleine Frankfurterstr. 6: Verfammlungen. Freiwilliche Verlesung. Um 10 1/2 Uhr vormittags ebenfalls: Vortrag des Herrn Professor Dr. Albert Hecker: „Der Sinn des Lebens“. Gäste, Damen und Herren, sehr willkommen.

In der humanitären Gemeinde, Niedermwallstr. 12, in der Aula der Friedrich-Werderischen Ober-Realschule, hält am Sonntagvormittag 10 1/2 Uhr Herr Dr. Rudolf Fenzig einen Vortrag über: „Konfessionelle oder humane Erziehung?“ Damen und Herren haben freien Zutritt.

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter (V. O. D. Hamburg). Filiale Berlin 9. Sonntag, den 6. Juni, vormittags 9 Uhr, in der Kronen-Strasse, Nr. 47-49: Mitglieder-Verfammlungen. Tagesordnung: Bericht der Delegierten von der General-Verfammlungen und Wahl der Ortsverwaltung.

Filiale 10. Sonntag, den 6. Juni, vormittags 10 Uhr, bei Haber, Stephanstr. 11: Mitglieder-Verfammlungen. Tagesordnung: Bericht der Delegierten von der General-Verfammlungen und Vorstandswahl.

**Eingegangene Druckschriften.**

„Kommunale Praxis“, Zeitschrift für kommunalpolitisch und Gemeinde-Sozialismus. Herausgeber Dr. Ernst Sadekm, Berlin W. 15. Aus dem Inhalt der (eben erschienenen) Juni-Nummer des vierten Jahrganges heben wir hervor: Einen Artikel über die Umfassungspläne in Sachsen von Emil Rißler-Dresden. Eine Abhandlung über: „Die Armenlast in den deutschen Großstädten verglichen mit ihrer Steuerkraft.“ — Neben einem reichen Vortragsstoff über alle Gebiete des Gemeindelebens hat die „Kommunale Praxis“ einen juristischen Sprechsaal eingerichtet, in dem alle Rechtsfragen, die das Gemeindeleben betreffen, regelmäßig kostenlos beantwortet werden.

Die „Kommunale Praxis“ erscheint am 1. und 15. jeden Monats, kostet vierteljährlich 1,50 M. Das Abonnement ist allen denselben zu empfehlen, die sich für die wichtigen Fragen des Gemeindelebens interessieren. Bestellungen werden gratis und franco vom Verlag, Berlin W. 15, versendet.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

### Theater.

Sonnabend, den 4. Juni.  
Anfang 7 1/2 Uhr:

**Cyrenhaus.** Tanzhäuser und der Sängerkrieg auf Wartburg.

**Neues Cyren-Theater.** Die Geißin, oder: Eine japanische Theatervorstellung.

**Deutsches.** Nora.

**Berliner.** Der jüngste Leutnant.

**Westen.** Im bunten Rod.

**Belle-Alliance.** Kamrad Lehmann.

**Schiller O.** (Wallner-Theater.) Ein unbeschriebenes Blatt.

**Schiller N.** (Friedrich-Wilhelmstädt.) Das Heiratsnest.

**Neues.** Kabale und Liebe.

**Kleines.** Radlosh.

**Residenz.** Die 300 Tage.

**Trianon.** Geflohen.

**Central.** Der Raub der Sabinerinnen.

**Carl Weisk.** Die Zauberin am Stein.

**Gedr. Herrfeld.** Gastspiel der Tegernseer. Der Musterhof.

**Metropol.** Ein tolles Jahr.

**Winter-Garten.** Specialitäten.

**Apollo.** Specialitäten.

**Reichshallen.** Specialitäten.

**Vossige-Theater.** Specialitäten.

**Urania.** Tautenstraße 48/49.

**Im Jahr.** Die Insel Rügen.

**Im Jahr.** Die Insel Rügen.

**Im Jahr.** Die Insel Rügen.

**Im Jahr.** Die Insel Rügen.

**Im Jahr.** Die Insel Rügen.

**Im Jahr.** Die Insel Rügen.

**Im Jahr.** Die Insel Rügen.

**Im Jahr.** Die Insel Rügen.

**Im Jahr.** Die Insel Rügen.

**Im Jahr.** Die Insel Rügen.

**Im Jahr.** Die Insel Rügen.

**Im Jahr.** Die Insel Rügen.

**Im Jahr.** Die Insel Rügen.

**Im Jahr.** Die Insel Rügen.

**Im Jahr.** Die Insel Rügen.

**Im Jahr.** Die Insel Rügen.

**Im Jahr.** Die Insel Rügen.

**Im Jahr.** Die Insel Rügen.

**Schiller-Theater.**  
**Schiller-Theater O.** (Wallner-Theater.)  
Sonnabendabend 8 Uhr:  
Zum erstenmal:  
Ein unbeschriebenes Blatt.  
Sonnabendmittag 3 Uhr:  
**Heimat.**  
Sonnabendabend 8 Uhr:  
Ein unbeschriebenes Blatt.  
Montagabend 8 Uhr:  
**Der Compagnon.**  
Im Garten täglich gr. Militär-Konzert.

## Neue freie Volksbühne.

Sonntag, den 5. Juni:  
**Dampfer-Partie** mit Musik nach Hankels Ablage.

Abfahrt morgens 1/8 Uhr. Ankunft 1/11 Uhr. — Spiele im Walde mit Preisverteilung an Herren, Damen und Kinder. **Rundfahrt auf dem Zeuthener See.** — Preisregeln. Tanz etc. etc. Rückfahrt abends 9 Uhr. Teilnehmerkarten für Mitglieder und Gäste a 1,10 Mark sind nur noch bei dem Kassierer zu haben.  
**Der Vorstand.**  
I. A.: Heinrich Neff, Kassierer, Veteranenstr. 6.

**Max Klem's Sommer-Theater**  
Hasenheide 13-15. — Artistische Leitung: Paul Milbitz.  
Täglich: Gr. Konzert, Theater- u. Specialitäten-Vorstellung.  
Jeden Montag: Sommerfest. — Jeden Mittwoch: Die beliebten Kinderfeste. — Jeden Donnerstag: Elite-Tag.  
Die Kaffeeküche ist täglich von 2 Uhr ab geöffnet.  
2 hochlegante Regeldampfer, Würfelbuden, Rondell, Blumenstand etc.  
In den Sälen:  
**Grosser Ball.**

## Urania.

Taubenstr. 48/49.  
Um 8 Uhr im Theater:  
**Die Insel Rügen.**

Im Hösraum:  
Dr. B. Donath: „Radium“.

**Sternwarte** Invalidenstr. 57/62.

## P. CASTAN'S PANOPTIKUM.

Friedrichstr. 165.  
Die vielbewunderten  
zusammengewachsenen  
**Schwestern**

Rosa und Josefa:  
!! einzig dastehend in der Welt !!

## Passage-Panoptikum.

Der phänomenale Resonanzkabe:  
**Der lange Joseph.**

16 Jahre alt, 217 cm hoch.  
Aga, die schwebende Jungfrau.

## ZOOLOGISCHER ZGARTEN

Heute Sonnabend, den 4. Juni:  
**Grosses Wohlthätigkeits-Fest**

für die  
Notleidenden in Südwest-Preußen.  
**Monster-Konzert**

Sechs Militär-Rebellen.  
Märkischer Central-Sängerbund.  
Festbeleuchtung, Feuerwerk, Ball.  
Eintret 3 Mark.

## Gebr. Herrfeld-Theater.

Gastspiel der Tegernseer.  
Täglich abends 8 Uhr:  
**Der Musterhof.**

Boyt. Volkstheater mit Gesang u. Tanz  
in 5 Bildern von H. Manz.

## Fröbels Allerlei-Theater

fr. Puhlmann, Schönhauser Allee 148.  
Sonnabend, den 4. Juni 1904:  
Gr. Sommerfest des Bürgervereins  
(Vor dem Schönhauser Thor).

Konzert, Theater und Specialitäten.  
Grosser Sommernachtsball etc.  
Anfang 4 1/2 Uhr. Entree 30 Pf.

## Bernhard Rose-Theater

Gesundbrunnen, Badstr. 58.  
Heute:  
**Grosses Sommerfest**

verbunden mit  
Gartenkonzert u. Theatervorstellung.  
Auftreten sämtl. Specialitäten, u. a.:

**Paul Coradini.** × **Loro-Quartett.**  
**Renoldo Boines Troupe** u. d. a. m.  
Anfang 4 1/2 Uhr. Entree 30 Pf.

## W. Noacks Theater.

Direktion: Robert Dill.  
Brunnenstrasse 10.  
Erster großer Premieren-Abend.  
**Im Ehr' und Liebe.**

Vollständ.  
**Der Onkel aus Ostpreußen.**

Dazu die erstklassigen Specialitäten.  
Anfang 6 Uhr.

Während u. nach der Vorstellung: Ball.

**Central-Kranken- u. Sterbekasse der Tischler**  
und anderer gewerblicher Arbeiter.  
(E. D. Nr. 3, Hamburg.)  
**Filiale Berlin A.**  
Montag, den 6. Juni 1904, abends 8 1/2 Uhr, im Lokal von Wollschläger, Wabertstraße 21:  
**Mitglieder-Versammlung**

Tagesordnung:  
1. Kassendbericht vom 1. Quartal 1904.  
2. Festsetzung der Gehälter. 3. Wahl der Gesamt-Ordnung. 4. Wahl der Lokale für Zahlstellen. 5. Verschiedenes und Anwesenheitsangelegenheiten.  
Um rege Beteiligung ersucht  
181/4

**Die Ortsverwaltung.**  
Am 13. Juni findet ein Vergnügen in der „Neuen Welt“ zum Besten der ausgegrenzten Mitglieder statt. Billets a 20 Pfennige sind zu haben in der Versammlung und in den Zahlstellen. — Die Sprechstunden am 6. und 13. Juni werden nicht abgehalten.

**Reichshallen**  
**Stettiner Sänger.**  
Reut Vieffe bei Vater Philipp.  
Anfang 8 Uhr.  
Börsenplatz 7 Uhr.

## Sanssouci.

Rottbuser Thor — Stat. der Hochbahn.  
Täglich im Garten:  
**Hoffmanns Norddeutsche Sänger.**

Sonntag, Montag, Donnerstag:  
Nach der Sirene: **Tanz.**  
Wochentags haben Vorkonzerte, auch die zu den Theaterabenden ausgegebenen, Giltigkeit.

## Gossmanns Konzert-Garten.

SW., Kreuzbergstr. 48.  
Jeden Sonntag:  
**Frei-Konzert und Ball.**

Montag:  
**Eichlers Quartettsänger.**  
Mittwoch: **Militär-Konzert.**

## Schweizer-Garten

Am Königsthor. Am Friedrichshain.  
Täglich:  
**Theater- und Specialitäten-Vorstellung.**

Volksebenleistungen.  
Im Saale: **BALL.**  
Zum Schluss:  
**Ein falsches Lokal.**

Große Gesangsposse mit Tanz.  
Entree 30 Pf.

## Kinderwagen

Real hochlegant! unversäutlich und heizbar billig, weil direkt v. der Fabrik, größten schweizerischen Kinderwagenfabrik  
J. Treiber, Grimm 134  
Mein Katalog Deutscher Katalogverlag, ob gegen Bar mit 10% Rabatt, od. bequemem Teilzahl. gewünscht.

## DAS BESTE "APENTA" OFFENER BITTERWASSER

**Grosse Freiburger Dombau-Lotterie.**  
Ziehung 6.-9. Juli 1904.  
Hauptpr. 100 000, 40 000, 20 000, 10 000 usw. 5344 L.  
Orig.-Lose 3.30 Porto u. Liste 30 Pf.  
J. Raehor, Kollekteur, Mainz.

## Brods Gesellschaftshaus

am Damerhof.  
Inhaber: **H. Degebrodt** vom Strandlosh am Müggelsee.  
Empfehle Fabrike, Vereinen und Korporationen für Sommervergängen und Ausflüge mein großartig gelegenes Lokal. Zwei große Ede, hellen, gemüthliche Nebenräume, Behältnissen aller Art. Coulante Preise.  
**H. Degebrodt.**

## Dr. Schünemann

Spezialarzt für Haut-, Garm- und Frauenleiden, Seydelstr. 9.  
Wochentags 1/2, 12-1/3, 1/6-1/8.

**Deutscher Metallarbeiter-Verband.**  
Verwaltungsstelle Berlin.  
Bureau: Engel-Ufer 15, Zimmer 1-5. Fernsprecher: Amt IV, 8353.  
Sonntag, den 5. Juni, vormittags 10 Uhr:  
**Versammlung der Bauanschläger**  
im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15, Saal I.  
Tages-Ordnung:  
1. Branchenangelegenheiten. 2. Vereinsangelegenheiten. 3. Verschiedenes.  
Mitgliedsbuch legitimiert.  
Zahlreichen Besuch erwartet  
116/2 **Die Ortsverwaltung.**

## Verband der Möbelpolierer.

Sonnabend, den 4. Juni 1904, abends 8 1/2 Uhr:  
**Versammlung**  
bei Garz, Weigensee, König-Gaustee 55.  
Tages-Ordnung:  
1. Bericht der Kommission. 2. Bericht vom Delegierten-Tage. 3. Diskussion. 4. Aufnahme neuer Mitglieder. 5. Verschiedenes.  
Wegen der Wichtigkeit des Punktes 3 ersucht die Verwaltung alle Kollegen von Weigensee, zu erscheinen.

## Verband der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Zahlstelle Berlin.  
Achtung! Gummi-Arbeiter u. Arbeiterinnen!  
Sonntag, 5. Juni, mittags 12 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15, Saal IV (großer Saal):  
**Grosse öffentl. Versammlung.**

Tages-Ordnung:  
1. Die gesundheitsgefährliche Arbeit der Gummi-Fabrikation. Referent: Genosse Chemiker Wolheim. 2. Können wir unter den jetzigen Verhältnissen an eine friedliche Verbesserung unserer Lohn- und Arbeitsbedingungen denken? Referent: Kollege C. Bruns. 3. Diskussion.  
Kollegen und Kolleginnen! Erscheint alle in dieser Versammlung, in der gleichzeitig der ausgearbeitete Lohnarif zur eventuellen Abstimmung gebracht werden soll.  
Der Einberufer: Conrad Bruns, Antonstr. 24.

## Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Zahlstellen Steglitz und Gross-Lichterfelde.  
Sonntag, den 5. Juni, vormittags 9 Uhr:  
**Außerordentl. Mitglieder-Versammlung**  
im Birkenwaldchen (Steglitz).

Tagesordnung: Resultat der Verhandlungen mit den Meistern.  
**Hautschüler Berlins und der andern Vororte**  
sind hierzu dringend eingeladen.  
85/1

## Central-Verband der Maurer Deutschlands.

Zweigverein Berlin.  
**Sektion der Gips- und Cementbranche.**  
Gruppe: **Flabispänner.**

Die ordentliche Mitglieder-Versammlung am Sonntag, den 5. Juni 1904 findet der Bezirksitzungen wegen nicht statt.  
144/1 **Der Vorstand.**

## Landes-Ausstellungs-Park.

**Täglich: Doppel-Konzert.**  
Dejeuners von 2,50 Mark an bis 2 Uhr nachmittags.  
Diners und Soupers von 4 Mark an.  
Neu erbaut: Festäle, gedeckte Gartenhallen,  
Fontaine lumineuse.  
3/9\*

Grösste Auswahl in Herren-, Knaben- und Mädchen-Hüten  
**Oscar Arnold**  
Grösstes Special-Geschäft  
Engros für Filzhüte, Strohhüte u. Mützen Export  
nur **Dresdenerstr. 116** (Kein Laden)  
Einzelverkauf zu erstaunend billigen Preisen  
und aussergewöhnlich reichhaltige Auswahl in allen Preislagen.

**Herren-Anzugstoffe, Reste,**  
empfehle spottbillig 82182\*  
**Tuchhandlung Ferd. Scholz,**  
Reinischendorf-Weg, Eichhornstr. 64.

**Kranz- u. Blumenbinderei**  
von H. Eckert,  
98. Rottbuser Damm 98.

**Herren-Anzugstoffe, Reste,**  
empfehle spottbillig 82182\*  
**Tuchhandlung Ferd. Scholz,**  
Reinischendorf-Weg, Eichhornstr. 64.

**Herren-Anzugstoffe, Reste,**  
empfehle spottbillig 82182\*  
**Tuchhandlung Ferd. Scholz,**  
Reinischendorf-Weg, Eichhornstr. 64.

**Herren-Anzugstoffe, Reste,**  
empfehle spottbillig 82182\*  
**Tuchhandlung Ferd. Scholz,**  
Reinischendorf-Weg, Eichhornstr. 64.

**Herren-Anzugstoffe, Reste,**  
empfehle spottbillig 82182\*  
**Tuchhandlung Ferd. Scholz,**  
Reinischendorf-Weg, Eichhornstr. 64.

**Herren-Anzugstoffe, Reste,**  
empfehle spottbillig 82182\*  
**Tuchhandlung Ferd. Scholz,**  
Reinischendorf-Weg, Eichhornstr. 64.

**Herren-Anzugstoffe, Reste,**  
empfehle spottbillig 82182\*  
**Tuchhandlung Ferd. Scholz,**  
Reinischendorf-Weg, Eichhornstr. 64.

**Herren-Anzugstoffe, Reste,**  
empfehle spottbillig 82182\*  
**Tuchhandlung Ferd. Scholz,**  
Reinischendorf-Weg, Eichhornstr. 64.

**Herren-Anzugstoffe, Reste,**  
empfehle spottbillig 82182\*  
**Tuchhandlung Ferd. Scholz,**  
Reinischendorf-Weg, Eichhornstr. 64.

**Herren-Anzugstoffe, Reste,**  
empfehle spottbillig 82182\*  
**Tuchhandlung Ferd. Scholz,**  
Reinischendorf-Weg, Eichhornstr. 64.

**Herren-Anzugstoffe, Reste,**  
empfehle spottbillig 82182\*  
**Tuchhandlung Ferd. Scholz,**  
Reinischendorf-Weg, Eichhornstr. 64.

**Herren-Anzugstoffe, Reste,**  
empfehle spottbillig 82182\*  
**Tuchhandlung Ferd. Scholz,**  
Reinischendorf-Weg, Eichhornstr. 64.

**Herren-Anzugstoffe, Reste,**  
empfehle spottbillig 82182\*  
**Tuchhandlung Ferd. Scholz,**  
Reinischendorf-Weg, Eichhornstr. 64.

**Herren-Anzugstoffe, Reste,**  
empfehle spottbillig 82182\*  
**Tuchhandlung Ferd. Scholz,**  
Reinischendorf-Weg, Eichhornstr. 64.

**Herren-Anzugstoffe, Reste,**  
empfehle spottbillig 82182\*  
**Tuchhandlung Ferd. Scholz,**  
Reinischendorf-Weg, Eichhornstr. 64.

**Herren-Anzugstoffe, Reste,**  
empfehle spottbillig 82182\*  
**Tuchhandlung Ferd. Scholz,**  
Reinischendorf-Weg, Eichhornstr. 64.

**Herren-Anzugstoffe, Reste,**  
empfehle spottbillig 82182\*  
**Tuchhandlung Ferd. Scholz,**  
Reinischendorf-Weg, Eichhornstr. 64.

**Herren-Anzugstoffe, Reste,**  
empfehle spottbillig 82182\*  
**Tuchhandlung Ferd. Scholz,**  
Reinischendorf-Weg, Eichhornstr. 64.

**Herren-Anzugstoffe, Reste,**  
empfehle spottbillig 82182\*  
**Tuchhandlung Ferd. Scholz,**  
Reinischendorf-Weg, Eichhornstr. 64.

**Herren-Anzugstoffe, Reste,**  
empfehle spottbillig 82182\*  
**Tuchhandlung Ferd. Scholz,**  
Reinischendorf-Weg, Eichhornstr. 64.

**Herren-Anzugstoffe, Reste,**  
empfehle spottbillig 82182\*  
**Tuchhandlung Ferd. Scholz,**  
Reinischendorf-Weg, Eichhornstr. 64.

**Herren-Anzugstoffe, Reste,**  
empfehle spottbillig 82182\*  
**Tuchhandlung Ferd. Scholz,**  
Reinischendorf-Weg, Eichhornstr. 64.

**Herren-Anzugstoffe, Reste,**  
empfehle spottbillig 82182\*  
**Tuchhandlung Ferd. Scholz,**  
Reinischendorf-Weg, Eichhornstr. 64.

**Herren-Anzugstoffe, Reste,**  
empfehle spottbillig 82182\*  
**Tuchhandlung Ferd. Scholz,**  
Reinischendorf-Weg, Eichhornstr. 64.

# Achtung, Bäckerstreik!

## Bürger, Arbeiter und besonders Ihr Hausfrauen!

Unterstützt die streikenden Bäckerei-Arbeiter in ihrem schweren Kampfe zur Erringung menschenwürdiger Lohn- und Arbeitsbedingungen.

Kauft nur Brot und andre Backwaren aus den Bäckereien, in welchen unsere bescheidenen Forderungen erfüllt werden.

Nur dort sind die Forderungen bewilligt, wo die mit dem Stempel des Verbandes der Bäcker, Mitgliedschaft Berlin, und der Unterschrift:

**Karl Gehschold, Rosenthalerstraße 11-12**  
versehenen Plakate aushängen.

Wir bitten das geehrte Publikum, streng auf obiges zu achten, da von vielen Bäckermeistern versucht wird, durch Aushängen von nachgeahmten und gefälschten Plakaten die Bevölkerung zu täuschen und irrezuführen.

Wir appellieren an das Rechtsgefühl des Brot konsumierenden Publikums, diese Versuche der Täuschung, die von den Bäckermeistern unternommen werden, zu nichte zu machen.

Wir hoffen, dass uns die Bevölkerung auch ferner wie bisher in unserm berechtigten Kampfe unterstützen wird!

Wir machen das verehrte Publikum darauf aufmerksam, daß eine ganze Reihe Bäckermeister und Händler die Forderungen entweder zurückziehen oder durchbrechen. Wir haben daher diesen Leuten unsere Plakate entzogen.

Viele Meister nehmen, durch die Innungen scharf gemacht, unsere Plakate aus den Fenstern und machen den Kunden gegenüber allerhand Ausreden.

**Bäckermeister, die ihre Bewilligungen zurückgezogen haben oder denen die Plakate von uns entzogen sind:**

- |  |   |  |  |  |   |
|--|---|--|--|--|---|
| <p><b>Moabit.</b><br/>H. Naoki, Emdenerstr. 50.<br/>Th. Neumann, Oldenburgerstr. 19.<br/>Karl Pfeiffer, Oldenburgerstr. 14.<br/>G. Naujock, Luisenparkstr. 190.<br/>Eugen Berg, Oldenburgerstr. 23.<br/>Willy Heusch, Lützenstr. 24.<br/>Hodenstein, Wilhelmshavenerstr. 12.<br/>Willy Gadi, Emdenerstr. 54.<br/>Willy Balkin, Stromstr. 55.<br/>S. Schmelzer, Wilhelmshavenerstr. 39.<br/>Rud. Wiesmann, Oldenburgerstr. 8.<br/>G. Kimpke, Luisenparkstr. 125.<br/>Ed. Kinsch, Waldstr. 7.</p>  | <p>G. Pielke, Stephanstr. 51.<br/>Georg Hein, Jagowstr. 20.<br/>Karl Schwarz, Hanelbergerstr. 24.<br/>Paul Schmidt, Erdmühlstr. 12.<br/>Franz Bausch, Lützenstr. 52.<br/>Franz Mecke, Brandstr. 27.<br/>Hob. Praeger, Brandstr. 28.<br/>Hob. Reisswitz, Brandstr. 27.<br/>Hob. Pfeiffer, Perlebergerstr. 44.<br/>Herm. Koller, Erdmühlstr. 43.<br/>Eugen Hilbrandt, Duxenstr. 19.<br/>Willy Schulz, Goltzowstr. 10.<br/>J. Anker, Waldenferstr. 41.<br/>Andreas Muffel, Alt-Moabit 42.</p>  | <p>Aug. Sternsdorff, Duxenstr. 41.<br/>Franz Rechenberg, Duxenstr. 4.<br/>W. Paach, Zwinglstr. 22.<br/>Hob. Dürre, Turmstr. 62.<br/>Franz Weirich, Beuststr. 87.<br/>Georg Holländer, Wilsnaderstr. 37.<br/>Girchberg, Ringendorferstr. 8.<br/>Hr. Kösteritz, Wilhelmshavenerstr. 33e.<br/>Hob. Kläden, Erdmühlstr. 12.<br/>Th. Guffig, Oldenburgerstr. 12.<br/>Hubert Ranz, Beuststr. 7.<br/>Kummeran, Alt-Moabit 87.<br/>Schulz, Kirchstr. 14.<br/>Schönbrodt, Goltzowstr. 23.</p>   | <p>H. Wöhler, Brandstr. 9.<br/>G. Laudahn, Köpenickerstr. 172.<br/>H. Heide, Köpenickerstr. 2.<br/>G. Hornberg, Lützenstr. 42.<br/>G. Gumbau, Brandstr. 21.<br/>G. Gubner, Ringendorferstr. 31.<br/>H. Helbing, Jungferstr. 8.<br/>Job. Wendtke, Brandenburgerstr. 6.<br/>Ed. Rex, Prinzenstr. 112.<br/>H. Lohdwin, Märkerstr. 8.<br/>Heinr. Baichner, Beberstr. 52.<br/>F. Kretschmer, Gr. Frankfurterstr. 74.<br/>Emil Knöpfer, Beberstr. 1-2.<br/>H. Labahn, Beberstr. 30.<br/>G. Wendland, Gröner Weg 88.<br/>Krawczewski, Beberstr. 47.<br/>Höcher, Jordanerstr. 55.<br/>W. Witsching, Jordanerstr. 27.<br/>Bernhard Donner, Köpenickerstr. 18.<br/>Gustav Scheurel, Köpenickerstr. 46.<br/>Heide, Landsberger Allee 8.<br/>Schmidt, Prinzenstr. 10.<br/>Schäppe, Grönerstr. 27.<br/>Völkler, Steinstr. 22.<br/>G. Wittenbagen, Schornhorststr. 35.<br/>Klausung, Ebingenstr. 10.<br/>H. Schulz, Kottbusstr. 13a.<br/>Verde, Waldemarstr. 62.<br/>Karl Heide, Andreasstr. 51.<br/>Ludwig Hinzpeter, Gartenstr. 100.<br/>Balk, Neue Königstr. 31.<br/>Steinmüller, Goltzowstr. 42.<br/>Wohlgemogen, Linienstr. 4.<br/>Pannemann, Reibstr. 59.<br/>Monte, Eberstr. 59.<br/>P. Heise, Heidenfeldstr. 11.<br/>Wegner, Großmalerstr. 36.<br/>Meinte, Eberstr. 40.<br/>Masur, Rigistr. 13.<br/>Grosenk, Christburgerstr. 35.<br/>Giner, Köpenickerstr. 1.<br/>Nieske, Prinzenstr. 99.<br/>Barth, Raupenstr. 1.<br/>Billing, Urbanstr. 104.<br/>Brixlow, Dieffenbacherstr. 21.</p> | <p>Madel, Winterfeldstr. 5-6.<br/>G. Hanke, Frankenstr. 2.<br/>C. Schubert, Goltzstr. 13a.<br/>H. Schäppe, Grönerstr. 114.<br/>W. Döbling, Beberstr. 42.<br/>G. Verme, Eberstr. 14.<br/>G. Van, Helmstr. 2.<br/>H. Schwemmlin, Beberstr. 47.<br/>G. Glauß, Emdenerstr. 7.<br/>Fischer, Hauptstr. 102/103.<br/>H. Selmann, Sedanstr. 67.<br/>Schaller, Bahnstr. 17.<br/>W. Gebhardt, Steglitzerstr. 10.<br/>G. Obizzo, Hohenfriedbergerstr. 5.<br/>Wospich, Hohenfriedbergerstr. 15.<br/>Fisch, Brühlstr. 9.<br/>H. Lehmann, Sedanstr. 6.<br/>H. Rindermann, Sedanstr. 30.<br/>H. Lehmann, Sedanstr. 6.<br/>J. Johannes, Sedanstr. 32.</p>  | <p>P. Dähne, Sophie Charlottenstraße 15a.<br/>Ed. Zwick, Wilmersdorferstr. 66a.<br/>Ed. Guffe, Wilmersdorferstr. 117.<br/>G. Haase, Hornstr. 10.<br/>G. Uhlmann, Kaiser Friedrichstr. 9.<br/>G. Klose, Schlichterstr. 12.<br/>C. Bloch, Wilmersdorferstr. 133.<br/>C. Weitzler, Wilmersdorferstr. 158.<br/>Ed. Ruckwied, Sophie Charlottenstraße 89.<br/>G. Wolff, Friedrichsstr. 12.<br/>G. Raudy, Ballstr. 24.<br/>J. Donner, Christstr. 33.<br/>Job. Liebke, Pestalozzistr. 82.<br/>Pauline Raffy, Scharenstr. 8.<br/>H. Stief, Wilmersdorferstr. 127.<br/>Otto Bachmann, Engländerstr. 29.<br/>K. Krause, Krumme Str. 42.</p> |
| <p><b>Berlin.</b><br/>G. Weber, Breslauerstr. 11.<br/>Dähne, Schleiermacherstr. 11.<br/>Jaenicke, Ritterstr. 40 u. Breilerstr. 20.<br/>Karl Cyalle, Frankfurter Allee 80.<br/>S. Geier, Postmannstr. 7.<br/>August Hoffmann, Petersburgerstraße 38.<br/>Ed. Senf, Schwedterstr. 21.<br/>Karl Wagner, Schenkerstr. 4.<br/>Seblatschek, Blumenstr. 64.<br/>G. Thebe, Auguststr. 22.<br/>Fr. Goefft, Brüderstr. 36.<br/>G. Breitkopf, Wödemstr. 111.<br/>Kühn, Chausseepark 6.<br/>Geinrich Schmelzer, Wilhelmshavenerstr. 39.<br/>Reinhold, Neue Königstr. 5.<br/>Waldenbergerstr. 22.<br/>Waldstr. 11.<br/>Schliephake, Quaststr. 64.<br/>P. Praybala, Hagelbergerstr. 29.<br/>Heise, Kopenstr. 70.<br/>Franz Gronemann, Alte Jakobstraße 130a.<br/>Franko, Kopenstr. 20.<br/>Feller, Strahmannstr. 8.<br/>Fieberg, Ebingenstr. 13.<br/>Larisch, Landsberger Allee 37.<br/>Euge, Hausburgstr. 11.<br/>Wape, Kastanien-Allee 12.<br/>Warduhn, Baumstr. 40.<br/>Hutrodt, Ackerstr. 70.<br/>Albert Koch, Stallgerstr. 19.<br/>Emil Guth, 134.<br/>G. Rindermann, Dresdenerstr. 131.<br/>Gustav Wenzel, Kottbusstr. 21.<br/>Wahlendorf, Grenadierstr. 34.</p> | <p>J. Rutnick, Reichenbergerstr. 185.<br/>Kummer, 71.<br/>Max Schönefeld, Dresdenerstr. 54.<br/>G. Elias, 90.<br/>Otto Berthe, 64.<br/>W. Barthan, Wasserhofstr. 12.<br/>Otto Wödem, 71.<br/>H. Weimer, 49.<br/>W. Strauß, 38.<br/>G. Tiefgang, Prinzenstr. 76.<br/>Zauer, 38.<br/>G. Kretschmer, 29.<br/>S. Trappe, Ritterstr. 15.<br/>H. Weder, Brandenburgstr. 21.<br/>H. Otto, Sebastianstr. 82.<br/>Brückner, Eberstr. 52.<br/>Hilrich, Gneisenaustr. 96.<br/>Volen, Dalenstraße 69.<br/>Wittrock, Wödemstr. 12a.<br/>Jericho, Büchingerstr. 17.<br/>Ernst Schmittke, Linienstr. 190.<br/>Gohle, Kottbusstr. 34.<br/>G. Nagel, Baderstr. 8.<br/>Niemitz, Köpstr. 28.<br/>Rühlow, 48.<br/>C. Ulbricht, Gneisenaustr. 96.<br/>Specht, Kottbusstr. 20.<br/>Wohl, Markgrafstr. 3.<br/>Rothe, 74.<br/>Berger, Schützenstr. 64.<br/>Rehmann, Followerstr. 38.<br/>Benz, 40.<br/>Ludaczewski, Wödemstr. 110.<br/>Schmidt, Bäckerstr. 47.<br/>Doebelt, Billhalde Alexanderstraße.<br/>Micheli, Nostitzstraße 49.<br/>Reinhardt, 9.<br/>Bodisch, 9.</p> | <p>Ruhrt, Nibelungenstraße 6.<br/>Vergel, Dennewitzstraße 4.<br/>Grosnik, Blumenballstr. 6.<br/>Nath, Steglitzerstr. 83.<br/>Walter, Körnerstr. 11.<br/>Hehl, Hausburgstr. 5.<br/>Knöpfer, Beberstraße 1/2.<br/>Kretschmer, Steglitzerstr. 15.<br/>Wippich, Zehningstr. 6.<br/>Borowski, Schenkerstr. 17.<br/>Gehhof, Göttemstr. 16.<br/>Grabisch, Linienstr. 120.<br/>Karl Bogler, Auguststr. 54.<br/>Otto Trumpf, Goltzstr. 17.<br/>Hob. Schulz, Grönerstr. 29.<br/>H. Rohrad, Kirchbachstr. 5.<br/>Ed. Schlit, Gr. Frankfurterstr. 38.<br/>P. Gensmann, Bahmannstr. 20.<br/>G. Dreiser, Leberstr. 2.<br/>G. Kraß, Wödemstr. 29.<br/>H. Rohl, Kottbusstr. 82a.<br/>P. Lehmann, Richardstr. 31/32.<br/>J. Ringel, Brandstr. 26.<br/>H. Gabel, Waldemarstr. 66.<br/>G. Schulz, Rudowerstr. 34.<br/>G. Töpfer, Rudowerstr. 11.<br/>G. Hampel, Ebingenstr. 13.<br/>Z. Hempf, Ebingenstr. 3.<br/>H. Kaiser, Rudowerstr. 54.<br/>G. Krzanowsky, Lauffer Platz 13.<br/>H. Claus, Waldemarstr. 76.<br/>H. Werner, Baderstr. 23.<br/>H. Gahler, Rudowerstr. 13.<br/>H. Grunberg, Burgstr. 13.<br/>H. Rosmann, Mantuffelstr. 103.<br/>H. Giffard, Mantuffelstr. 19.<br/>G. Hoffmann, Mantuffelstr. 11.<br/>H. Streifow, Brandstr. 126.</p> | <p><b>Charlottenburg.</b><br/>Peter Eichhorn, Berlinerstr. 50.<br/>Hermann Witte, Joachimshalerstraße 39/40.<br/>H. Birtholz.<br/>Otto Grundmann, Rosinenstr. 10.<br/>Sebald Bänisch, Kaiser Friedrichstraße 59.<br/>Johann Spisbart, Pestalozzistr. 76.<br/>Paul Lehmann, Pestalozzistr. 69.<br/>H. Schmidt, Anobelsdorferstr. 8.<br/>Wolf Daniel, Schlichterstr. 20.<br/>Hermann Otto, Spielbagenstr. 14.<br/>Max Bartsch, Hohenfriedbergerstr. 18.<br/>H. Walther, Pestalozzistr. 12.<br/>G. Kühne, Weimarerstr. 14.<br/>W. Corries, Christstr. 15.<br/>Fritz Wodderjohn, Dandelmannstr. 12.<br/>Albert Heinrich, Bismarckstr. 43.<br/>Wilhelm Schloffer, Sophie Charlottenstr. 99.<br/>Wilhelm Tremm, Drangenstr. 4.<br/>H. Lüd, Spandauerstr. 20.<br/>Joseph Schierke, Kaiser Friedrichstraße 47.<br/>H. Wlad, Potsdamerstr. 10a.<br/>Hrm. Hausold, Stuttgarter-Platz 21.<br/>G. Eichhorn, Schlichterstr. 114.<br/>H. Witt, Potsdamerstr. 43.<br/>G. Joffe, Wilmersdorferstr. 156.<br/>J. Jofat, Kottbusstr. 12a.<br/>C. Reimann, Schlichterstr. 35.<br/>G. Wandte, Potsdamerstr. 14.</p>   | <p><b>Wilmersdorf.</b><br/>Larisch, Eigmaringenstr. 35.<br/><b>Rixdorf.</b><br/>Kiehl, Bergstr. 32.<br/>Stenzel, Bannierstr. 9.<br/><b>Grünau.</b><br/>Königsplatzstraße.<br/><b>Weissensee.</b><br/>Häting, Parkstr. 97.<br/>Schneider, Volkmerstr. 5.<br/>G. Brand, Sedanstr. 52.<br/>G. Feldmann, Sedanstr. 28.<br/><b>Reinickendorf.</b><br/>H. Schmidt, Residenzstr. 48.<br/><b>Lichtenberg.</b><br/>Nagel, Wilhelmstr. 76.<br/><b>Friedrichsberg.</b><br/>Bruno Kretschmer, Gürtelstr. 27.<br/>Friedrich, Gartenbergstr. 2.<br/><b>Rummelsburg.</b><br/>Otto Friebe.<br/>Ed. Joachim.<br/>G. Lahn.<br/>H. Heris Ww.<br/>H. Schulz.<br/>P. Seidel.<br/>M. Langwitz.<br/>W. Lange.<br/><b>Pankow.</b><br/>Müller, Rühlstr. 32.</p> |   |

**Lasse sich daher niemand täuschen!**  
**Arbeiter, Hausfrauen! Kauft nur dort, wo die Plakate mit unserm Stempel aushängen.**  
Die Streikleitung.



## RENNABOR-RÄDER

Jeder Radfahrer ist entzückt über die Kugellager des Rennabor-Rades weil dieselben staubfester sind und im Laufe eines Jahres nur einmal frisches Öl nötig haben.

Überall Vertretungen · Kataloge postfrei.

**Filiale: Berlin W., Kronen-Strasse 11.**

## Bauhandwerker, Bauhilfsarbeiter!

### Der Tarifvertrag der Stukkateure Berlins

besagt, daß sämtliches Material auf Rechnung des Arbeitgebers in den Bauten bis in die Etage, wo die Arbeit verrichtet wird, hinzuschaffen ist. Wir ersuchen alle Arbeitsbrüder der Bauhandwerker, wo sich noch Stukkateure Sachen, Wasser oder Gips, selbst heranzutragen, dieselben auf ihr tarifbrüchiges Verhalten aufmerksam zu machen. Nicht auf eine Bezahlung für das eigne Heranschaffen des Materials kommt es an, sondern es sollen die dazu berufenen Bauhilfsarbeiter diese Arbeit verrichten. Wie den Maurern, Putzern, Töpfern usw. ihr Material bis an den Arbeitsplatz geschafft wird, so wollen auch wir den Bauhilfsarbeitern Arbeitsgelegenheit verschaffen. Etwaige Meldungen ersuchen wir zu richten an den

**Centralverband der Stukkateure Deutschlands. (Filiale Berlin.)**  
179/12\* N. 37, Strahburgerstr. 17 III. Tel. Amt III 1447.

**KHEINWEIN MARKE**  
Fuchssprung  
CABINET 150  
edle Blume, garant. rein  
überall käuflich  
General-Depot: Sommer, Bergstr. 34

### Prima Trockenplatten

9 × 12: Dtzd. 1.— 13 × 18: Dtzd. 1.95

Bestes Cellulose-Papier sowie Cellulose-Postkarten äußerst preiswert.

Apparate u. sämtliche Bedarfsartikel für Photographie in nur guter Qualität bei denkbar billigen Preisen. 5467L\*

**Herm. König**  
Rüdersdorferstrasse 42. Zernsdorferstrasse 9.  
Preislisten gratis und franco.

### AUSVERKAUF.

Wegen herrlicher Wiederverwertung — jährlich 1500 Mark — bin ich gezwungen, mein großes Lager in 49872\*

**Hüten, Schirmen, Mützen, Kravatten** usw. zu verkaufen, es kommen nur meine bekanntesten Qualitäten zum Verkauf und ist jeder berechtigt, bei Bezahlung 10% in Abzug zu bringen.

**Otto Gerholdt, Dresdenerstr. 2, Ecke Stallgerstr.**

**Wo?**

ist der schönste Ort für Landpartien und Ausflüge per Dampf-, Kramper und zu Fuß durch den Grunewald zu erreichen? Auf der Insel Bickelowerder, Birkhäuser zum Freund. Bei schlechtem Wetter Unterkunft für 1500 Personen.

**Josef Fischer**  
Kohlen-Großhandlung  
Berlin O. 31, Brombergstr. 19/20.  
Preise ab Platz von 10 Str. an  
In Hse. Salom-Driftels 7 u. Str. 85 Hf.  
In Henckels Werke, do. 6 u. 7\* 80  
In Seiffenberger, do. 6 u. 7\* 70  
Anna, Adler, Marie, Industrielle-Driftels, Halbstoines 65  
Gruch-Driftels 60  
frei Keller pr. Str. 10 Hf. mehr  
Steinkohlen, Gascoals, Anthracit, Holz zu billigsten Sommerpreisen.  
60 Handwagen dretliche zu stellen.

**Dr. Simmel**  
Prinzen-Str. 41.  
Spezialarzt für Haut- und Harnleiden.  
10-2, 5-7. Sonntag 10-12. 2-4.

**Central-Frankenkasse der Capezierer Deutschlands.**  
 Filiale Berlin I.  
 Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser langjähriges Mitglied,  
 Herr  
**Julius Knorn**  
 nach längerem Leiden am 2. Juni im 65. Lebensjahre verstorben ist.  
 Die Beerdigung findet am Sonntag, den 4. d. M., nachmittags 5 Uhr, von der Halle des Heilig-Kreuz-Friedhofes in Mariendorf aus statt.  
 Die Erbsverwaltung.

Am 1. d. Mts., abends 9 1/2 Uhr entschlief nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, der Werkführer  
**Gustav Bauer**  
 Blumenstraße 34a im 66. Lebensjahre.  
 Um stillen Beileid bitten  
 Die trauernden Hinterbliebenen.  
 Die Beerdigung findet am Sonntag, den 5. Juni, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des St. Georgenkirchhofes, Landsberger Allee, aus statt.

Allen Bekannten und Freunden zur Nachricht, daß meine Frau  
**Bertha Plew**  
 geb. Schmidt  
 am 2. Juni gestorben ist und am 5. Juni nachmittags 5 Uhr von der Halle des Bismarckhofes in Niederhagenhausen beerdigt wird.  
 17436 **W. Plew.**

**Deutscher Buchbinder-Verband.**  
 (Zahlstelle Berlin.)  
 Den Mitgliedern hiermit zur Nachricht, daß unser Kollege, der Buchbinder  
**Carl Conrad**  
 am 2. d. M. verstorben ist.  
 Ehre seinem Andenken!  
 Die Beerdigung findet morgen Sonntag, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Emmaus-Kirchhofes in Brix aus statt.  
 Um rege Beteiligung ersucht  
 24/1 Die Erbsverwaltung.

**Eine Mark**  
 wöchentliche Teilzahlung liefert eleg. fertige Herren-Moden.  
 Bestellungen u. Maß, isobell. Ausf. Werkstatt im Hause.  
**J. Kurzberg, Neue Königstr. 47.**  
 Direkt am Alexanderplatz.

**WURM'S NaturAroma Limonade IN PASTA**

gibt Er-Quick Dich zu  
 Citrone in Zucker concentrirt. Geschlich geschüt. 10 1/2  
 2 Glas

erhältlich in den Colonialwaren-, Drogen-etc. Handlungen.  
 Glasweise à 10 1/2 in den Restaurationen.  
 Adresse nur für Wiederverkäufer: Apotheker A. Wurm, SO. Michaelkirchstr. 20. Amt 4 Telefon 2745.

**NESTLE'S Kinder-mehl**  
 Unübertroffen bei  
**Brechdurchfall Diarrhoe Darmkatarrh**  
 Vorrätig in Apotheken, Drogenien, Colonialw.

Neu! Billigste Neu!  
**Dampfer-Extrafahrten**  
 von der Michael-Brücke jeden Tag, außer Sonnabend, vormittags 9 Uhr. Einfache Fahrt 30 Pf. Nachm. 2 Uhr hin und zurück 30 Pf. Jeden Sonntagvormittag 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr nach Woltersdorfer Schleuse mit Rückf. Einfache Fahrt 50 Pf.  
 Teleph. Amt VII. 2841. [5375L\*] **R. Tismer.**

**Jeder Arbeiter, Jeder Handwerker sollte zur Arbeit**  
 die Lederhose **Herkules** tragen.  
 Klein-Verkauf. Sehr starkes Leder in praktischen grauen u. braunen Streifen, auch einfarbig. Am Bund aus einem Stück gearbeitet. Sehr feste Knappnäher. Haltbarste Bitol-Laschen. Große Hüften umfaßt. Die Hose  
 bei Einnahme von 6 Stück 26 RT. **4 M. 50**  
 Schönes Monteur-Jackett 1 RT. 90  
 Schönes Monteur-Hose 1 RT. 50  
 Schönes Monteur-Jackett  
 Prima Körper-Gewebe... 2 RT. 50  
 Schönes Monteur-Hose  
 Prima Körper-Gewebe... 2 RT. 10  
 Monteur-Hose 8,75, 5,50, 4,50, 3 RT. 50  
 Gefütterte Mantel-Jackett 14,50, 8,75  
 Weiße Friseur-Jacketts 2,50, 2 RT. 75  
 Kombi-Röden, weißig... 4 RT. 50  
 Kaler-Rittel... 3,-, 2,50, 2 RT. -  
 Redhamler-Rittel (braun) 3,-, 2 RT. 40  
 Weiße Leder-Jacketts, weißig  
 7,50, 3 RT. 75  
 Weiße Lederhosen... 4,50, 2 RT. 90  
 Kettelreiter - Einzüge, blau,  
 nach Vorschrift... 5 RT. 50  
 Die Preise gelten für normale Größen.  
**Baer Sohn**  
 En gros. Export. En detail.  
 Chausseest. 24a 25. Brückenstr. 11.  
 Gr. Frankfurterstr. 20.  
 Die 23. Bezirksliste 1904 wird kostenlos und portofrei zugesandt.  
 Bei Bestellung von Josen ist die Bundesweite und die Schnittlänge, bei Jacketts und Mitteln die Brustweite anzugeben. 47072  
 - Versand von 20 RT. an franco. -

Nachdruck verboten!  
**Thüringische Maschinen- u. Fahrrad-Fabrik**  
 Mühlhausen i. Thür.  
 Abt. I. Strickmaschinen.  
 Dauerhafte Konstruktion.  
 Katalog u. Offerten gratis u. franco.  
 Vertreter: Albert Homburg  
 Berlin, Spandauer Brücke 2.

**Kleine Anzeigen.**

**Verkäufe.**  
**Herrenuhren, Damenuhren,** Ketten, Regulatoren, Freischwinger, Schmuckuhren, Kränze, Spiegel, anerkannt spottbillig Plandeleihhaus Weidenweg 19. †31\*  
**Bekanntmachung.** Sommerpaletts, Jacketts, Anzüge, Gehrocken, Westen, Bettwäsche, Gardinen, Teppiche, Sportbillig Central-Bücherei Weidenweg 19. †31\*  
**Teppiche, Gardinen, Vorhänge,** Tischdecken Sportbillig Kleinhans Reanderstraße 6. 7/19\*  
**Betten, Kleppdecken, Hemdtonnen,** Regulatoren, Ketten, Sportbillig Kleinhans Reanderstraße 6. 7/19\*  
**Möbel, Spiegel, Bilder, Sportbillig Kleinhans Reanderstraße 6. 7/19\*  
 Hochbornische Herren-Anzüge, Sommerpaletts, vorjährig, aus feinsten Stoffen, 18-35,00. Feinstes 7-11,-. Täglich, auch Sonntag-Verkauf. Deutsches Versandhaus, Vogelstraße 63, I. 22544\*  
**Heberischer, Herrenanzüge, wenig** getragene Monatsgarderobe von 6 Mark an, große Auswahl, für jede Figur passend, auch neue zurückgekauft, man am billigsten direkt nur beim Schneidemeister Fürstentel, Rosenhallerstraße 15, III. 141/15\*  
**Kostüme (als Spezialität),** eigene Anfertigung, von 3-30 Mark Bräunstraße 4, I. Trepp. 17025\*  
**Weiche Herrenhüte, gute Qualität,** Stück 95 Pfennig. Bessere Sachen enorm billig. Duffabrik, Compot Neue Friedrichstraße 81 I. Ecke Königstraße, und Dolmarstraße 37 a parriere, früher Kaiserstraße 25 A. Sonntags geöffnet. 22978\*  
**Gardinenband Große Frankfurter-** Straße 9, parriere. †37\*  
**Sportwagen, Kinderwagen, Kinder-** bettstellen, gebrauchte, zurückgekauft, Sportbillig. Schneider, Kurfürststraße 172. 16996\*  
**Teppiche, größte Auswahl** von 21 Mark an, direkt in der Fabrik Bräunstraße 35 b. 21749\***

**Ringschiffchen, Bobbin, Schnell-** näher, ohne Anzahlung, Woche 1,00, gebrauchte 12,00. Köpferstraße 60/61, Brenzlauerstraße 69/80 und Große Frankfurterstraße 43. †98\*  
**Fahrräder, Teilzahlungen, hundert-** fünfzehn Mark, Invalidenstr. 148 (Eingang Bergstraße), Stahlherstraße 40, Große Frankfurterstraße 56.  
**Photoapparate, Hand, Stativ,** Klappapparate, durch Anzug etwas beschädigt, zu halben Preisen. Marktgrafenstraße 19. 22938\*  
**Teppiche! (schlechte) in allen** Größen für die Hälfte des Wertes im Teppichlager Brunn, Odestraße Markt 4, Bahnhof Vorle. 99/22\*  
**Vorjährige hochlegante Herren-** anzüge und Paletts aus feinsten Stoffen, 25 bis 40 Mark. Zurückgekauft Anzüge, Paletts, Bekleidungsartikel, Gummimäntel, Joppen werden für die Hälfte der bisherigen Preise verkauft. Versandhaus Germania, Unter den Linden 21. 23238\*  
**Saisonanzverkauf in Jacketts,** Capes, Kostümen, Kostümdecken, Blusen, Juponen zu sehr billigen Preisen Brunnenstraße 4, I. Trepp. 17025\*  
**Rindfleisch, Schweinen, Eihennen,** Gabel, in nur besser Ware. Teilzahlungen gestattet. Kottloff, Stahlgerstraße 108. 22428\*  
**Wasch- und Bringmaschinen, beste** Qualität, billigste Preise. Bei Anzahlung coulant Bedingungen. F. Weilmann, Gollnowstraße 22, nahe der Landsbergerstraße. 22178\*  
**Rührmaschinen (smittlicher Systeme)** ohne Anzahlung, Woche 1,00. Gebrauchte Sportbillig. Vorkasse gemittigt. Frankfurter Allee 10, am Ringbahnhof. †140\*  
**Veroleumföcher! Einflammig** 1,00, zweiflammig 2,00. Gollnowstraße 22, Gollnowstraße 22, Gollnowstraße 22. †140\*  
**Abfrierer-Pumpen von 8 Mark** an, Druckpumpen, Einzelteile, Filter, Erdbohrer umlohnst leihweise. Bis 9 geöffnet. Doll, Pumpenfabrik, Uckerstraße 113. 23158\*  
**Zofas, größte Auswahl** von 21 Mark an, direkt in der Fabrik Bräunstraße 35 b. 21749\*

**Teppiche mit Farbenlehren Fabrik-** niederlage Große Frankfurterstraße 9, parriere. †37\*  
**Anderweitiger Unternehmen wegen** verkaufe ich mein Barshauerstraße 61 gelegenes Schankgeschäft mit anschließender Fabriklandschaft, Vereinen und Jagdstellen. Paul Ullrich, Barshauerstraße 61. 23148\*  
**Rekarnation sofort billig ver-** käuflich. Näheres Plan-Über 91, Koch-Edelkation, 26 halbe Darrsch, 7-8 halbe Weibier, Brauereibille, sofort preiswert. M. 400 Postamt 28.  
**Quadratrate 6 Mark, neue** Willentolmie, 2/2, Reilen von Berlin, verkauft Schulz, Rixdorf, Lennaustraße 12/13. 17136\*  
**Verband Neue Schönhauser-** Straße 11 (am Ufer) hat neuerdings seine Lager wieder so bedeutend vergrößert, daß ungefähr 1000 Fahrräder mehr beladen werden können. Bevorzugt werden Fahrräder nur bester Qualität! Brennabor, Opel, Wanderer, Adler, Barbarossa, Germania, Luxusräder, Domerräder jeder Marke, bestmögliche Erhaltung natürlich vorausgesetzt. Belieferung geschieht gegen gleichmäßigen Rind ohne jedwede Lagerpreise. Legitimation erforderlich. Rechnung erwünscht.  
**Schlaffsa verkauft billig Prällein** Gebler, Pringstraße 64, Hof I.  
**Lehrerangebot, gutes, wegen** Krankheit zum Inveniarpreis veräußert. Riete 800 mit Wohnung. Näheres Bielefeldstraße 7. †82\*  
**Restauration, nachweislich gut-** gehend, zwei Jagdstellen, anschließende Wohnung, trancheitshalter preiswert zu verkaufen. Kaufmann Schönhauser Allee 71a, Lokal. †59\*  
**Gebrauchter Damenschreibtisch mit** Sessel verkauft Forsterstraße 56, vorn III. Stegmund. 17525\*  
**Geschwister verkaufen vier Staben** Möbel, Polstermöbel, neu, auch einzeln, für Brautleute, kaumend billig. Stores, Gardinen, Kleppdecken, Bilder, schnell Köpferstraße 126a, I. 17458\*  
**Kinderwagen, wenig gebraucht,** weiß, neu 60, jetzt 32, veräußert. Bärsalderstraße 44, Gartenhaus, IV. links. 17415

**Betten, hochseine, 18,00, Michel,** Dresdenstraße 38. 17476\*  
**Schankgeschäft trancheitshalter** veräußert. Kaufmann Waldemarstraße 63, Schankgeschäft. 17536\*  
**Neue Methoden: Klavier, Violin,** Fäden, Gesell-Unterricht. Nichtständig acht Mark. Schnelle Erfolge. Keine neue Notenchrift. Oranienstraße 118, Bremen. †71\*  
**Patentanwalt Dammann, Oran-** ienstraße 57, Rorikplatz. Rat in Patentfällen. 17948\*  
**Rechtsbureau (Alexander-Platz),** Kurze Straße achtzehn! Gerichtssachen, Interventionen, Strafsachen, Eingabengeldsche. Katerstellung. 112/10\*  
**Rechtsbureau I (Andreasplatz),** Gehirnerweg vierundneunzig. Langjähriger Prozeßvertreter, Gerichtsbescheid! Katerstellung! Eingabengeldsche. 16408\*  
**Rechtsbureau Brunnstraße** vierzig. Langjähriger Prozeßvertreter, Eingabengeldsche, Katerstellung (allerbillig). 16395\*  
**Kaufpolierung! Soja 5,00, Mark** 4,00, auch außerhalb Hause. Bachmann, Blumenstraße 35 b. 21738\*  
**Darichen vergiebt Selbstgebet,** direkt. Lieke, Postenstraße 23. Rückporto. 710\*  
**Fahrräder - Verteilung, Einzel** 4,00, Zweifler 6,00, Dreifler 9,00. Große Frankfurterstraße 14, Stämmerei. †36\*  
**Fahrräderverkauf Große Frank-** furterstraße 14, Kammerei. Preisangabe. †36\*  
**Fahrräder kauft, beleiht Kupfer,** Schönhauser Allee 163a. 108/9\*  
**Baubürmer mit Kopf, frisch in** Spiritus eventuell Wasser, laufen a 2 Mark, Linnea, Invalidenstr. 105.  
**Bücher kauft, beleiht Antiquariat** Köpferstraße 56, I. Amt I. 8831.\*  
**Vernano Saal und Garten,** Schwedterstraße 23. In Sommerfesten auf das Beste zu empfehlen. \*

**Verleumdungen bis 100 Personen** zu vergeben Raunynstraße 6. †2\*  
**Kleber, Tapezierer, Wedding,** Sonntag: Frühstraße Kurfürststraße 6.  
**Jungen gesucht! Personen, welche** gehen haben, wie am Sonnabend vor vier Wochen, 7. Mai, Rosenhallerstraße, Ecke Gipsstraße, ein Schuhmann einen Radfahrer anhielt, als er durch platzmachende Räder fuhr, erbitte Adressen an Rindberg, Bernauerstraße 47. †101\*  
**Alte Sofas kauft Schmitt, Tapezier,** Annenstraße 50. 8/11  
**Sommerfestgebet frei Neue** Köpferstraße 7. 112/11\*  
**Fahrrädernebenbau nach eigener** Angabe, Fahrradrepaturen sorgfältig und billig. Kammerei, Große Frankfurterstraße 14. †36\*  
**Waschanhalt von Heinrich Hinte,** Köpferstraße 9, Große Straße 0,10, kleine 4 Stück 0,10. Kalkulation täglich. Telefon Köpfer Nr. 158.  
**Rechtsbureau, 0,50, Katerstellungen,** Eingabengeldsche, Eheheiratsurkunden, Strafsachen, Beleihungssachen, Klagen, Jagdsachen, Unfallklagen, Julius, Gollnowstraße 51. 17478  
**Rechtsbureau, Gerichtsvertreter,** früherer, Andreasstraße 38. Sonntagsdienst. 17465\*

**Anzeigen für die nächste** Nummer werden in den Annoncenstellen für Berlin bis 11 Uhr, für die Vororte bis 12 Uhr, in der Hauptexpedition Lindenstraße 69 bis 5 Uhr angenommen.  
**Randschmiede, tüchtige, selbständige** Arbeiter, verlangt bei hohem Lohn Schlosserei R. Blume, Charlottenburg, Schillerstraße 97. 17448\*  
**Mädchen oder Frau fürs Kind** am Tage. Wenzel, Raunynstraße 89, vorn II. †4  
**Im Arbeitsmarkt durch** besonderen Druck hervorgehobene Anzeigen kosten 40 Pf. pro Zeile.  
**Tüchtige Sägraubendreher** suchen Falz & Kannenberg, Leipzig.  
**Erfahrene Heizungsleute** sofort gesucht. 17505  
**f. Otto Richter,** Anstalt für Centralheizungen, Dessau, Fürstentrasse 9.  
**Achtung! Achtung!**  
**Leitergerüstbauer!**  
 Wegen vorliegender Differenzen bei der Firma Junst u. Co. (Hilsmann), Charlottenburg, ist laut Veranlassungsbefehl Zugang nach dort freigeblieben fern zu halten. 67/30\* Die Sektionsleitung.  
**Achtung, Holzarbeiter!**  
 Zugang ist fern zu halten von Bantischlern u. Einsetzern nach Steglitz, Gross-Lichterfelde, Lankwitz u. Friedmann. In Schmargendorf: Bau Gortzig, Juppoteerstr. 15. Bau Suchland, Uckerstr. 19. In Steglitz: Bau Sebastian, Uckerstr. 31 und 32. Zell & Hanke, Forst- u. Umbreitstr. 15. Fiedler, Linden- u. Berlinstraße. Bau Gortzig, Zimmermannstraße, Ecke Victoriaplatz. Bau Stühr, Lichterfelde, Kantowstraße.  
 Die Sektionsleitung.